

**DER RUNDE TISCH ÖSTERREICH – EIN MISSIONSSTRATEGISCH  
EFFIZIENTES MODELL FÜR EINHEIT UNTER CHRISTEN?**

**(„DER RUNDE TISCH ÖSTERREICH“ – A MISSION  
STRATEGICALLY EFFICIENT MODEL FOR UNITY AMONG  
CHRISTIANS?)**

**by**

**Andreas Wieland**

submitted in partial fulfillment of the requirements for

the degree of

**MASTER OF THEOLOGY**

in the subject

**MISSIONOLOGY**

at the

UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA

SUPERVISOR: PROF J REIMER

NOVEMBER 2005

## Danksagung

Als erstes möchte ich meiner lieben Frau, Gudrun, von Herzen für ihre Geduld mit mir danken, die mit unseren sechs Kindern während manchem Tag der Arbeit an dieser Dissertation ihren Ehemann missen musste. Auch meinen Kindern Elisabeth, Samuel, Aaron, Rebecca, Ruben und Tabea danke ich für die Zeit, die sie ihren Vater entbehrt haben. Was wäre ich ohne meine Familie? Gleichmaßen möchte ich meinen Eltern, Heinz und Sigrid Wieland danken, dass sie mein Studium in so großzügiger Weise über die Jahre des Entstehens dieser Master Arbeit finanziert haben.

Auch meinem Supervisor und Freund, Johannes Reimer, gebührt an dieser Stelle ein Dank für die geduldige Begleitung des Studenten, der nie fertig zu werden schien.

Praktische Hilfe habe ich von vielen erhalten, die mich in der Gemeinde Meran ermutigt haben, trotz der Gemeindegarbeit weiter zu machen. Besonders Petra Angerami war mir im Durchschauen der Arbeit eine große Hilfe. Danke!

Den Freunden beim Runden Tisch möchte ich danken, dass sie mich so herzlich aufgenommen haben und für ihre Bereitschaft, mir in manchem Gespräch ein klareres Bild von ihrer Initiative zu geben.

Gott hat mich in all dem durchgetragen, manchmal ertragen und war meine Zuflucht und Burg. Er hat mir das Anliegen der wachsenden Einheit unter Christen auf das Herz gelegt. Sollte aus dieser Arbeit irgendetwas an guter Frucht für das Reich Gottes entstehen, so gebührt ihm allein die Ehre dafür.

Im November 2005

## **DER RUNDE TISCH ÖSTERREICH – EIN MISSIONSSTRATEGISCH EFFIZIENTES MODELL FÜR EINHEIT UNTER CHRISTEN?**

### **(„DER RUNDE TISCH ÖSTERREICH“ – A MISSION STRATEGICALLY EFFICIENT MODEL FOR UNITY AMONG CHRISTIANS?)**

**By Andreas Wieland**

#### **Zusammenfassung:**

Initiativen, die die Einheit unter Christen fördern gibt es sehr viele. Mit zu den wichtigsten zählen die des Weltkirchenrates (WCC), die Römisch-katholische Kirche als solche und die Lausanner Bewegung der Evangelikalen. Der Runde Tisch bringt in Österreich Christen aus allen Richtungen der Christenheit in eine neue Einheitsinitiative zusammen. Um nun herauszufinden, welche dieser Initiativen missionsstrategisch effizient ist, entfaltet diese Arbeit zunächst den neutestamentlichen Befund zur Frage der Einheit unter Christen. Dann werden die vier Modelle dargestellt und abschließend mit dem Ziel verglichen, herauszuarbeiten, wo die Stärken und Schwächen eines jeden Ansatzes liegen. Hierbei dient als Maßstab der Befund der neutestamentlichen Analyse. Der Runde Tisch Österreich liegt mit seinem breiten Spektrum an vertretenen Christen, seiner theologischen Tiefe und richtungsparitätischen Leitungsstruktur sehr nahe bei den neutestamentlichen Vorgaben zur Einheit unter Christen.

#### **Abstract:**

There is a great diversity of initiatives furthering unity among christians. Probably the most important ones are those of the World Council of Churches (WCC), the Roman Catholic Church as such and the Lausanne Movement of the Evangelicals. The “Runde Tisch” (=Round Table) brings together Austrian christians from all parts of the christian scenario as a new initiative towards unity. To find out, which of these initiatives is the most efficient, from a mission-strategical standpoint, this thesis develops the New Testament findings on the question of unity. Then, the 4 models are presented to finally be compared, to find out, where each one has its strengths and weaknesses. The Round Table Austria with its great width of christians involved, its theological profoundness and its leadership structure with proportional engagement of members from all present parts of the christian body is indeed quite close to the New Testament picture of unity.

**Key terms:**

Christian Unity; World Council of Churches; Roman Catholic Church; Austria; Unity in the New Testament; Runder Tisch; Round Table; Lausanne Movement; mission strategy; ecumenism; ecumenical movement;

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abkürzungen.....</b>	<b>9</b>
<b>1 Einleitung .....</b>	<b>12</b>
1.1 Grundsätzliches .....	12
1.2 Der Aufbau der Arbeit.....	13
1.3 Zum Runden Tisch .....	14
<b>2 Überblick über neutestamentliche Aussagen zur Frage der Einheit.....</b>	<b>15</b>
2.1 Vorbemerkungen .....	15
2.2 Neutestamentliche Begriffe, Bilder und Konzepte im Umfeld von Einheit unter Christen .....	16
2.3 Allgemeine Beobachtungen im Neuen Testament bezüglich Einheit .....	18
2.4 Zentrale Texte des Neuen Testaments zum Thema Einheit unter Christen.....	19
2.4.1 Jesus und die Gemeinschaft der Jünger: Beobachtungen in den synoptischen Evangelien .....	19
2.4.2 Das Johannesevangelium .....	22
2.4.3 Die Apostelgeschichte .....	24
2.4.4 Der Römerbrief.....	26
2.4.5 Die Korintherbriefe .....	27
2.4.6 Der Epheserbrief.....	29
2.5 Analyse des neutestamentlichen Befundes.....	31
2.5.1 Basis der Einheit unter Christen.....	31
2.5.2 Mittel und Ausdrucksformen der Einheit .....	32
2.5.3 Probleme und Bedrohungen der Einheit .....	34
2.5.4 Ziele und Auswirkungen von Einheit.....	34
2.5.5 Grenzen der Einheit.....	35

2.6	Synthese und Auswertung des neutestamentlichen Befundes .....	36
2.6.1	Das Wesen der Einheit .....	36
2.7	Ausblick.....	37
<b>3</b>	<b>Die aktuellen Modelle von Einheit der großen Träger .....</b>	<b>39</b>
3.1	Die römisch-katholische Kirche .....	39
3.1.1	Quellen .....	39
3.1.2	Definitionen.....	39
3.1.2.1	Einheit .....	39
3.1.2.2	Mission .....	42
3.1.2.3	Verhältnis Einheit und Mission .....	43
3.1.3	Kritische Würdigung .....	46
3.2	Entwürfe im Raum des Ökumenischen Rates der Kirchen .....	49
3.2.1	Quellen .....	49
3.2.2	Definitionen.....	49
3.2.2.1	Einheit .....	49
3.2.2.2	Mission .....	51
3.2.3	Verhältnis Einheit und Mission .....	52
3.2.4	Kritische Würdigung .....	54
3.3	Kurzer Überblick über evangelikale Modelle .....	56
3.3.1	Quellen .....	56
3.3.2	Definitionen.....	56
3.3.3	Verhältnis Einheit und Mission (Evangelikale) .....	59
3.3.4	Kritische Würdigung .....	59
<b>4</b>	<b>Der Runde Tisch Österreich.....</b>	<b>61</b>
4.1	Quellen .....	61

4.2 Darstellung/Analyse .....	61
4.2.1 Die Geschichte .....	61
4.2.2 Die Teilnehmer .....	63
4.2.3 Die Strukturen / Grundlegendes .....	65
4.2.4 Das Selbstverständnis des RT .....	67
4.2.4.1 Erster Abschnitt: „Wer sind wir“ .....	67
4.2.4.2 Zweiter Abschnitt: „Wir wollen uns in die Einheit des Leibes Christi einüben“ .....	68
4.2.4.3 Dritter Abschnitt: „Wir fördern ...“ .....	70
4.2.5 Theologische Grundlagen des Runden Tisches .....	71
4.2.5.1 Erste These: Jesus –der Grund unserer Einheit .....	71
4.2.5.2 Zweite These: Jesus –seine Person .....	72
4.2.5.3 Dritte These: Jesus - unser Heil .....	73
4.2.5.4 Vierte These: Jesus - sein Leib .....	74
4.2.5.5 Fünfte These: Jesus - die Wahrheit .....	75
4.2.5.6 Sechste These: Jesus - und unsere Unterschiede .....	75
4.3 Auswertung/Synthese .....	77
4.3.1 Die Theologie .....	77
4.3.2 Die "Kirchen-Politik" des Runden Tisches .....	78
4.3.3 Besonderheiten des Runden Tisches .....	79
4.3.4 Grenzen der Bedeutung des RT .....	81
<b>5 Gegenüberstellung des RTÖ mit anderen einheitsfördernden Modellen .....</b>	<b>82</b>
5.1 Der Runde Tisch Österreich und die anderen besprochenen Modelle: ÖRK, Römisch-katholisch und Evangelikal .....	82
5.1.1 Vorgesdanken .....	82
5.1.2 Vergleich .....	83

5.1.2.1 Die Basis der Einheit.....	83
5.1.2.2 Mittel und Ausdrucksformen der Einheit.....	84
5.1.2.3 Probleme und Bedrohungen der Einheit.....	85
5.1.2.4 Ziele und Auswirkungen von Einheit.....	86
5.1.2.5 Grenzen der Einheit.....	87
5.1.2.6 Das Wesen der Einheit.....	88
5.1.3 Auswertung.....	88
<b>6 Missiologischer Ertrag.....</b>	<b>90</b>
<b>BIBLIOGRAPHIE.....</b>	<b>92</b>



## Abkürzungen

AB	Augsburger Bekenntnis
ACK	Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (Deutschland)
AG	Ad Gentes, (Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche, 2. Vatikanisches Konzil)
Anm.d.Verf.	Anmerkung des Verfassers
BEG	Bund Evangelikaler Gemeinden (Österreich)
bes.	besonders
BK	Begegnungskonferenz (Runder Tisch Österreich)
bspw.	beispielsweise
bzgl.	bezüglich
bzw.	beziehungsweise
CLS	Christliche Lebensberatung und Seelsorge (Österreich)
CUV	Common Understanding and Vision (Grundsatzklärung WCC, 1998)
d.h.	das heißt
DI	Dominus Iesus (Kongregation für die Glaubenslehre, Vatikan 2000)
DOe	Direktorium zum Ökumenismus (Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen, 1993)
et al	und andere
EN	Evangelii Nuntiandi (Apostolische Exhortation 1975)
ERF	Evangeliumsrundfunk (Teil von Transworld Radio, TWR)
EX	Exekutiv (Vorstand des Runden Tisches)
f.	folgende (Einzahl)
ff.	und folgende (Mehrzahl)
GE	Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre (Römisch-katholische Kirche und Lutherischer Weltbund 1998)
HB	Helvetisches Bekenntnis
Hg.	Herausgeber
IA	Iguassu Affirmation, (Global Consultation on Evangelical Missiology, World Evangelical Fellowship Missions Commission 1999)
IMC	International Missionary Council
Kap.	Kapitel
LCWE	Lausanne Committee for World Evangelization
LE	Lausanner Erklärung
LG	Lumen Gentium (Dogmatische Konstitution über die Kirche, 2. Vatikanisches Konzil)
LV	Lausanner Verpflichtung (Internationaler Kongress für Weltevangelisation in Lausanne 1974)
lt.	laut

MM	Manila Manifest (II. Internationaler Kongreß für Weltevangelisation des LCWE in Manila 1989)
NT	Das Neue Testament
ntl.	Neutestamentlich
o.g.	oben genannte
ÖRK	Ökumenischer Rat der Kirchen, Genf
parr.	Parallelstellen
RKK	Römisch Katholische Kirche
RM	Redemptoris Missio (Enzyklika zur Christlichen Mission 1990)
RT	Runder Tisch Österreich
RTÖ	Runder Tisch Österreich
S.	Seite
sog.	sogenannte
u.ä.	und ähnliches
u.a.	unter anderem
u.a.m.	und andere mehr
UR	Unitatis Redintegratio (Dekret über den Ökumenismus, 2. Vatikanisches Konzil)
UU	Ut unum sint (Enzyklika von Papst Johannes Paul II. über den Einsatz für die Ökumene, 1995)
V.	Vers
vgl.	vergleiche
WCC	World Council of Churches, Genf
WdV	Weg der Versöhnung. Verein zur Förderung der Einheit und Zusammenarbeit unter Christen in Österreich
WEA	World Evangelical Alliance (früher WEF, World Evangelical Fellowship)
z.B.	zum Beispiel
z.T.	zum Teil

## Abkürzungen biblische Bücher

1.Joh.	1. Johannes Brief
1.Kor.	1. Korinther Brief
Apg.	Apostelgeschichte
Eph.	Epheser Brief
Gal.	Galater Brief
Mk.	Markus Evangelium
Mt.	Matthäus Evangelium
Jak.	Jakobus Brief
Joh.	Johannes Evangelium
Phil.	Philipper Brief
Röm.	Römer Brief

Alle Bibelzitate sind der Einheitsübersetzung (1980) entnommen.

Beim Nachweis von Zitaten und Literatur wende ich die von UNISA vorgeschriebene Harvard-Methode an und folge dabei den Regeln in:

Christof Sauer (Hg.) 2004. *Form bewahren: Handbuch zur Harvard-Methode*. (GBFE Studienbrief 5). Lage: Gesellschaft für Bildung und Forschung in Europa e.V. 1. Auflage.

# 1 Einleitung

## 1.1 Grundsätzliches

Es gibt unzählige Initiativen, die die Einheit unter Christen fördern. Da sind große Organisationen wie der Weltkirchenrat in Genf und kleine Gruppen von Hausgemeinden<sup>1</sup>, da gibt es Gemeindeverbände regionaler Natur<sup>2</sup> und solche theologischer Prägung<sup>3</sup>, man sieht missionarisch motivierte<sup>4</sup> und sozial angetriebene Initiativen. Es gibt Zusammenschlüsse von einzelnen Personen<sup>5</sup> und solche von Gemeinden, Zeitschriften, die sich die Förderung von Einheit im Leib Christi als Aufgabe gesetzt haben<sup>6</sup> und Organisationen, die Kooperationsmodelle installieren<sup>7</sup>. Man könnte noch sehr vieles weitere nennen, doch wichtig ist, dass wir gemeinhin bei vielen dieser Initiativen nicht mehr gewöhnt sind, diese als einheitsfördernd zu betrachten. Sie gehören zum Inventar der christlichen Szene, doch wenn man sie geschichtlich untersucht, stellt man fest, dass viele

---

<sup>1</sup> Z.B. die Herz-Jesu-Community, Innsbruck. Diese Community sammelt einige lose Hauskirchen im Großraum Innsbruck.

<sup>2</sup> Z.B. die ARGEGT: Arbeitsgemeinschaft evangelikaler Gemeinden Tirols

<sup>3</sup> Z.B. den BEG, Bund Evangelikaler Gemeinden in Österreich

<sup>4</sup> Z.B. die Lausanner Bewegung

<sup>5</sup> Z.B. die Evangelische Allianz

<sup>6</sup> Z.B. Touchstone: A Journal Of Mere Christianity

<sup>7</sup> Z.B. Interdev Services

der Strukturen und christlichen Organisationen, die heute existieren, irgend wann einmal das Ziel hatten, die Zusammenarbeit unter Christen zu fördern.

Und nicht nur das. Sie geben mehr oder weniger alle an, dass ihr Ziel die effektivere Erreichung der Menschen mit dem Evangelium ist. Das Ziel, die missionarische Effizienz zu verbessern, taucht immer wieder in der Geschichte und den grundlegenden Dokumenten vieler christlicher Werke und Organisationen auf.

Die drei wichtigsten Positionen und zugleich auch maßgebende Initiativen zum Thema Einheit unter Christen sind die des Weltkirchenrates, die der Römisch-katholischen Kirche und die von evangelikalischen Christen. Diese werden in einem eigenen Abschnitt der Arbeit untersucht.

Man muss sich ja eigentlich über jede derartige Initiative zur Förderung von Einheit unter Christen freuen, denn die Zersplitterung der Christenheit ist heute sicher eines der gravierendsten Probleme einer effizienten Verkündigung des Evangeliums. Dennoch stellt sich die Frage, ob alle Initiativen gleich brauchbar sind, nur weil sie sich überhaupt um Einheit bemühen. Oder gibt es Unterschiede in ihrer jeweiligen Qualität? Und wenn ja, gibt es Wege, die verschiedenen Initiativen zu vergleichen und evtl. Dinge herauszuisolieren, die besonders gut oder eher bedenklich sind. Diese Suche nach missiologischen Maßstäben und ihre Anwendung soll in dieser Arbeit begonnen werden.

## ***1.2 Der Aufbau der Arbeit***

Die Schritte, die die Arbeit durchläuft, beginnen bei der historisch am weitesten zurückliegenden Informationsquelle zum Thema Einheit, dem Neuen Testament.

Welche Bedeutung hat Einheit für Mission und welche Bedeutung hat Mission für Einheit im Neuen Testament? Die Erarbeitung eines groben neutestamentlichen Rahmens zum Thema Einheit bildet gewissermaßen die Grundlage der folgenden Abschnitte. Außerdem ergibt sich ein Raster von Merkmalen der neutestamentlichen Darstellung von Einheit, das wir den aktuellen Modellen und Umsetzungen gegenüber stellen können.

In der Folge untersuchen wir die Ansätze zum Thema Einheit und Mission der großen „christlichen Träger“, wie ich sie einmal nennen will, des Ökumenischen Rates der Kirchen, der Römisch-katholischen Kirche und der Evangelikalen. In diesem Abschnitt

wird deutlich, welche Bedeutung Einheit und Mission jeweils haben und auch welche Beziehung der beiden zueinander bei dem jeweiligen Träger gesehen wird.

In einem dritten Arbeitsschritt analysieren wir den Runden Tisch Österreich (RTÖ), eine Initiative zur Förderung der Einheit von Christen in Österreich. Diese Initiative zeichnet sich durch einige ungewöhnliche Faktoren aus, die bei anderen Initiativen nicht zu finden sind und sie ist daher das spezielle Untersuchungs- bzw. Vergleichsobjekt.

Der vierte Schritt, den diese Arbeit angeht, ist der Vergleich des RTÖ mit den Ergebnissen der neutestamentlichen Analyse und den anderen Initiativen der oben genannten großen Träger: ÖRK, RKK und Evangelikale. In einem letzten Gedankenabschnitt werden die Ergebnisse missiologisch ausgewertet und die Frage angedacht, ob und wie die gewonnen Erkenntnisse übertragbar sind.

### ***1.3 Zum Runden Tisch***

Der Runde Tisch Österreich ist eine einzigartige Initiative in Zentraleuropa, vielleicht weltweit. Die denominationelle Breite, in der der RTÖ aufgezogen ist, die Struktur, mit der er funktioniert und die Rolle, die die katholische Kirche darin spielt sind als solche einzigartig. Eine Reihe anderer Faktoren, wie der Umgang mit theologischen Fragen, und die Umgangsart der Mitglieder des RT sind ebenfalls herausstechend.

Aus diesem Grund bekommt der RT auch immer mehr internationales Interesse. Im letzten Jahr kamen aus verschiedenen Ländern der Welt Anfragen an die Leitung des Runden Tisches, die Leitdokumente übersetzen zu dürfen und eine Reihe Einladungen, mit der Bitte, das Konzept des Runden Tisches vorzustellen.

## ***2 Überblick über neutestamentliche Aussagen zur Frage der Einheit***

### ***2.1 Vorbemerkungen***

In diesem Abschnitt soll die neutestamentliche Aussage zum Thema „Einheit unter Christen“ erarbeitet werden. Die biblischen Inhalte werden zunächst über die semantische Sichtung des NT, einige übergreifende Beobachtungen und dann die Untersuchung der Bücher bzw. Aussagen der ntl. Autoren herausgearbeitet. Den Schwerpunkt bildet hierbei das Konzept von Einheit, unter besonderer Berücksichtigung der Bezüge zur Strategie des missionarischen Wirkens der Jünger der damaligen Zeit. Doch die biblischen Aussagen werden nicht nur gesammelt und beschrieben, sondern es muss zu ihrer theologischen Auswertung kommen. Wir suchen biblisch-theologische Grundlagen und nicht nur biblische, bleiben also nicht im Deskriptiven stehen, sondern wechseln ins systematisch analysierende Vorgehen.

Die Grundfrage, die uns beschäftigt, ist die nach der Einheit der Christen. Mit Einheit meinen wir das von Jesus in der Berufung der Apostel gestiftete, in seinem hohepriesterlichen Gebet erbetene, im Pfingstereignis bestätigte und in der innigen Gemeinschaft und Zusammenarbeit der Apostel und Jünger gelebte Miteinander, das dem Wesen der Beziehung Jesu Christi zu seinem Vater entspricht (Joh. 17, 21ff.). Dabei soll nicht der Eindruck erweckt werden, die frühe Christenheit habe ein konfliktfreies Miteinander erlebt. Es soll lediglich erarbeitet werden, in welchem Zusammenhang die Vorstellungen und die Praxis von Einheit mit dem missionsstrategischen Vorgehen standen.

Im NT begegnet uns der Themenkomplex Einheit der Christen in 3 Manifestationen: 1. im Prozess des Ringens um die Einheit der Christen 2. in der Beschreibung der Vorgabe zur Einheit unter Christen und 3. im theologischen Reflektieren über die Einheit der Christen. ( Link, Luz & Vischer 1988:46f.)

## **2.2 Neutestamentliche Begriffe, Bilder und Konzepte im Umfeld von Einheit unter Christen**

Der ntl. Befund an Begriffen und begrifflichen Konzepten zum Thema Einheit umfasst eine beträchtliche Menge an griechischen Worten. Das Wort Einheit (griechisch „enotes“) ist zwar als solches im Neuen Testament nur zweimal ausdrücklich bezeugt (Eph. 4,3 und 4,13), dafür aber das dahinter stehende Konzept und viele ihm nahe stehende Begriffe sehr viel öfter: „eins, heis“, „vereinen, sunbibazo, sunistemi, sunkoinoneo“, „Gemeinschaft, koinonia“, „gemeinsam, koinos“. Diese Begriffe sind, besonders bei Paulus, oft anzutreffen. Sie spiegeln die Realität des Ringens um Einheit unter der jungen Christenheit wieder, die sich auch in vielen anderen griechischen Begriffen erkennen lässt, auf die in den nächsten Abschnitten noch eingegangen wird.

Zunächst ist da der Begriff ein, eins, „heis“ und die verwandten Begriffe, die immer wieder benutzt werden, wenn es um die Einzahl im allgemeinen geht, aber auch wenn es um den einen Geist, eine Taufe, usw. geht, also um Begriffe, die unser Thema berühren. Stauffer (1990:436) zeigt, dass sich die Einheit der Christen von der Einzigartigkeit Christi ableitet und dennoch nur dann wirklich wird, wenn die Kirche „ernst macht mit dieser Realität in Glaube, Gesinnung und Tat“ (438). Er stellt heraus, dass mit eins sein nicht Einförmigkeit gemeint ist (438f.): „Diese Einheitlichkeit der Kirche bedeutet aber nicht Ein- oder Gleichförmigkeit, sondern organische Einheit. In ihr sind die Unterschiede zwischen Reichen und Armen, Freien und Sklaven aufgenommen, aber nicht aufgehoben.“ Rengstorff schreibt (1974:55):

Was Jesus im Hohenpriesterlichen Gebet für die Seinen von Gott dahingehend erbittet, „dass sie (alle) eins seien“, zielt nicht auf organisatorisches Einssein, sondern auf eine Gemeinde oder Kirche, die sich durch den Einen Gott, der Vater, Sohn und Tröster ist, so prägen lässt, dass ihre Zugehörigkeit zu ihm vor Augen liegt und ihre göttliche Legitimation außer Frage steht.

Der Begriff Gemeinschaft, „koinonia“ ist auch sehr wichtig in unserem Zusammenhang. Clowney (1987:56): „The fundamental idea expressed in koinonia is not the link that joins Christians to each other, but the common bond that unites them to Christ“. Durch das Band mit Christus wiederum sind Christen untereinander verbunden.

„Freund, philos“, „zusammenkommen, prosklinomai“, „sich verbünden, proserchomai“, „einmütig, homothumadon“, „Gleichheit, isotes“ und „Mitaufgebaut



werden, sunoikodome“ sind einige der Begriffe, die auch direkt mit dem Prozess des Einsseins zu tun haben. Diese spiegeln entweder ein Element der Gemeinschaft, die wächst, beschreiben den Prozess des Zusammenkommens, oder sie benennen die Rahmenbedingungen der wachsenden Vereinigung bzw. ihrer Wiederherstellung.

Darüber hinaus zeigt uns das Neue Testament noch eine Reihe von Konzepten, die mit der Einheit unter den Christen eng verknüpft sind. Hierzu gehören u.a.: „Friede, eirene“, „Liebe, agape“, „Barmherzigkeit, oiktirmos“, „Demut, tapeinophrosune“ und „vollkommen sein, teleoo“. Diese Begriffe beschreiben Prozesse im Umfeld des Ringens um die Einheit der jungen Christen sowie Haltungen, die notwendig sind, damit die Einheit gelingt, bzw. wieder hergestellt werden kann.

Außerdem malen uns die Autoren des Neuen Testaments die Einheit unter Christen auch in einigen bildhaften Ausdrücken vor Augen. Dazu gehören die Bilder des Leibes Christi, der Gemeinde mit Haupt und Gliedern („soma“ mit „kephale“ und „melos“), sowie das eine Volk („laos“) Gottes, das die alte Mauer („teichos“) zwischen Juden und Heiden nicht mehr kennt. Auch das Haus Gottes („oikos“) mit den lebendigen Steinen und dem Eckstein Christus ist ein wichtiges Bild, das hilft, die Zentralität der Einheit unter Christen im Neuen Testament zu erkennen und zu verstehen. In die gleiche Richtung geht das Bild vom einen Weinstock, der Jesus ist (nach Johannes 15). Die eine Taufe sowie der eine Glaube und die eine Hoffnung sind nach Eph. 4 weitere Momente, die Christen miteinander verbinden und Einheit bedingen.

Dass das Abendmahl eine starke Botschaft der Einheit in sich birgt, legt der 1. Korintherbrief nahe, und es ist auch den Berichten der Synoptiker zu entnehmen. Das Sinnen („phroneo“) der Christen soll dem entsprechen, was Christus gelebt hat, nämlich den Nächsten höher achten als sich selbst und sich gegenseitig dienen (vgl. Phil. 2,1-11).

Wie deutlich wurde, findet sich im Neuen Testament ein starker semantischer Befund im Wortfeld „Einheit“, der darauf hindeutet, dass dem Konzept große Bedeutung zukommt. Dies wird nun in der Analyse der ntl. Bücher zu untersuchen sein und einer Prüfung bzw. Ergänzung unterzogen werden.

## **2.3 Allgemeine Beobachtungen im Neuen Testament bezüglich Einheit**

Hier sollen einige Beobachtungen Platz finden, die in keine der anderen Kategorien hineingehören, aber dennoch einen wichtigen Beitrag zum Thema leisten.

Die Entstehung eines großen Teils unseres heutigen Neuen Testaments bzw. der Bücher des NT ist auf ein starkes Ringen der Apostel und ihrer Mitarbeiter um Einheit zurückzuführen (Green 1970:209). Der 1. Korintherbrief, der Galaterbrief und der Kolosserbrief sind Zeugen des Ringens um die Einheit angesichts einer oder mehrerer Gefahren, die die Gemeinde zu zerreißen drohten. Bei einigen anderen Schriften ist mit großer Wahrscheinlichkeit von einem ähnlichen Motiv auszugehen.

Die Briefanreden sind ein eigentümliches Hinweiszeichen auf die Einheit der Christen, das nicht sofort auffällt. Koivisto (1993:25-29) beobachtet, dass die Bezeichnungen der Gemeinden in zwei Bereiche fallen: zum einen werden die Gemeinden in den Häusern einer Stadt genannt (z.B. 1.Kor. 1,16 und 16, 15f. das Haus des Stephanas); zum andern wird aber auch die gesamte Gemeinde in einer Stadt angesprochen (z. B. 1.Kor. 1,2). Hier scheint für die Apostel kein Widerspruch vorgelegen zu haben, d.h. die gesamte Gemeinde Gottes in Korinth setzte sich zusammen aus den folgenden Hausgemeinden: Gemeinde im Haus des Stephanas, Gemeinde im Haus des Krispus (Apg. 18,8 und vgl. 1.Kor. 1,14), vielleicht eine Gemeinde im Haus des Titius Justus (Apg. 18,7) und während Aquila und Priszilla dort waren, trafen sich Christen wahrscheinlich auch bei ihnen im Haus (vgl. Meeks 1983:76). Ähnliches lesen wir von Rom, und von Jerusalem können wir es aus der großen Zahl Christen ableiten. Dies zusammen betrachtet deutet darauf hin, dass zur Zeit des Neuen Testaments davon ausgegangen wurde, dass die Christen an einem Ort eine Einheit, nämlich die Gemeinde Jesu an diesem Ort, bildeten, auch wenn sie in unterschiedliche Hauskirchen gingen.

Eine weitere Beobachtung bezüglich Einheit sind die vielen pluralen Anreden, besonders bei Jesus. Wenn Jesus seine Jünger anredet: „Ihr seid das Salz der Erde... Ihr seid das Licht der Welt“ (Mt. 5, 14-16), dann steckt sicher ein Sinn dahinter, genau wie er seine Jünger beim Vaterunser eben „unser Vater“ beten lehrt und nicht „mein Vater“. Die gemeinsamen Szenen der Beauftragung, zunächst im kleinen Rahmen (z.B. Mt. 10), dann aber auch beim Missionsbefehl Mt. 28 (und Paralleltextrn) beinhalten eine Bedeutung im

Zusammenhang mit der klar abgegrenzten Gruppe der Angesprochenen. „Gehet hin“ ist eben nicht einfach nur an eine wahllos zusammengewürfelte Gruppe von Menschen gerichtet, sondern an die, die durch gemeinsame Freude und Leid, trotz Versagen und Verleugnen eine Gemeinschaft bei Jesus Christus geblieben waren. Sie haben gemeinsam den Auftrag, dieses Evangelium in alle Welt bzw. zu allen Völkern hinauszutragen.

## ***2.4 Zentrale Texte des Neuen Testamentes zum Thema Einheit unter Christen***

### ***2.4.1 Jesus und die Gemeinschaft der Jünger: Beobachtungen in den synoptischen Evangelien***

Die Schar der Jünger wird uns als eine bunt gemischte Gruppe von Menschen mit vollkommen unterschiedlichen Hintergründen vorgestellt. Da gibt es vom Zöllner bis zum Zeloten alles, was sich nur als Gegensatz gegenüber stehen kann (Hahn, Kertelge & Schnackenburg 1979:20f.). Politisch und berufsmäßig waren sich die Zwölf überhaupt nicht ähnlich bzw. es gab unter ihnen solche, die sich im Alltagsleben als Feinde betrachtet hätten. Auch an Charakteren finden sich unter den Jüngern große Unterschiede: von einem überschwänglichen Petrus bis zu einem zweifelnden Thomas oder einem fatalistischen Judas sind verschiedenste Typen vertreten. Jesus Christus gelingt es, aus dieser Gruppe innerhalb einer relativ kurzen Zeit eine handlungsfähige und tatkräftige Gemeinschaft zu machen. Die Zwölf waren zwar nicht immer einer Meinung, aber nach dem Tod Jesu doch eine solch effiziente Gruppe von Männern, dass in der Apostelgeschichte die Ausbreitung des Evangeliums von Jerusalem bis nach Rom dokumentiert werden kann.

An verschiedenen Stellen in den Evangelien wird deutlich, wie wichtig Jesus den Zusammenhalt der Jünger einschätzt. Dass er sie in den kleinen Missions-Expeditionen (z.B. Matthäus 10 und parr.) immer zu zweit losschickt, ist ein erstes Indiz dafür, dass Jesus in ihnen ein Verständnis von gemeinschaftlichem Dienen erwecken will. Sicher gibt es auch andere Motive für dieses Modell der „Zweierschaften“, wie z.B. der bessere äußere und innere Schutz während der Zeit ohne die Zwölfer-Gruppe, dennoch kann man davon ausgehen, dass die Aussendungen in Zweier-Gruppen durchaus Modellcharakter für die Zwölf bekamen.

Darüber hinaus fällt die Gruppierung der drei Apostel Petrus, Johannes und Jakobus auf. Zu verschiedenen Anlässen nimmt Jesus diese drei allein mit sich (z.B. die Verklärung Mt. 17, die Auferweckung des toten Mädchens Mk. 5,37 u.a.m.). Die Entwicklung ihrer Gemeinschaft, neben der Standardgruppe der Zwölf hat für die Einheit des Kerns der Apostel-Gruppe große Bedeutung. Der Effekt dieses Verhaltens Jesu ist ein zweifacher: a) es wird für die restlichen neun deutlich, dass diese drei eine besondere Funktion in ihrer Zwölfergruppe einnehmen sollen b) für die drei wird klar, dass sie gemeinsam ein Stück mehr Verantwortung tragen als die restlichen neun.

Doch neben diesen Einzelbeobachtungen gibt es einen Rede-Block in Matthäus, der sich prioritär mit der Einheit der Apostel, evtl. auftretenden Problemen darin und Lösungsvorschlägen für solche Probleme beschäftigt. Ausgehend von einem Rangstreit unter den Jüngern (Mt. 18,1-5), der die Fehlfixierung auf das „Ego“ der Jünger offenbart, zeigt Jesus die wirklich wichtigen Elemente des Zusammenlebens der Jünger für alle Zeiten auf.

Jesus weist darauf hin, dass die Verführung der „Kleinen“ (Mt. 18,6-9) ein Kapitalverbrechen ist, das er scharf ahnden wird. Darin liegt die Botschaft an die Jünger, dass sie mehr darüber nachdenken und darauf achten sollen, für niemanden zu einem Anstoß zu werden, als über ihre eigene Position oder ihr „Image“. Im nächsten Abschnitt über das verlorene Schaf (Mt. 18,10-14) zeichnet Jesus die Bedeutung des Aufeinander-Acht-habens in deutlicher Manier. So wie Gott, der Erzhirte aller Menschen, soll auch jeder Jünger handeln. Dabei darf kein einziger Mensch in seinen Augen als unwichtig übersehen oder vergessen werden. Jesus zeigt hier eine wichtige und tiefgründige Dimension von Einheit auf, die betont, dass keiner übersehen oder gering geschätzt werden darf.

Der nun folgende Abschnitt über die Situation, dass ein Bruder am anderen sündigt, entspricht einer täglich anzutreffenden Problematik (Mt. 18,15-20). Die von Jesus hier vorgegebene Vorgehensweise schützt die Gemeinschaft in ihrer Einheit auf mehrfache Weise:

- Die Problematik zwischen 2 Jüngern soll nur direkt zwischen den Betroffenen geklärt werden. Das verhindert ein Hineingezogen-Werden von Dritten, was meist zu weiteren Spannungen innerhalb der Gemeinschaft führen würde.

- Das Ziel der Zurechtweisung wird mit dem Gewinnen des Bruders definiert. Hier legt Jesus eine Grundhaltung innerhalb der Jüngerschar an, die grundsätzlich auf das Gute bedacht sein soll und keine Freude am Bloßstellen des Bruders hat. Die korrekte innere Haltung gegenüber dem „Schuldigen“ wird von Jesus betont und führt dazu, dass die Einheit im Ansatz bewahrt wird.

- Der nächste Schritt, einen oder zwei Zeugen mitzunehmen, bevor die Sache dann vor die Gemeinschaft gebracht wird, ist eine hilfreiche Einrichtung. Damit wird der durch Sünde Verletzte gezwungen, seine Argumentation noch einmal gründlich zu überdenken. Er muss sie jetzt gegenüber zwei Zeugen rechtfertigen. Zugleich bekommt der Beschuldigte eine Gelegenheit zu verstehen, dass es nicht nur um eine persönliche Spitzfindigkeit des Verletzten geht. Diese von Jesus vorgegebene Vorgehensweise fördert mit einfachsten Mitteln eine Wiederherstellung der Einheit auf geniale Art und Weise, besonders weil dadurch der Schaden für die Gesamtgemeinschaft in Grenzen gehalten werden kann.

- Auch der letzte Schritt, der Gang vor die Gemeinde, hat eine schützende Auswirkung auf die Einheit der Gemeinschaft. Das gesunde Prüfkriterium für den Verletzten ist, dass die gesamte Gemeinde nun eine nachvollziehbare Erklärung eines gravierenden Problems erhalten muss. Dadurch wird manches Nebensächliche und Persönliche ausgesiebt. Der Beschuldigte versteht spätestens jetzt den Ernst der Lage, und hat doch noch einmal eine Gelegenheit zur Umkehr. Die offene Darlegung der Sache schafft schließlich für die gesamte Gemeinschaft transparente Fakten, die nicht so leicht durch üble Nachrede oder Gerüchte ins Wanken gebracht werden können. Somit liegt auch in diesem dritten Schritt eine geniale Kombination von Kraft, den Irrenden zurückzugewinnen und, für den Fall, dass dieser nicht gewonnen werden kann, einem starken und notwendigen Schutz für die Einheit der Gemeinschaft.

Mit dieser Vorgehensweise gab Jesus den Jüngern ein geniales und doch einfaches Verfahren in die Hand, mit dem der Zerbruch der Einheit aufgrund persönlicher Spannungen zwischen zwei Gliedern der Gemeinschaft verhindert werden konnte. In der Gleichniserzählung vom so genannten Schalksknecht (Mt. 18, 21-35) zeigt Jesus am Schluss des Kapitels die für die Einheit fundamental wichtige Vergebungsbereitschaft als Haltung auf, die unter Jüngern vorherrschen sollte. Der Schwerpunkt liegt in diesem Gleichnis auf der unermesslich großen Gnade, die alle Jünger von Gott täglich erfahren,

und die sie empfangen, um andere damit ebenso zu beschenken. So bildet das Kapitel 18 des Matthäusevangeliums ein starkes Paket an Anweisungen und Prinzipien zur Bewahrung der Einheit und Erhaltung der Gemeinschaft der Jünger.

#### **2.4.2 Das Johannesevangelium**

Im Johannesevangelium stehen die Kapitel 13-17 für unsere Frage im Vordergrund. In den Abschiedsreden bereitet Jesus die Jünger auf sein Sterben und somit Weggehen vor, und er bringt seine zentralen Ziele für die Gemeinschaft der Jünger auf den Punkt. Zunächst treffen wir hier auf Jesu „neues Gebot“ der Liebe für seine Jünger (Joh. 13,31-35). Eingebettet in den Kontext der Fußwaschung (Joh. 13,1-20), der Herausstellung seines Verräters (Joh. 13,21-30) und der Ankündigung der Verleugnung des Petrus (Joh. 13,36-38), ermahnt Jesus seine Jünger, dass sie sich untereinander lieben sollen, so wie er sie geliebt hat. Es gibt wohl keinen bewegenderen Kontext als diesen, um deutlich zu machen, wie unerhört diese Liebe ist, die Jesus von seinen Jüngern untereinander erwartet. Nach dem schwer begreiflichen und physisch spürbaren Liebesdienst der Fußwaschung, der die Jünger gedemütigt und beschämt hat, bringt Jesus diese Aufforderung zur Einheit der Jünger. Damit lebt Jesus vor, dass die Liebe der Jünger untereinander nur dann echt ist, wenn sie praktiziert und spürbar wird. Durch die Berichte über einige der Jünger im Umfeld dieser Erzählung (Judas, den Verräter und Petrus, den Verleugner), denen Jesus ja beiden im Akt der Fußwaschung seine bedingungslose Liebe ausgedrückt hat, bekommt das Liebesgebot noch stärkere Kraft. So wie Jesus sie geliebt hat, eben auch einen Verräter und einen Verleugner, so sollen sich Jünger Jesu untereinander lieben. Hierin liegt das große Vermächtnis Jesu, der verzeiht, was unverzeihlich ist, der vergibt, wo Unerhörtes geschieht. So sollen sich Jünger untereinander lieben, in großer Bereitschaft zu verzeihen und mit den Schwächen des anderen zu rechnen. Jesus verbindet während der Fußwaschung die Bedeutung dieser Handlung mit seinem baldigen Sterben, und definiert seine Liebe in Joh. 15,13 folgendermaßen: „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.“ Somit wird das Bedeutungsspektrum dieser Formulierung „liebet einander so, wie ich euch geliebt habe“ (Joh. 15,12) sogar ausgedehnt bis zu dem Punkt, wo die Liebe gebietet, für den Bruder bzw. die Schwester in den Tod zu gehen. Dass Jesus dies aber nicht als Gesetzesforderung vor die Jünger stellt, sondern es selbst lebt und somit in sie investiert, unterscheidet diese Liebe von jeder

griechischen Tugend, die aus eigener Kraft angeeignet wird. Johannes betont in seinem Evangelium immer wieder, dass Jünger bei Jesus nur tun, was Jesus praktisch schon getan hat, sie wandeln in seinen vorgetretenen Spuren (Köstenberger & O'Brien 2001:216ff.; Link, Luz & Vischer 1988:170). Die Auswirkung derartiger Liebe unter den Jüngern wird dann von Jesus in der Wirkung auf Nicht-Jünger skizziert. Diese nämlich werden an ihrer Liebe erkennen, dass diese Menschen Jünger Jesu sein müssen. So bereitet Jesus die Jünger auf sein Weggehen und ihre darauf folgende Aufgabe vor: sie sollen als Gemeinschaft sein auf der Erde permanent präsenten Werkzeug sein, welches durch praktizierte Liebe (und daraus entstehende Einheit) für andere Menschen zum Zeichen auf Jesus hin wird.

In Johannes 15, 9 ff. wird das Liebesgebot von Jesus wiederholt und mit dem oben erwähnten Gedanken des Sterbens für den Bruder / die Schwester vertieft. In Kapitel 17 findet sich der im Zusammenhang mit der Einheit unter Christen wahrscheinlich am meisten zitierte Abschnitt der Bibel überhaupt. Das Gebet Jesu für die Jünger und ihr Wirken ist der Höhepunkt der Perikope Kapitel 13- 17. In Johannes 17, Vers 11 klingt zum ersten Mal das Thema Eins-Sein an: „Ich bin nicht mehr in der Welt, aber sie sind in der Welt, und ich gehe zu dir. Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir.“ Das Bewahren im Namen, sprich der Person Gottes, ist Jesu erstes Anliegen, welches er im Gebet nennt, um das Ziel der Einheit unter seinen Jüngern zu erreichen. Jesus hat ihnen den Namen Gottes offenbart, wie es ihm der Vater aufgetragen hatte, er hat ihnen das Wesen Gottes offenbart. Nun kann die Einheit unter den Jüngern nur bestehen bleiben, wenn die Jünger in dem, was Jesus ihnen über den Vater offenbart hat, fest bleiben. Ähnlich hat Jesus schon in der Weinstock-Rede in Kapitel 15 gezeigt, dass nur der Frucht bringen kann, der in ihm bleibt. Damit ist nicht eine mystisch-meditative Verbundenheit des Jüngers mit Jesus gemeint, sondern das Halten seiner Gebote, wie Jesus schon dort klar gemacht hat: „Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe“ (Joh. 15, 9-10).

In Vers 20 von Johannes 17 beginnt Jesus für die gesamte Jüngergruppe zu beten, auch die, die erst später zum Glauben an ihn kommen werden. Sein erstes Anliegen ist, dass sie alle eins sein sollen. Die Einheit der Jünger stellt sich dem Leser als eines der

zentralen Anliegen Jesu im so genannten hohepriesterlichen Gebet dar. Die Art der Einheit, die Jesus unter den Jüngern erbittet, wird aber, wie auch schon in Vers 11, noch näher definiert. Es soll eine Einheit sein, wie sie der Sohn mit dem Vater hat. Diese Art Einheit ist nicht gefühlsmäßig geortet, auch nicht beliebig offen gelassen, sondern eine Einheit im Wollen und Denken, im Ziel und im Weg, in Abhängigkeit und Liebe, ohne irgendeine Trübung der Herzensnähe zwischen beiden. Dennoch sind die beiden, der Vater und der Sohn eigenständige Persönlichkeiten, jeder mit einem eigenen Empfinden und Handlungsbewusstsein (Rengstorf 1974:54f.; Webster 1979:260; Link, Luz & Vischer 1988:171). Köstenberger & O'Brien (2001:222) beschreiben diese Einheit so: „Jesus did his Fathers' will ... Jesus did his Fathers' works ... Jesus spoke the words of his Father.“ Diese Art von Einheit erbittet Jesus für seine Jüngerschar und lässt sie wissen, dass sie so in liebender Nähe eins sein sollen und doch jeder einzelne eine eigenständige Persönlichkeit. Die Einheit, die die Jünger untereinander haben sollen, ist eben eine Einheit, die nicht nur menschliche Quellen und Analogien hat. Ajith Fernando (2000:242) schreibt dazu: „just as there is unity in the Godhead and unity between us and God, there must be unity among Christians. ... our unity with each other is part of our essential unity with God and part of our essential identity as Christians“.

Als Ziel wird auch hier wieder klar definiert, dass diese Einheit kein Selbstzweck ist, sondern ein Mittel, durch das die Welt (Joh. 17,23) erkennen kann, dass Jesus der von Gott gesandte Messias und somit Erlöser ist. Mission und Einheit hängen gemäß diesem Text untrennbar zusammen, aber in einer sehr organischen und nicht organisierbaren oder projektierbaren Weise. Wo nämlich die Einheit der Jünger Jesu untereinander sichtbar wird, da ist Mission, und zwar Mission Gottes, Missio Dei.

### **2.4.3 Die Apostelgeschichte**

Die Berichte über die Zeit nach Pfingsten in der Apostelgeschichte sind bezüglich des Themas Einheit sehr beeindruckend. Die bekannte Beschreibung Apg. 2,42 bringt zum Ausdruck, was die zentralen Komponenten der ersten Christengemeinschaft nach der Himmelfahrt und Pfingsten waren. Wichtig ist hier die erste Beobachtung, dass die in Vers 42 beschriebenen Personen direkt in V.41 vorher in ihren Eigenschaften definiert werden: „Die nun, die sein Wort annahmen, ließen sich taufen. An diesem Tag wurden (ihrer



Gemeinschaft) etwa dreitausend Menschen hinzugefügt.“ Voraussetzung für die Integration in die Jüngergemeinschaft war die Annahme des apostolischen Wortes.

Diese grundlegende Lehre der Apostel, die Gemeinschaft, das Brotbrechen und das Gebet waren die Eckpfeiler der ersten Gemeinde in Jerusalem. Die Einheit, die diese frühchristliche Gemeinde erlebte wird in Vers 46 am deutlichsten beschrieben: „Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens.“ Was die Frucht dieser Art von Einmütigkeit war, beschreibt uns dann der nächste Vers: „... Und der Herr fügte täglich ihrer Gemeinschaft die hinzu, die gerettet werden sollten.“

In Kapitel 4 beschreibt uns Lukas in 2 Abschnitten noch einmal die Einheit der Gemeinde, zunächst im Gebet und dann in ähnlicher Weise wie in Kapitel 2, Verse 42-46. In Apg. 4, 24 lesen wir: „Als sie das hörten, erhoben sie einmütig ihre Stimme zu Gott und sprachen: Herr, du hast den Himmel, die Erde und das Meer geschaffen und alles, was dazugehört; ...“ Auf Nöte reagierte die Gemeinde mit einmütigem Gebet, so stellt uns Lukas hier die Jüngergemeinschaft dar.

Die allgemeine Situation der Gemeinde in Bezug auf den Umgang mit Gütern schildert Lukas dann ab Vers 32 im selben Kapitel. Auffallend an der Gütergemeinschaft der ersten Christen ist, dass diese nicht befohlen oder auch nur implizit erwartet war. Nach dem Betrug von Hananias und Saphira lautet der Vorwurf bezeichnenderweise nicht, dass sie der Gemeinde Güter oder Geld vorenthalten hätten, sondern dass sie die Gemeinde und den Heiligen Geist belogen hätten. Sie hätten gar nicht alles abgeben müssen, wollten aber gut dastehen und taten so, als ob sie alles abgegeben hätten. Hier fällt auf, dass die Gemeinschaft und die Einheit der Jünger nicht gesetzlich geregelt oder verstanden wurden, auch wenn sie in ihrer gelebten Praxis sehr konkret wurde. Die innere Betroffenheit und Verbundenheit durch den gemeinsamen Glauben an Christus und die Not derer, die durch Armut geplagt waren, hatten in Kombination eine so starke Wirkung auf die Gemeinde, dass das Aufgeben des Privatbesitzes ein häufiges Phänomen war, ohne dass das jemand angeordnet hätte. Hier zeigt sich eine innere Kraft der Verbundenheit von Christen im Glauben, die als Frucht Einheit und Zusammenhalt schafft.

Doch dass die Zeit der ersten Gemeinde nicht ohne massive Herausforderung für die Einheit blieb, zeigt uns das in Apg. 15 von Lukas überlieferte sog. Apostelkonzil. Die Situation der ersten Christen drohte an der Spannung zwischen den aus dem Heidentum

und den aus dem Judentum zum Glauben Gekommenen zu zerbrechen. Das Ringen um die Einheit der christlichen Gemeinschaft aus Juden und Heiden, die Einheit zwischen Jerusalem und Antiochia und auch zwischen Petrus und Paulus waren Wendepunkte der Geschichte der ersten Christen (Bruce 1990:329; Schlatter 1927:150ff.). Hier entschied sich, dass Menschen, egal welcher Herkunft und Abstammung, allein aufgrund der Gnade und aufgrund vom Glauben an Jesus Christus zur Gemeinschaft der Christen stoßen konnten, auch wenn einige konkrete Beschlüsse der Rücksichtnahme von Heidenchristen auf Judenchristen fielen. Der Weg für die weltweite Ausbreitung des Evangeliums unter Juden und Nicht-Juden war nun grundsätzlich frei und zugleich war die Einheit der Gemeinschaft der Jesus-Nachfolger aus Juden und Nicht-Juden bewahrt.

#### **2.4.4 Der Römerbrief**

Im Römerbrief begegnet uns das Thema der Einheit unter den Christen primär im paränetischen Teil. In Kapitel 12 skizziert Paulus ein Bild von der Gemeinde, das die Unterschiedlichkeit der Begabungen der Einheit in einem Leib gegenüberstellt. Das Einende ist zum einen der Geber der Gaben, Gott selbst, und zum anderen das Bild des Leibes, der ja natürlicherweise eine Einheit darstellt, sonst könnte er gar nicht existieren. Auf dieses Bild werden wir im Abschnitt über die Korintherbriefe noch eingehen, darum hier nur eine kurze Erwähnung.

In Kapitel 14 und 15 berührt Paulus ein Thema, das die Einheit in der christlichen Gemeinde auch sehr direkt berührt. Der Umgang von so genannten „Schwachen“ mit so genannten „Starken“ drohte die Gemeinschaft der Christen in Rom zu zerreißen. Die Vorgaben des Gewissens, an die sich jeder hielt, unterschieden sich in Rom stark. Manche hatten große Freiheit, mit Dingen umzugehen, die für andere ein Anstoß und Anlass zum Stolpern waren. Die Freiheit war nicht das zentrale Problem, auch nicht, dass Paulus die mit einem engen Gewissen als die Schwachen bezeichnete, sondern das eigentliche Problem lag in der Verletzung der Liebe und der Gemeinschaft (Link, Luz & Vischer 1988: 88). Und das betraf letztlich beide Seiten, auch wenn Paulus sich in der Handlungsanweisung auf die Seite der Schwächeren stellt. Die Starken verletzten die Liebe und Gemeinschaft, indem sie rücksichtslos und lieblos die Schwachen und ihr Problem ignorierten. Die Schwachen verletzten die Liebe und Gemeinschaft, indem sie alle zu einer für sie vorgegebenen Gewissensbindung zwingen wollten. Paulus stellt ganz klar durch

seine Bezeichnung der Gruppe klar, dass die im Gewissen eng gebundenen „schwach“ sind, d.h. irgendwo auch ungesund in ihrer Haltung. Sie sollen aufhören, die anderen zu richten (Röm. 14,3). Die Starken weist er aber ebenso scharf zurecht, und ermahnt sie, nicht ihre „schwachen“ Geschwister zu verachten (Röm. 14,3). Zusammenfassend hält Paulus dann Römer 15,5-7 fest:

Der Gott der Geduld und des Trostes schenke euch die Einmütigkeit, die Christus Jesus entspricht, damit ihr Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus, einträchtig und mit einem Munde preist. Darum nehmt einander an, wie auch Christus uns angenommen hat, zur Ehre Gottes.

Die intensive Bemühung des Paulus um die Einheit in der christlichen Gemeinde Rom könnte nicht deutlicher ausfallen und zeigt einige Prinzipien für die Einheit unter Christen sehr deutlich auf, die es später in der Synthese wieder aufzugreifen gilt.

#### **2.4.5 Die Korintherbriefe**

Die Briefe des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth beinhalten gleich eine ganze Reihe relevanter Abschnitte für unser Thema. Es beginnt im ersten Kapitel des ersten Korintherbriefes, wo Paulus die Zersplitterung der Gemeinde als unerträgliches Problem ankreidet.

Ich ermahne euch aber, Brüder, im Namen Jesu Christi, unseres Herrn: Seid alle einmütig, und duldet keine Spaltungen unter euch; seid ganz eines Sinnes und einer Meinung. Es wurde mir nämlich, meine Brüder, von den Leuten der Chloë berichtet, dass es Zank und Streit unter euch gibt. Ich meine damit, dass jeder von euch etwas anderes sagt: Ich halte zu Paulus - ich zu Apollos - ich zu Kephas - ich zu Christus. Ist denn Christus zerteilt? Wurde etwa Paulus für euch gekreuzigt? Oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft worden? (1. Kor. 1,10-13)

Die Problematik, dass sich einzelne Glieder der Gemeinde einzelnen christlichen „Vätern“ zuordneten, mag verschiedene Ursachen haben. Wichtig ist für unsere Fragestellung, dass die Einheit der Gemeinde in der Tatsache des einen Christus begründet wird, der für alle Christen gekreuzigt wurde, und darin, dass jeder Christ auf den Namen des einzigartigen Jesus Christus getauft wurde. Als dritte Grundlage der Einheit wird in Kapitel drei (immer noch im Rahmen der gleichen Grundthematik) von Paulus ergänzt, dass zwar Paulus und Apollos Mitarbeiter Gottes sind, aber es ist allein Gott, der das Wachstum schenkt, und der Grundstein Christus einmalig und für alle gleich ist (1.Kor. 3,5-11). Ridderbos (1975:394) fasst treffend zusammen: „Because all believers together

are one body in Christ, the dividedness of Christ is in conflict with its being, for Christ is not divided“.

In Kapitel 8-11 behandelt Paulus für die Korinther ein ähnliches Thema wie für die Christen in Rom in den Kapiteln 14 und 15 des Römerbriefes. Die Problematik der Teilnahme an Götzenopfer- Veranstaltungen wurde wahrscheinlich genau wie die des Ehebruchs von den Korinthern unterschätzt. Paulus stellt klar, dass die Teilnahme am Götzenopfer sehr wohl ein Problem ist und den gesamten Leib der Christen betrifft (1.Kor. 10,14-17). Paulus argumentiert mit dem Motiv der Einheit der Christen in Korinth gegen die Teilnahme am Götzenopfer unter besonderer Hinzuziehung der Symbolik des Abendmahls. In diesem wird die Einheit jedes Mal sinnbildlich in Form des einen (Brot-) Leibes demonstriert. Christen sollen nun ihr Leben auch so gestalten, dass sie den einen Leib Christi, die Gemeinde, respektieren und achten.

In 1. Korinther 12-14 schließlich kommt der wichtigste Abschnitt dieses Briefes für die Fragestellung der Einheit unter Christen. Hier geht Paulus auf eine Gaben-Hierarchie ein, die unter den Korinthern von manchen gepflegt wurde. Er betont in Kapitel 12 in großer Ausführlichkeit die Bedeutung des Leib-Bildes für die Gemeinschaft der Christen: Keiner ist abkömmlich, jeder ist ein Original und alle sind aufeinander angewiesen, alles genau wie an einem richtigen menschlichen Körper. Als Beginn der Integration in den Leib wird in Vers 13 des zwölften Kapitels die Taufe genannt: „Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt“. Durch die Verschiedenheit, so will Paulus einschärfen, soll keine Zerrissenheit entstehen, sondern im Gegenteil eine Bereicherung. Statt miteinander zu konkurrieren sollen die Korinther ihre Ergänzungsbedürftigkeit eingestehen und als Chance der Vielfalt entdecken. Einheit begegnet uns hier nicht als Nivellierung aller, sondern als Einheit in und trotz Vielfalt. In Kapitel 13 weist Paulus auf den sog. „besseren Weg“ (1.Kor. 12,31b) hin, den Weg der Liebe. Die Beschreibung der Liebe in diesem Kapitel ist aber nicht einfach nur eine Ode an die romantische Liebe, sondern hat ein handfestes Anliegen im Umgang der Christen in Korinth miteinander. Paulus zeigt, dass nur die Verwirklichung der Liebe, die Jesus Christus jedem Einzelnen in der Vergebung und Erlösung geschenkt hat, ein wirkliches Kriterium für Geistlichkeit ist (wenn man denn unbedingt ein solches sucht). Auch wenn das Sehen und die Prophetie vergeht, bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, die höchste

unter diesen ist aber die Liebe. Paulus ermahnt die Christen in Korinth hier sehr konkret, zu verstehen, dass für den Weg mit Christus allein die Liebe, die wirkt, ein gültiges Kriterium für Nähe zu Christus ist. Alles andere hat ohne praktizierte Liebe keine Bedeutung. Somit stellt Paulus das Ringen des Einzelnen um die ungetrübte Gemeinschaft mit den Geschwistern über das persönliche Ausüben von Gaben und geistlichen Übungen. Gemeinschaftliche Einheit im Geist ist wichtiger als private Freude am Geist. Wie das alles noch praktischer werden kann, erläutert Paulus in Kapitel 14, wo er den Umgang miteinander im Gottesdienst und auch im Angesicht von potentiellen Gästen im Gottesdienst ordnet. All das ist ein intensives Ringen um Einheit, die für Paulus neben der Reinheit des Evangeliums und dem christlichen Lebenswandel eine der höchsten Prioritäten darzustellen scheint.

Auch der zweite Korintherbrief beinhaltet einen wesentlichen Beitrag zum Thema der Einheit unter Christen im Neuen Testament. Der Abschnitt von Kapitel 8 bis 9 beschäftigt sich mit der Geldsammlung der Korinther Gemeinden für die in Not geratene Gemeinde in Jerusalem. An Paulus' Hinarbeiten auf spürbare Anteilnahme der Gemeinden in Griechenland am Ergehen der Gemeinde in Jerusalem kommt zum Ausdruck, wie sehr Paulus immer wieder die Zusammengehörigkeit der Christen vor Augen hatte. Link, Luz & Vischer (1988:92) schreiben richtig:

Sie (die Kollekte, Anm.d.Verf.) ist ein Zeichen des Dankes „im Leiblichen“ für die Anteilgabe „am Geistlichen“, die die Muttergemeinde in Jerusalem den Heiden zuteilwerden ließ. ... Die Kollekte sollte die von Gott vorgegebene „Gemeinschaft mit Christus“ in der „Gemeinschaft der Kirche aus Juden und Heiden“ sichtbar machen. Sie hat also im weitesten Sinne ein der Einheit dienendes Ziel.

#### **2.4.6 Der Epheserbrief**

In diesem Brief nimmt das Thema Einheit einigen Raum ein, obwohl wir nicht genau wissen, warum diese Problematik in Ephesus aktuell war. In Kapitel 2 zeigt Paulus sehr klar den Weg zum Glauben an Jesus Christus als Heilsweg auf (Eph. 2,1-10). In den folgenden Versen dehnt Paulus dann die kosmische Wirkung des Heils in Christus auf die Einheit der Gemeinde aus Juden und Heiden aus und gipfelt in der Aussage: „Denn er ist unser Friede. Er vereinigte die beiden Teile (Juden und Heiden) und riß durch sein Sterben die trennende Wand der Feindschaft nieder. Er hob das Gesetz samt seinen Geboten und Forderungen auf, um die zwei in seiner Person zu dem einen neuen Menschen zu machen“ (Eph. 2,14-15). Durch seinen Tod am Kreuz wird die neue Wirklichkeit des

Leibes Jesu, seiner Gemeinde geschaffen. Eke (1990:63) fasst die Aussage der abschließenden Verse des Abschnitts Eph. 2,20-22 so zusammen: „... Eph. 2,20-22 is the picture of Christ and the Christians together forming the Church in which God dwells in the Spirit“. Die Bedeutung der Perikope als Ganzes fasst er so (65):

Throughout our pericope, the Author does not discuss the possibility, desirability or necessity of the „saints“ operating to wreck and remove barriers. He wants to proclaim no more and no less than an event created, and a fact accomplished by Christ once and for all. ... All later imperatives demanding reconciliation and preservation of unity stand upon the basic facts.

In Epheser 4 behandelt Paulus dann die konkrete Verwirklichung der in Kapitel 2 beschriebenen und durch Christi Tod am Kreuz geschaffenen Grundlage der Einheit. Es geht in Epheser 4 in den ersten Versen darum nicht um die Schaffung einer neuen Einheit, die noch nicht da wäre, sondern um die Bewahrung der schon von Christus geschenkt: "Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe, und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenhält" (Eph. 4,2-3). Hier bestätigt Paulus also praktisch genau das, was in Kapitel 2 sein Thema war: die Grundlage der Einheit ist von Christus schon geschaffen, ja sie ist schon eine Wirklichkeit, die verloren oder beschädigt werden kann. Die Christen in Ephesus werden ermahnt sich fleißig anzustrengen, diese Einheit im Geist durch das Band des Friedens zu wahren. Des weiteren zählt Paulus dann noch einmal die alle Christen einenden Grundlagen des Glaubens auf: da ist doch nur „ein Leib und ein Geist, wie euch durch eure Berufung auch eine gemeinsame Hoffnung gegeben ist; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist“ (Eph. 4,4-6). Diese sieben Dinge haben alle gemeinsam, die in der Gemeinschaft der Gemeinde in Ephesus stehen. Mit diesen sieben Elementen der Gemeinsamkeit möchte Paulus die Absurdität einer Zersplitterung der Christen vor Augen stellen. Um die so vorgegebene Einheit allerdings zu bewahren, braucht es Taten – und hier haben nun die Verse 1-2 ihren Platz. In diesen Versen beschreibt Paulus, wie Christen die Einheit bewahren können, nämlich durch Demut, Friedfertigkeit, Geduld und langmütiges Ertragen des Anderen.

Auch die Verschiedenheit der Gaben, die der Herr seiner Gemeinde gegeben hat, sollte kein Hindernis für die Einheit unter den Christen darstellen. Wie schon in Römer 12 und 1. Korinther 12, taucht auch hier dieser Gedanke wieder auf (Eph. 4,7-16). In der zweiten Hälfte dieses Abschnitts zeigt Paulus überdies noch, was das Ergebnis von Einheit

im oben genannten Sinne ist, nämlich, dass die Erkenntnis reift und Christen nicht mehr so anfällig für „jeden Widerstreit der Meinungen“ (V.14) sind und, dass der „Leib wächst und aufgebaut wird in Liebe“ (V.16). Es finden sich hier also eine Reihe interessanter Informationen zur Einheit unter Christen, auch wenn sich der Begriff Einheit, wie Link (et al 1988:159) richtig bemerkt, hier ausschließlich auf die vorgegebene Einheit Gottes, Christi, des Geistes, der Taufe etc. bezieht.

## **2.5 Analyse des neutestamentlichen Befundes**

### **2.5.1 Basis der Einheit unter Christen**

Es ist auffällig, dass die Texte zur Einheit unter Christen meist sehr genau definieren, wer in diese Einheit der Christen eingeschlossen ist und wer nicht. In den synoptischen Evangelien handeln die oben besprochenen Texte immer nur von Jüngern Jesu, d.h. von Menschen, die ihr Leben in die Nachfolge Jesu gestellt haben und an ihn glauben. Das Liebesgebot von Johannes 13 ist an den engen Jüngerkreis gerichtet, dem Jesus gerade die Füße gewaschen hat. In Johannes 17 ist im Kontext sehr klar von denen die Rede, denen Jesus die Herrlichkeit und das Wort des Vaters gegeben hat. Die Bitte um Einheit betrifft also nicht einfach alle Menschen, sondern nur solche, die durch den Glauben an Jesus Christus zu Gott gehören. Die folgende Generation, also die, denen die Jünger das Wort sagen werden, schließt Jesus genauso in sein Gebet mit ein, wie die erste Gruppe von Jüngern. In der Apostelgeschichte beschreibt uns Lukas die Einheit der Zugehörigen zur ersten Gruppe von Christen (Apg. 2,41) als eine solche, die sich aus Menschen zusammensetzt, die das Wort annahmen und sich taufen ließen. Die Briefe drücken das Ringen der Apostel um die Einheit in den Gemeinden von Gläubigen aus, ebenso wie das Apostelkonzil die Einheit unter Christen zu wahren bemüht ist.

Zusammenfassend könnte man festhalten, dass die Begegnung mit Christus, das Annehmen seines Wortes und der Eintritt in die Nachfolge Christi durchgängig die Basis und Voraussetzung für die Zugehörigkeit zur Gruppe der geeinten Christen ist. Das gesamte Neue Testament betont immer wieder, dass von ihm, nämlich von Christus her, die Einheit vorgegeben ist und existiert.

## **2.5.2 Mittel und Ausdrucksformen der Einheit**

Wie uns die Schriften des Neuen Testaments die „Fleischwerdung“ von Einheit beschreiben, ist äußerst vielfältig. Beyerhaus (1996:324) zitiert Emil Brunner in diesem Zusammenhang: „Der Geist drängt auf Verleiblichung. Darum wirkt sich die fraglos gegebene pneumatische Einheit der *sancta, catholica ecclesia* mit Notwendigkeit einer Dynamis des Heiligen Geistes auf die Gestalt und das Zusammenleben der örtlichen Ekklesien aus (...)“. Wenn Einheit nur ein gedankliches Konstrukt bleibt, dann entspricht sie nicht der Vorstellung des Herrn. Er hat die Einheit mit seinen Jüngern bis hinein in seinen für sie stattfindenden Tod praktiziert.

Darum ist die praktische Liebe unter den Jüngern sicherlich hier als erstes zu nennen, denn sie ist die von Jesus mehrfach definierte grundlegende Umgangsform seiner Jünger. In dieser Liebe ist das Einander-Ertragen ebenso eingeschlossen wie das Einander-Vergeben. Einander-Dienen macht gemäß dem Vorbild Jesu in der Fußwaschung einen weiteren Bestandteil der Liebe aus. Auch das materielle Füreinander da sein haben uns schon die Kollekte der griechischen Gemeinden für die Gemeinde in Jerusalem und die Gemeinschaft der ersten Christen (Apg. 2-4) demonstriert. Und diese Liebe beinhaltet sogar, füreinander das Leben zu lassen, wenn es die Umstände erfordern (vgl. das Beispiel Jesu in Joh. 15,13).

Das eifrige Bemühen, Einheit zu bewahren ist ein praktischer Ausdruck der Zentralität dieses Wertes. Wer sich dafür einsetzt, dass Einheit gewahrt bleibt oder wieder zustande kommt, der gibt seinem Anliegen des Einsseins den richtigen Ausdruck. Das zeigt nicht nur die dringliche Aufforderung in Epheser 4,3, die Einheit fleißig zu wahren, sondern auch der mannigfaltige Einsatz der Apostel u.a. im Apostelkonzil. Auch die vielfältigen Bemühungen des Paulus durch Briefe und Besuche in den jungen Gemeinden, um die Einheit zu bewahren bzw. wiederherzustellen, sind ein klarer Beleg dafür.

Das gemeinsame Abendmahl ist eine der tiefsten Formen, die es gibt, um der Einheit Ausdruck zu verleihen. (Apg. 2,42; 1.Kor. 10,17; 11,17ff.) Schnackenburg schreibt (in Hahn, Kertelge & Schnackenburg 1979:91): „Wesentlicher Ausdruck und zugleich ständige Kraftquelle christlicher Koinonia ist die Eucharistie bzw. Abendmahlsfeier der Gemeinde.“ Im Abendmahl kommt durch den einen (Brot-)Leib und den einen (Wein-)Kelch genauso die Einheit zum Ausdruck wie durch die physischen Bilder des Weines und



Brot, die jeweils nur existieren, weil die einzelnen Weintrauben starben und die einzelnen Weizenkörner ihre individuelle Existenz aufgaben. Genauso wird die Gemeinschaft der Jünger an die in Jesus Christus - den für sie Gekreuzigten - vorgegebene Einheit erinnert, die sie pflegen, wahren und hüten sollen.

Die Taufe wird von den biblischen Autoren immer wieder als historischer Einstiegspunkt eines Menschen in die Einheit der Christen genannt. Die eine Taufe, die ja Hinweis auf den einen Christus ist, auf den alle getauft werden, verbindet die Christen untereinander sehr stark. Ridderbos (1975:376): „... the believer's incorporation into and belonging to the body of Christ is represented by baptism and the Lord's Supper“.

Nach 1. Johannes 1,5-9 ist der Wandel im Licht, d.h. das ehrlich vor Gott und voreinander sein, ein Faktor, der Einheit zum Ausdruck bringt und fördert. Wo die Gemeinschaft der Christen ihre Sünde nicht leugnet, sondern sie Christus bekennt, und sich in der daraus resultierenden Demut begegnet, da wächst Einheit.

Das einmütige Gebet ist ein weiterer Ausdruck von Einheit, so wie wir das unter anderem in der Apostelgeschichte verwirklicht sehen (Apg. 2,42; 4,24).

Eine etwas andere, aber ebenso wichtige Realisierung von Einheit ist die Anwendung der Regel von Matthäus 18, 15-18 für die zwischenmenschlichen Probleme in der Gemeinde. Dort, wo Christen dieses Prinzip der Konfliktbewältigung praktizieren, wird die Einheit geschützt, gelebt und verwirklicht. (vgl. Abschnitt 2.4.1 der vorliegenden Arbeit)

Als Jesus einmal von seiner Familie gesucht wird und seine Jünger ihm das sagen, antwortet Jesus, dass die seine Familie sind, die den Willen des Vaters im Himmel tun (Mt. 12, 46ff. parr.). Damit stellt Jesus die Einheit der Christen in die Verbindung zum Tun des Willens des himmlischen Vaters. Einheit unter Christen wird dort verwirklicht, wo Jünger den Willen des Vaters und Jesu tun. Dort, wo das nicht geschieht, wird Einheit gestört und belastet.

Einheit drückt sich überdies auch im gemeinsamen Gesandtsein der Jünger aus. Jesus entsandte die Jünger zu zweit (Mk 6,7ff. parr.) und auch die Missionsreisen der Apostel geschahen bis auf wenige Ausnahmen immer gemeinschaftlich. Der Einsatz für das Evangelium in der Gemeinschaft mit Brüdern und Schwestern ist Ausdruck der Einheit des Leibes Jesu in Aktion.

### **2.5.3 Probleme und Bedrohungen der Einheit**

Von Anfang an gab es viele Bedrohungen für die Einheit der Christen. Die erste und fundamentalste Bedrohung der Einheit stellt der Egoismus des Christen dar. Lieblosigkeit, Ehrgeiz, Zwietracht und Streit sind Probleme, die in den Evangelien und den Briefen des Neuen Testaments deutlich angesprochen werden. Die Demut Jesu Christi ist bezüglich dieses Egoismus die wichtigste im Neuen Testament beschriebene Eigenschaft, die das Verhalten von Christen richtig ordnet (z.B. siehe Phil. 2,1-4 und dann Phil. 2,5-11). Doch neben dieser mehr in jeder einzelnen Person schlummernden Gefahr für die Einheit gibt es noch einige „systemische“ Gefahren.

Da fällt zunächst die ungesunde Fixierung von Christen auf einzelne Persönlichkeiten auf. In Korinth war die Gefahr der Zersplitterung der Gemeinde durch dieses Problem bedingt (vgl. 1.Kor 1,10ff.).

Des Weiteren bedroht die einseitige Konzentration auf besondere Dienst-Ausrüstungen oder Begabungen die vorhandene Einheit. Auch dieses Problem scheint in Korinth aktuell gewesen zu sein. Hierbei wird eine bestimmte Gabe über andere gestellt und dann eine Art Hierarchie der Begabungen aufgestellt.

Das fehlende Ausräumen von Problemen unter Christen bedroht die Einheit massiv, allerdings eher unterschwellig und oft für lange Zeit nicht erkennbar. Hierzu sei noch einmal auf Matthäus 18 hingewiesen, wobei in diesem Zusammenhang die Gefahr der Verschleppung von Konflikten das Problem ist.

Auch soziale oder herkunftsbedingte Unterschiede können die Einheit einer christlichen Gemeinschaft bedrohen. Dies zeigt sich an der Problematik der Juden- und Heidenchristen bzw. im Jakobusbrief, wo die Übervorteilung Reicher scharf kritisiert wird (Jak. 2,1-9).

### **2.5.4 Ziele und Auswirkungen von Einheit**

Es ist wichtig festzuhalten, dass Einheit unter Christen keinen Selbstzweck verfolgt, sondern von Christus mit Verheißungen belegt ist. Köstenberger & O'Brien (2001:221): „While believers need to love each other (13:34; 15:12) and to be unified (17:11; 22-23), these qualities are presented, not as ends in themselves, but as prerequisites for the believer's mission in the world“. Johannes 17, mit dem mehrfachen Hinweis auf diese

Dimension, mag hier als Zentralstelle genannt sein, illustriert durch die Berichte der Apostelgeschichte (Apg. 2,47; 4,33; 5,14). Ähnlich äußert sich Ridderbos (1975:301): „... for the church the real purpose of the demonstration of wisdom, humanity, love toward others must always be that these may be won for Christ and that the name of God may be praised“. Neben dem ersten Ziel, dass Menschen zum Glauben an Christus finden, geht Ridderbos jedoch hier schon zum zweiten Ziel von Einheit weiter. Es ist von großer Bedeutsamkeit, dass durch Einheit unter Christen Gott geehrt wird. Besonders deutlich wird das in Römer 15 Vers 7: „Darum nehmt einander an, wie auch Christus uns angenommen hat, zur Ehre Gottes.“ Der Hinweis Jesu auf die Inkompatibilität von Gottesdienst und Bruderzwist kann ergänzend hinzukommen (Mt. 5,23 parr.).

Durch die Einheit unter Christen wird der Leib Christi, die Gemeinde, aufgebaut und aktionsbereit (Eph. 4, 11-16; 1.Kor. 12; Römer 12;). Es scheint ein allgemeines Phänomen zu sein, dass der Leib nicht einsatzfähig ist, wenn er uneins ist. Die Parallele zum menschlichen Körper ist selbstredend und Paulus' Wahl dieses Bildes in vieler Hinsicht treffend.

### **2.5.5 Grenzen der Einheit**

Das Neue Testament definiert klare Grenzen für Einheit unter Christen. Es muss betont werden, dass hiermit nicht Grenzen für die Liebe gemeint sind, die Christen weitergeben und leben sollen, sondern für die in die Einheit unter Christen noch eingeschlossenen Menschen. Ridderbos (1975:300) hält fest:

Love for one another in the church is the upbuilding and functioning of the body of Christ, the bond that joins the church sanctified to God together as those who belong to the same family (of God). Love for others is denoted as directed toward those „who are without“.

Hier wird also klar darauf hingewiesen, dass die eins sind, die in Christus geeint sind, genau wie in Johannes 17,8f.:

Denn die Worte, die du mir gegeben hast, gab ich ihnen, und sie haben sie angenommen. Sie haben wirklich erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie sind zu dem Glauben gekommen, dass du mich gesandt hast. Für sie bitte ich; nicht für die Welt bitte ich, sondern für alle, die du mir gegeben hast; denn sie gehören dir.

Die Grenze, wie Johannes sie hier definiert ist die Welt. Bei Paulus wird sie öfter mit „die draußen“ gekennzeichnet.

Eine zweite Grenze, die uns das Neue Testament im Bezug auf Einheit zeigt, ist Sünde. Hierzu sagen die folgenden biblischen Texte Entscheidendes aus: Mt. 18, 15-17; 1Kor. 5,7.11.12; 2.Thess. 3, 6.14.15. Clowney (1987:38) beschreibt diese Grenze so:

The quest for holiness among the new Israel is both individual and corporate. Not only must each Christian pursue holiness: the church must grow together in the image of Christ, and must exclude from its fellowship those who are heretics or impenitent sinners.

Es wird hier einerseits die Grenze von Sünde genannt aber darüber hinaus auch schon die dritte Grenze, nämlich die der Irrlehre. Paulus warnt die Ältesten von Ephesus, dass „reißende Wölfe bei euch eindringen und die Herde nicht schonen. Und selbst aus eurer Mitte werden Männer auftreten, die mit ihren falschen Reden die Jünger auf ihre Seite ziehen“ (Apg. 20,29f.). Kuen (1968:36-38) beschreibt diese Problematik ausführlicher mit den meisten neutestamentlichen betroffenen Stellen.

Es zeigen sich also drei Grenzen der Einheit, die des Menschen, der nicht im Glauben an Christus steht, die des unbußfertigen Sünders, und die des Häretikers, der Irrlehre vertritt.

## **2.6 Synthese und Auswertung des neutestamentlichen Befundes**

### **2.6.1 Das Wesen der Einheit**

Die Einheit, die das Neue Testament für Christen beschreibt, ist eine vorgegebene Einheit. Vorgegeben in der Hinsicht, dass sie nicht von Menschen erzeugt oder bewirkt werden muss oder kann. Im Tod Jesu am Kreuz hat diese Einheit ihre Grundlage (Eph. 2). Diese Grundlage eignet sich der Mensch „automatisch“ an, der zum rettenden Glauben an Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, kommt. Für die neutestamentlichen Autoren drückt diese Vorgegebenheit des Vereintseins mit Christus und seiner gesamten Jüngerschar bzw. Gemeinde die Taufe auf den Namen Jesu deutlich aus.

Die Einheit, von der das Neue Testament ausgeht, ist somit eine christozentrische, nicht eine in Menschen, Dogmen (Glaubensregeln), Ämtern oder Strukturen subsistierende oder zu begründende Einheit.

Einheit gemäß dem Neuen Testament ist aber zugleich auch Aufgabe. Immer wieder wird erkennbar, wie Christen aufgefordert werden, die Einheit zu wahren oder wiederherzustellen. Wir sehen viele Versuche in deskriptiven Texten, wie Christen der neutestamentlichen Zeit bemüht waren, Einheit zu wahren oder bei zerstörter Einheit die Vorgabe der Christus-Einheit in Erinnerung zu rufen und neu oder deutlicher zu leben.

Einheit gemäß dem Neuen Testament hat eine sichtbare Dimension und ist nicht nur eine gedachte Größe. Sonst wären die Aussagen Jesu zu Auswirkungen der sichtbaren Einheit unter Christen für Menschen um seine Jünger herum ein Widerspruch in sich. Jesu Vorstellung von der Liebe, die seine Jünger untereinander pflegen sollten, war so öffentlich, dass sie Menschen sehen konnten. Durch diese Liebe sollten sie überzeugt werden, dass Jesus Christus der Herr, der Messias ist.

Die neutestamentliche Einheit ist aber andererseits nicht eine organisierbare, sondern nur im Geheimnis des Glaubens an Christus entstehende Einheit.

Einheit kann zerstört werden und bedarf der Pflege. Sonst gäbe es nicht die große Zahl von Berichten und Aufforderungen im Neuen Testament, die in diese Richtung gehen.

Die Einheit des NT hat Grenzen in der Welt (Menschen, die noch nicht das Wort von Christus angenommen haben), dem unbußfertigen Sünder, und dem Häretiker.

In Taufe und Abendmahl, wie in vielen anderen Haltungen und Handlungen von Christen sucht die vorgegebene Einheit „Verleiblichung“. Es genügt nicht, die Einheit als theoretische Größe für richtig zu heißen oder auch nur sie zu verteidigen.

## **2.7 Ausblick**

Mit diesen kurzen Streiflichtern sollte versucht werden, eine Skizze der neutestamentlichen Aussagen zur Einheit unter Christen zu erstellen. Es ist beeindruckend, zu sehen, wie viel der Einsatz für die Einheit von Christen die erste Gemeinde gekostet hat. Vielleicht sollten wir uns heute fragen, ob wir wieder zum gleichen Eifer für die Einheit zurückkehren sollten.

Link, Luz & Vischer (1988:27) sagen dazu:

Die Frage, die wir uns heute zu stellen haben, lautet darum, wie jenes Ringen um die Gemeinschaft in Christus, das die frühe Gemeinde kennzeichnete, in der

heutigen ökumenischen Bewegung wieder aufgenommen und fortgesetzt werden kann. Die Einheit zerbricht dann, wenn dieses Ringen aufhört.

S.140: Der unermüdliche Einsatz des Paulus für die Einheit der Christen ist beeindruckend. Er geht, um dieses Ziel zu erreichen sogar gegen den Zentralapostel Petrus öffentlich vor (Gal.) und reist auf die Gefahr seines Sterbens nach Jerusalem, um die Einheit zwischen Heiden- und Judenchristen in der Gabe zum Ausdruck zu bringen. Letztlich stirbt er dann für dieses Anliegen in Rom nach seiner Verhaftung in Jerusalem.

Allerdings gilt es dabei die Rahmenbedingungen der neutestamentlichen Einheit mitzubeachten. Allzu oft hat man heute den Eindruck, der Wille zur Einheit ist da, aber der Preis, den die Christen der neutestamentlichen Zeit dafür zu zahlen bereit waren, ist uns zu hoch. Einheit und Wahrheit sind im Neuen Testament nur im Paket zu haben, Liebe und Wahrheit sind keine Gegensätze und Einheit muss auch Grenzen haben, sonst ist es nur billige Gleichmacherei ohne Rückgrat. Diese Dimensionen von Einheit sollten wir heute neu mit Inhalten und Leben füllen.

### **3 Die aktuellen Modelle von Einheit der großen Träger**

Im nun folgenden Kapitel werden die Positionen der Römisch-katholischen Kirche, des Ökumenischen Rates der Kirchen und der evangelikalischen Bewegung zur Frage der Einheit im Verhältnis zur Mission aufgegriffen und als die wichtigsten Ansätze der heutigen Christenheit analysiert. Es soll dabei als Ergebnis ein weiteres Vergleichsraster entstehen, das helfen wird, den Runden Tisch Österreich besser im Verhältnis zu anderen aktuellen Modellen und Ansätzen von Einheit zu sehen.

#### **3.1 Die römisch-katholische Kirche**

##### **3.1.1 Quellen**

Als Quellen zur Feststellung der Definitionen und des Verhältnisses von Einheit und Mission sollen die relevanten Dokumente des Vaticanum II sowie vor allem wichtige Dokumente der Folgezeit herangezogen werden. Hierzu zählen die apostolische Exhortation Evangelii Nuntiandi (1975), die Enzyklika Redemptoris Missio (1990), das Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus (1993), die Enzyklika Ut unum sint (1995) und die Erklärung Dominus Iesus (2000)

##### **3.1.2 Definitionen**

###### **3.1.2.1 Einheit**

Der Begriff Einheit nimmt in der katholischen Ekklesiologie eine zentrale Stellung ein. „Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.“ (LG 1)

Doch wird diese Einheit sehr ausschließlich an den Bischof von Rom geknüpft:

Diese Kirche, in dieser Welt als Gesellschaft verfasst und geordnet, ist verwirklicht in der katholischen Kirche, die vom Nachfolger Petri und von den Bischöfen in Gemeinschaft mit ihm geleitet wird. Das schließt nicht aus, dass außerhalb ihres Gefüges vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit zu finden sind, die als der Kirche Christi eigene Gaben auf die katholische Einheit hindrängen. (LG 8)

Einheit geht also in der Perspektive der römisch-katholischen Kirche, besonders vor, aber auch noch im Vaticanum II, von der ununterbrochenen Sukzession des Bischofs von

Rom in den Spuren Petri aus. Von hier aus werden die Sakramente, besonders die heilige Messe als einendes Herzstück der Gläubigen, aber auch die Taufe und die Weihe als Schatz gesehen, den der Herr der katholischen Kirche anvertraut hat und den jeder Christ in ihr in vollem Masse genießen kann, aber eben nur in ihr, der römisch-katholischen Kirche. Von dieser einen wahren Kirche in der Nachfolge Petri her und seiner Einsetzung als Fels der Kirche durch Jesus Christus ist Einheit, so die römisch-katholischen Dokumente, nur möglich. Das bedeutet letztlich, dass nur in der Rückkehr aller „getrennten Brüder“ nach Rom die wahre Einheit sichtbar werden kann. Bis dahin ist die Einheit, um die Jesus in Johannes 17 gebetet hat, nur insofern verwirklicht, als manchmal in den anderen Kirchen etwas dem wahren Glauben Gemäßes gelebt wird, und sie dann aus dem Schatz der Kirche schöpfend und unsichtbar mit ihr verbunden sind.

Es geht also nicht darum, alle in den christlichen Gemeinschaften verstreuten Reichtümer einfach summarisch aneinander zu reihen, um schließlich zu einer Kirche zu gelangen, die Gott für die Zukunft anstreben würde. Gemäß der großen, von den Kirchenvätern des Orients und des Abendlandes bezeugten Tradition glaubt die katholische Kirche, dass im Pfingstereignis Gott bereits die Kirche in ihrer eschatologischen Wirklichkeit offenbar gemacht hat, wie er sie „seit der Zeit des gerechten Abel“ vorbereitete. Sie ist bereits eine Gegebenheit. Aus diesem Grund befinden wir uns bereits in der Endzeit. Die Elemente dieser bereits gegebenen Kirche existieren in ihrer ganzen Fülle in der katholischen Kirche und noch nicht in dieser Fülle in den anderen Gemeinschaften. (UU 14)

Das 2. Vatikanische Konzil wird dennoch von manchen als ein entscheidender Fortschritt auf dem Weg zur Einheit unter Christen gesehen (Bosch 1991:462), und die Neuerungen sind auch beachtlich. Seit dem Vaticanum II sind in der Tat einige wichtige neue Aspekte zum Konzept Einheit im römisch-katholischen Denken hinzugekommen bzw. wieder stärker gefördert worden. Wenn früher von der schlichten Rückkehr der „getrennten Brüder“, der „Häretiker“ und „Schismatiker“ die Rede war, so zieht seit dem 2. Vaticanum die Haltung ein, dass ab diesem Zeitpunkt ein gemeinsames Voranschreiten der getrennten Konfessionen stattfinden kann, wobei sich alle einer Erneuerung stellen müssen, auch Rom (UR 7). Die Aussage, dass in den anderen getrennten Gemeinschaften Elemente der Heiligung und der Wahrheit zu finden sind, ist ein gewagter neuer Aspekt (s.o. Zitat LG 8). Darüber hinaus erkennt die römisch-katholische Theologie im Ökumenismusdekret *Unitatis Redintegratio* eine unterschiedliche Gewichtung von theologischen Wahrheiten an, was die Basis für Begegnungen mit anderen Kirchen



wesentlich vereinfacht. Denn seit damals steht das Mariendogma nicht auf derselben Stufe in der Hierarchie der Wahrheiten wie das Christus-Geschehen am Kreuz.

Beim Vergleich der Lehren miteinander soll man nicht vergessen, dass es eine Rangordnung oder "Hierarchie" der Wahrheiten innerhalb der katholischen Lehre gibt, je nach der verschiedenen Art ihres Zusammenhangs mit dem Fundament des christlichen Glaubens. (UR 11)

Die Einheit der gesamten Menschheit ist ein weiteres wichtiges Konzept, das seit dem Vaticanum II in der römisch-katholischen Theologie auftaucht. „Die Einheit der ganzen zerrissenen Menschheit ist Gottes Wille. Aus diesem Grund hat er seinen Sohn gesandt, damit dieser durch seinen Tod und seine Auferstehung uns seinen Geist der Liebe schenke.“ (UU 6)

Von der Grundlage des Vaticanum II aus wäre somit ein gewisses Maß an Voraussetzungen für eine wachsende Annäherung der christlichen Kirchen geschaffen.

Im Lichte der neueren Verlautbarungen aus Rom jedoch, wie zum Beispiel Dominus Iesus aus dem Jahr 2000, scheint wieder eine gewisse Zurückhaltung der Position gegenüber da zu sein, dass auch die anderen Kirchen zurecht den Namen Kirche tragen und das im vollen Wortsinn auch sind (DI 17). Das vorliegende Problem liegt darin begründet, dass die Aussagen des Vaticanum II beide Elemente enthalten, die einer Öffnung den anderen Konfessionen gegenüber, aber auch solche, die an das Konzil von Trient in seiner Rom-Zentriertheit erinnern. So hört man von offizieller Seite in den letzten Jahren wieder eher die zurückhaltenden Positionen, auch wenn an der Basis der Kirche und in der Theologenschaft teils recht gewagte Interpretationen vom Vaticanum II existieren, die über die neueren offiziellen Verlautbarungen in ihrem Wunsch nach Einheit mit anderen Kirchen weit hinausgehen.

Begründet wird die römisch-katholische inhaltliche Definition des Konzeptes Einheit mit der Universalität der Kirche, der Jesus Christus selbst den Päpstlichen Primat in Petrus und seine Nachfolgern gegeben hat, um sie für alle Zeiten zu einen (z.B. in LG 8, UR 2). Immer wieder werden ein große Vielfalt an Bibeltexten und biblischen Konzepten zitiert, um die Argumentation in den offiziellen Verlautbarungen zu begründen. Die Einsetzung von Petrus als Fels in Matthäus 16 und das Gebet Jesu in Johannes 17 „ut unum sint“ sind dabei immer wieder auftauchende biblische Motive, ebenso wie das neutestamentliche

Konzept der „koinonia“ (Hahn, Kertelge & Schnackenburg 1979:52ff.) und „ekklesia“ als theologische Größe (:9ff.).

Eine wichtige Frage ist abschließend, unter welchen Bedingungen Einheit von Rom aus gesehen möglich ist. In der Enzyklika *Ut unum sint* bringt der Papst das Bild der vollwertigen Einheit in der römisch-katholischen Kirche so zum Ausdruck: „Es ist eine Einheit, die durch die Bande des Glaubensbekenntnisses, der Sakramente und der hierarchischen Leitung und Gemeinschaft gebildet wird.“ (UU 9). Davon zu unterscheiden ist die unvollkommene Gemeinschaft mit den getrennten Brüdern, die aber doch durch die Taufe mit der wahren Kirche verbunden sind. Da diese Gnade der Taufe auch in den anderen Kirchen präsent ist, besteht das Band der Einheit, wenn auch unvollkommen, weil eben die anderen Elemente, die Einheit ausmachen, nicht allen gemein sind:

Die Taufe begründet also ein sakramentales Band der Einheit zwischen allen, die durch sie wiedergeboren sind. Dennoch ist die Taufe nur ein Anfang und Ausgangspunkt, da sie ihrem ganzen Wesen nach hinzielt auf die Erlangung der Fülle des Lebens in Christus. (UR 22)

De facto ist die Einheit der römisch-katholischen Kirche stark in ihrer Struktur und Grundkonzeption bedingt. Das weltweit einheitliche römisch-katholische Grundkonzept von Gottesdienst, bischöflicher Aufsicht und hierarchischer Struktur mit päpstlichem Primat, allgemeine Einmütigkeit über die Dogmen (besonders die 7 Sakramente), sind die real einenden Faktoren der römisch-katholischen Christenheit. Außerdem kann sie sich auf die größte Zahl an Christen weltweit (ca. 945 Millionen lt. Johnstone 2001:2) und die längste Historie (neben den Orthodoxen Kirchen) berufen. Diese Fakten sprechen für sich und schaffen unter ihren Mitgliedern ein starkes Einheitsempfinden.

### **3.1.2.2 Mission**

Mission wird im römisch-katholischen Raum heute sehr umfassend definiert. Ausgehend vom oben Beschriebenen muss hier noch ergänzt werden, dass die Kirche als Sakrament des Heils zugleich Träger und Ziel der Mission ist. Es ist das erklärte Ziel von Mission, wieder besonders deutlich seit *Dominus Iesus* (bes. Artikel 16), dass die Menschheit Anteil bekommt am Heil Gottes durch ihr Eingebundensein in die römisch-katholische Kirche, was am aussagekräftigsten in der Teilnahme am Paschamysterium zum Ausdruck kommt.

Sooft das Kreuzesopfer, in dem Christus, unser Osterlamm, dahingegeben wurde (1. Kor. 5,7), auf dem Altar gefeiert wird, vollzieht sich das Werk unserer Erlösung. Zugleich wird durch das Sakrament des eucharistischen Brotes die Einheit der Gläubigen, die einen Leib in Christus bilden, dargestellt und verwirklicht (1. Kor. 10,17). Alle Menschen werden zu dieser Einheit mit Christus gerufen, der das Licht der Welt ist: Von ihm kommen wir, durch ihn leben wir, zu ihm streben wir hin. (LG 3)

Die vielfältige Weise, in der sich Mission manifestieren soll, wurde im römisch-katholischen Rahmen seit dem Vaticanum II verschiedentlich entfaltet und betont. Die „Einheit der gesamten Menschheit“, die Begegnung mit anderen Konfessionen und Religionen im Dialog, die Komponenten von Entwicklung und Befreiung als elementare Bestandteile von Mission wie auch das Konzept der Kontextualisierung sind ausgeprägt vorhanden. „For the Church, evangelizing means bringing the Good News into all the strata of humanity, and through its influence transforming humanity from within and making it new: "Now I am making the whole of creation new."” (EN 18)

Bezüglich Mission ist auch wichtig, zu bemerken, dass sich diese seit dem Vaticanum II nicht mehr auf die Mitglieder anderer christlicher Konfessionen beziehen lässt, da diese als zwar nicht in vollkommener Gemeinschaft stehende aber doch Brüder und Schwestern anerkannt sind, soweit sie durch die recht gespendete Taufe und den Glauben an Christus mit der universalen Kirche verbunden sind. (AG 6) Ja, mit diesen sollen Katholiken sogar zusammen Zeugnis ablegen über die mit der Lehre Christi übereinstimmende Wahrheit.

Das ökumenische Bemühen und das mit der Lehre Christi übereinstimmende Zeugnis von Christen, die verschiedenen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften angehören, haben schon reiche Früchte getragen. Aber es wird immer dringlicher, dass sie zusammenarbeiten und gemeinsam Zeugnis ablegen in dieser Zeit, in der christliche und außerchristliche Sekten Verwirrung stiften. (RM 50)

### **3.1.2.3 *Verhältnis Einheit und Mission***

Wie verhalten sich nun Einheit und Mission im römisch-katholischen Denken nach dem Vaticanum II zueinander? Sehr deutlich wird gesagt, dass die Einheit der Christen eine wichtige Voraussetzung bzw. ein wichtiges Begleitzeichen jeder Mission vor der Welt sein sollte. Unter anderem wird in der Enzyklika Redemptoris Missio darauf Bezug genommen. Zunächst nämlich, so wird festgestellt, muss die Kirche die Einheit der Liebe im Alltag leben, erst dann hat sie die Berechtigung und Aufgabe, den Glauben in Wort und Tat weiterzutragen.

Letzter Sinn der Sendung ist es, Anteil zu geben an der Gemeinschaft, die zwischen Vater und Sohn besteht. Die Jünger sollen die Einheit untereinander leben, sie sollen im Vater und im Sohn »bleiben«, damit die Welt erkennt und glaubt (vgl. Joh. 17, 21-23). Dies ist ein bezeichnender missionarischer Text. Er lässt begreifen, dass man Missionar zuallererst ist durch das, was man ist, als Kirche, die zutiefst die Einheit der Liebe lebt, bevor man es ist durch das, was man sagt oder tut. (RM 23)

Wo Einheit fehlt, so Ut unum sint aus dem Jahr 1995, dort ist Mission nicht glaubwürdig und kann nicht überzeugen: „An dieser Stelle möchten wir in einer besonderen Weise das Zeichen der Einheit unter allen Christen noch eigens als Weg und Mittel der Evangelisierung hervorheben.“ (Zitat aus Evangelii Nuntiandi in UU 98)  
Ähnlich:

Wenn ich beteuere, dass für mich als Bischof von Rom das ökumenische Bemühen „eine der pastoralen Prioritäten“ meines Pontifikats ist, so denke ich an das schwere Hindernis, das die Spaltung für die Verkündigung des Evangeliums darstellt. (UU 99)

Diese Zitate aus der Enzyklika Ut unum sint gehen über das obige von Redemptoris Missio hinaus, indem sie von allen Christen sprechen, nicht nur von der Einheit in der römischen Kirche.

Dass der Auftrag zur Mission uns auch herausfordert, in der Vergangenheit liegende Spaltungen und Spannungen aufzuarbeiten und abzuschließen, geht in eine ähnliche Richtung und kommt im UU 2 und 99 zum Ausdruck. Bemerkenswert ist, dass hier auch wieder von allen Christen die Rede ist und nicht nur von den römisch-katholischen.

Die katholische Kirche hat offenbar in den vergangenen Jahrzehnten seit dem Vaticanum II tatsächlich eine Öffnung durchlaufen. Auch die historischen Fakten belegen das. Sie hat mit protestantischen und orthodoxen Kirchen bilaterale Dialoge durchgeführt und an den Konferenzen des ÖRK ist sie mit Beobachtern vertreten. Im Jahr 1998 wurde von den lutherischen Kirchen und der römisch-katholischen Kirche die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre (GE) verabschiedet, in der es heißt: „Das in dieser Erklärung dargelegte Verständnis der Rechtfertigungslehre zeigt, dass zwischen Lutheranern und Katholiken ein Konsens in Grundwahrheiten der Rechtfertigungslehre besteht.“ (GE 40) In alledem wird deutlich, dass die römisch-katholische Kirche bemüht ist, mit den anderen christlichen Kirchen in einen positiv geprägten Dialog einzutreten, damit die Verkündigung des Evangeliums kraftvoller und gesegneter verlaufen kann.

Ein weiterer wichtiger Aspekt des Verhältnisses von Einheit und Mission im römisch-katholischen Rahmen ist die „Umkehr-Feststellung“ der Notwendigkeit missionarischen Lebens zur Herstellung bzw. Förderung der innerkirchlichen Einheit. Wenn Mission in der Kirche großgeschrieben wird, dann wird sie die inneren Spaltungen und Spannungen überwinden können, so die wichtige Beobachtung:

An diesem missionarischen Auftrag sind alle kirchlichen Organe, Bewegungen, Pfarren und apostolische Werke zu messen. Nur indem sie missionarisch wird, kann die christliche Gemeinschaft innere Spaltungen und Spannungen überwinden und ihre Einheit sowie Glaubenskraft wieder finden. (RM 49)

Auch in Ut unum sint aus dem Jahre 1995 wird dieser Gedanke deutlich gemacht im Zusammenhang mit den Märtyrern des letzten Jahrhunderts aus allen Traditionen der Christenheit. Hier wird die einende Kraft von Mission wieder auf Christen aller Konfessionen ausgeweitet.

Vereint in der hochherzigen Hingabe ihres Lebens für das Reich Gottes sind diese unsere Brüder und Schwestern der bedeutendste Beweis dafür, dass in der Ganzhingabe seiner selbst an die Sache des Evangeliums jedes Element der Spaltung bewältigt und überwunden werden kann. (UU 1)

Die Märtyrer aller Konfessionen stehen zeichenhaft für Menschen, die sich der Sache des Evangeliums ganz hingeben und darin die Einheit gefunden haben. Genauso wird eine derartige Hingabe an Mission auch heute Christen vereinen.

Die Einheit des einzelnen Christen mit Jesus Christus dem Haupt wird in RM 77 als eine Voraussetzung für die Fruchtbarkeit der Mission der Kirche dargestellt. Hierbei wird auf die Analogie des Weinstocks aus Johannes 15 hingewiesen und deutlich gemacht, dass Christen in der Verbindung mit Jesus Christus stehen müssen, um wahre Zeugen Jesu und seiner Kirche sein zu können.

Abschließend soll nun noch das Dokument „Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus“ (DOe) aus dem Jahre 1993 ausgewertet werden. Mit diesem ist der Kirche ein praktischer Leitfaden in die Hand gegeben, mit dem die Umsetzung der Ökumene vor Ort gelingen und sie vor Gefahren geschützt werden soll. Eine intensive ökumenische Zusammenarbeit mit anderen christlichen Konfessionen wird befürwortet und geregelt. In den Artikeln 205 bis 209 wird ausdrücklich auch die gemeinsame missionarische Aktivität mit anderen Kirchen und Gemeinschaften geordnet:

Die Katholiken sollen sorgfältig den lebendigen Glauben der anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften achten, die das Evangelium predigen, und sie sollen sich darüber freuen, dass Gottes Gnade unter diesen wirksam ist. ... Unter der Voraussetzung, dass es in anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften nichts Sektenhaftes oder bewusst Antikatholisches in ihrer Evangelisationstätigkeit gibt, können sich Katholiken mit ihnen in Organisationen und Programmen verbinden, die eine gemeinsame Stütze für die missionarischen Aktivitäten aller beteiligten Kirchen bieten. ... Die ökumenische Zusammenarbeit ist besonders notwendig in der Mission bei den entchristlichten Massen unserer heutigen Welt. Die Fähigkeit für die noch getrennten Christen, schon jetzt in den zentralen Wahrheiten des Evangeliums ein gemeinsames Zeugnis zu geben, kann eine kräftige Einladung zu einer erneuten Wertschätzung des christlichen Glaubens in einer säkularisierten Gesellschaft sein. (DOe 206, 207, 208)

Hier sehen wir eine sehr weit gehende Konkretisierung des bisher Festgestellten. Offensichtlich ermutigt Rom heute die Mitglieder seiner Kirche zu aktiver Zusammenarbeit mit Christen anderer Konfessionen, wenn „das Fundament der Taufe und das uns gemeinsame Glaubenserbe“ (DOe 206) gegeben sind.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass in der Position Roms Einheit als Grundlage für Mission gesehen wird, und zwar Einheit unter allen Christen. Und ebenso wird betont, dass Mission, wenn sie den rechten Stellenwert bekommt, eine vereinende Kraft hat, und zwar mit allen Christen, auch über die Grenzen Roms hinaus. Dass Mission nur aus einer persönlichen Verbundenheit des Gesandten mit Christus gelingen kann, ist ein weiterer wichtiger Aspekt römisch-katholischer Lehre zu unserem Thema. Im zuletzt betrachteten Dokument wird deutlich, dass Rom diese grundsätzlichen Positionen nicht nur theoretisch vertritt, sondern zur praktischen Umsetzung in den Pfarren ermutigt und anleitet.

### ***3.1.3 Kritische Würdigung***

Es ist sehr erfreulich, festzustellen, dass die Position Roms innerhalb von knapp 40 Jahren von einem exklusiven Arbeiten an der Sache der Mission mit herablassender Haltung den anderen Kirchen gegenüber zu einem respektvollen Umgang mit ihnen gewachsen ist. Die römisch-katholische Kirche hat die Flexibilität gezeigt, sich auf die neue Situation des 20. Jahrhunderts mit der Entwicklung der Ökumenischen Bewegung einerseits und der starken Entkirchlichung und Säkularisierung Europas andererseits einzustellen. Dies muss mit Respekt beachtet werden, denn es widerspricht der Meinung vieler, dass Rom durch seine fest fixierten Dogmen für alle Zeiten unflexibel sei und nicht geistgeleitet handeln könne.

Man spürt ein starkes Bemühen Roms, das Anliegen der Einheit mit der Aufgabe zu verbinden, die Überlieferung zu bewahren. Dass dabei mancher gedankliche Spagat notwendig wird und einige Aussagen mehrdeutig sind, lässt sich nicht vermeiden. Auch die manchmal vorhandene Unklarheit bzw. Widersprüchlichkeit sollte nicht überraschen, denn überall, wo komplexe Sachverhalte dargestellt werden, sind Überschneidungen in Aussagen nicht zu vermeiden.

Dass Mission und missionarischer Dienst Christen vereint, ist ein wertvoller Aspekt katholischer Missiologie, der klar betont wird und in anderen Traditionen mehr Gehör verdient. Beginnend mit der Einheit des einzelnen Gläubigen mit Christus, über die Gemeinden bis hin zu allen Christen, betont Rom immer wieder die Notwendigkeit der Einheit als Voraussetzung für fruchtbare missionarische Aktion. Auch dies ist ein wichtiger Aspekt, den in dieser Tiefe nicht viele vertreten. Sogar für die Gebiete, in denen neue Gemeinden entstehen, denkt Rom vor und wünscht, dort von vorneherein die Zersplitterung der Christenheit zu vermeiden (DOe 207), indem die verschiedenen Konfessionen dem vorbeugen und zusammenarbeiten.

Doch leider bleiben noch einige schwierige Elemente in der Römisch-katholischen Kirche bezüglich der Frage Einheit und Mission vorhanden. Die Tatsache, dass gerade im Jahr 2000, dem Jubiläumsjahr, das der Papst mit vorbereitender Liebe zum besonderen Einheits-Jahr der Christen machen wollte, das Dokument *Dominus Iesus* erschien, war für viele ein Rückschlag ökumenischer Hoffnungen. Unter anderem wird in diesem Dokument unmissverständlich angedeutet, dass doch alle Kirchen eigentlich nach Rom zurückkehren sollten, der eigentlichen und wahren Kirche Christi. Die offizielle These, dass das Petrusamt, und die römisch-katholische Kirche selbst, von Gott (*de jure divino*) eingesetzte Instanzen sind, lässt letztlich jede Bemühung um Einheit zu einem begrenzten Unternehmen werden.

Wie man nun die positiven Ergebnisse zu den kritischen in Beziehung setzt, ist sicher eine wichtige Frage. Manche Beobachter neigen zu der Meinung, dass Rom letztlich immer noch alle Kirchen unter seine Fittiche zurücksammeln will, jedoch den Ton und die Methode dazu ein wenig verändert hat. Frieling (1992:137f.) schreibt:

Dieser Dialektik liegt ein neues geschichtliches Denken zugrunde, das sich die „*redintegratio unitatis*“ nicht als „Rückkehr“ vorstellt, sondern als gemeinsames Voranschreiten zu der von Christus gewollten Einheit, wobei nach einem Erneuerungsprozess aller freilich die von der römisch-katholischen Kirche für

wesentlich gehaltenen kirchlichen Elemente wie die hierarchische Struktur und der Papstprimat erhalten bleiben.

Eine andere Beurteilung, zu der der Autor dieses Dokuments eher neigt, ist die, dass Rom nicht aus seinen geschichtlich und dogmatisch bedingten Zwängen heraus kann, und darum einerseits an seiner Rolle als einzige Kirche Christi festhält (festhalten muss?), doch andererseits versucht, mit allen Kräften an der Einheit der Christenheit mitzubauen. Der Unterschied in der Einschätzung liegt in der Beurteilung des Motivs. Bei der zweiten Wertung wird vorausgesetzt, dass vor allem der Papst als irdisches Haupt der Kirche in seinem Wirken zwar an die kirchlichen Vorgaben gebunden ist, aber ein aufrichtiges Verlangen nach Einheit aller Christen hegt – und dies ohne Hintergedanken.

Bezüglich der Bedingungen der Einheit hat die Kirche einen zwiespältigen, aber weisen Kurs gefunden. Sie gibt einerseits keine grundlegenden Elemente der Einheit (Hierarchie, Eucharistie) auf, schließt aber Gemeinschaft mit solchen, die nicht in allem übereinstimmen, nicht aus. Es wird also ein permissives Vorgehen einerseits, mit einem klaren Festhalten an Dogmen andererseits kombiniert. So entsteht eine Möglichkeit für das ökumenische Engagement, jedoch mit klaren Grenzen im Bereich der Lehre und des Gottesdienstes. Für viele Christen ist freilich schon die Bedingung der Taufe ein unüberwindbares Hindernis, da in weiten Teilen der evangelikalen Welt die „Wiedertaufe“ durchgeführt wird, die eine klare Absage an die Gültigkeit der in anderen Kirchen gespendeten Taufe ist. Hier braucht man sich aber nicht zu wundern, dass Rom (wie auch andere Kirchen) zu einer ökumenischen Zusammenarbeit nicht bereit ist. Ausgehend von Markus 16, 16 wäre zu fragen, ob nicht schon zur Zeit der ersten Christen eine zu starke Betonung der Taufe Grund für diese Aussage von Markus, dem speziellen Schüler Petrus' sein könnte: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Diese eventuelle Problematik der Überbetonung in der Gewichtung betrifft sowohl die römisch-katholische Seite, als auch die evangelikale, freikirchliche. Dass die Taufe eine zentrale Rolle in der neutestamentlichen Lehre des Glaubens einnimmt ist offensichtlich. Eine offene Frage jedoch bleibt, ob mit Markus 16,16 nicht vielleicht eine damals schon trennende Überbetonung der jeweiligen Taufpraxis unterschiedlicher Gruppen in der frühen Christenheit angesprochen und als falsch gebrandmarkt werden soll. Das würde bedeuten, dass beide Seiten, sowohl die freikirchliche, die die so genannte „Kinder- oder Babytaufe“ nicht anerkennt, als auch die



römisch-katholische und evangelische, die Taufe und Glaube sehr weit auseinander haben rücken lassen, ihre jeweiligen (trennenden) Betonungen überdenken müssten.

## **3.2 Entwürfe im Raum des Ökumenischen Rates der Kirchen**

### **3.2.1 Quellen**

Grundsätzlich werden als Quellen die offiziellen Botschaften und Berichte der Vollversammlungen des ÖRK herangezogen, im Besonderen das 1998 in Harare verabschiedete Dokument „Common Understanding and Vision“ wie auch die dort gegebene Abschlussbotschaft „Together on the way“ (im Folgenden Assembly Message Harare genannt). Die *Konstitution* des ÖRK muss als Quelle sowieso mit bedacht werden, da sie ja die grundlegenden Aussagen zu Zweck und Ziel des ÖRK ausdrückt. Darüber hinaus sollen einige Modelle, die im ökumenischen Raum von Bedeutung sind oder für unser Thema interessante Aspekte bringen, auch in den Text einfließen und so berücksichtigt werden.

### **3.2.2 Definitionen**

#### **3.2.2.1 Einheit**

Von der Einheit, die der ÖRK anstrebt, müssen wir zunächst festhalten, dass sie eine schon vorgegebene ist: „Die gegenseitige Verpflichtung, die die Kirchen im ÖRK füreinander eingehen, gründet auf der Erkenntnis, dass sie dank Gottes Handeln in Jesus Christus, das jeder ihrer Entscheidungen vorausgeht, miteinander verbunden sind.“ (CUV 3.5.1)

Der Weltkirchenrat versteht sich einerseits als „Gemeinschaft von Kirchen“ (WCC Constitution I), andererseits als Teil der weltweiten Ökumenischen Bewegung (CUV 2.1 und 2.11). Das erste bedeutet, dass der ÖRK keine Kirche sein will, sondern mehr eine Föderation oder Gemeinschaft von bestehenden Kirchen. Das zweite zeigt, dass der ÖRK dabei nicht der Meinung ist, die vollkommene Gemeinschaft zu sein; er weiß und berücksichtigt, dass bestimmte Kirchen (z.B. die römisch-katholische Kirche), die einen wichtigen Bestandteil der Kirche Christi auf dieser Erde darstellen, nicht im ÖRK vertreten sind.

Der ÖRK strebt eine sichtbare Einheit an, darum wurde er gegründet. Grundlegend für das Einheitsverständnis im ÖRK ist bis heute die so genannte Einheitsformel von Neu Delhi 1961:

Wir glauben, dass die Einheit, die zugleich Gottes Wille und seine Gabe an seine Kirche ist, sichtbar gemacht wird, indem alle an jedem Ort, die in Jesus Christus getauft sind und ihn als Herrn und Heiland bekennen, durch den Heiligen Geist in eine völlig verpflichtete Gemeinschaft geführt werden ... (zitiert in Frieling, 1992: 259f.).

Diese Einheit soll nicht zu einer Super-Kirche führen, die alle anderen überflüssig macht, sondern zu einer Einheit der Kirche als Koinonia (Frieling 1992:263). Auf der Vollversammlung des ÖRK in Canberra 1991 formulierte es der Abschlussbericht so: „Das Ziel der Suche nach voller Gemeinschaft ist erreicht, wenn alle Kirchen in den anderen die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche in ihrer Fülle erkennen können.“ (zitiert in Frieling, 1992:263)

Die Aufgabe des Weltkirchenrates ist es dabei, die in ihm zusammengeschlossenen Kirchen zu der vorgegebenen Einheit zu rufen und ihre immer deutlicher werdende Wirklichkeit anzumahlen und zu fördern. Das geschieht unter anderem dadurch, dass der ÖRK „einen Raum bietet, in dem die Kirchen erforschen können, was es heißt, in Gemeinschaft miteinander auf dem Weg zu größerer Einheit in Christus zu sein.“ (CUV 3.5.4) Dabei ist wichtig, anzumerken, dass die wechselseitigen Beziehungen der Kirchen das eigentliche Wesen des ÖRK bilden und nicht die Struktur des Weltkirchenrates oder seiner Ökumenischen Konferenzen. Das heißt, der ÖRK hat eine Struktur, darf aber nicht mit ihr identifiziert werden, sondern lebt eigentlich in den Beziehungen der Kirchen. (CUV 3.5.2)

Da der ÖRK eine enorme Vielfalt an Kirchen und Gemeinschaften unter seinem Dach unterzubringen versucht, ist klar, dass die gemeinsame theologische Basis der Mitgliedskirchen nicht sehr breit sein kann. Wenn man das zentrale Dokument Common Understanding and Vision daraufhin untersucht, liegt diese in der einen Taufe und dem Bekenntnis zu Jesus Christus als Herrn und Heiland (CUV 3.3). In der Basis der WCC Constitution wird ebenfalls lediglich das Bekenntnis zu Jesus Christus als Herrn und Heiland gemäß der Heiligen Schrift als Bedingung der zum ÖRK gehörenden Kirchen genannt.

Die im ÖRK verwirklichte Einheit drückt sich zunächst durch gegenseitigen Respekt aus und das Anerkennen, dass nicht nur die Glieder der eigenen Kirche zur Kirche Christi gehören, sondern, dass auch die anderen Kirchen zumindest Elemente der wahren Kirche besitzen. (CUV 3.5.5). Konkret soll sie sich manifestieren „im einen Glauben und der einen eucharistischen Gemeinschaft, die ihren Ausdruck im Gottesdienst und im gemeinsamen Leben findet, sowie durch Zeugnis und Dienst an der Welt“ (WCC Constitution Art. 3). Dabei sind sich die Mitgliedskirchen des ÖRK bewusst, dass sie hier noch einen weiten Weg vor sich haben und sich oft an anderen Kirchen schuldig gemacht haben durch das exklusive Denken an die eigenen Interessen. Die Verwirklichung der vorgegebenen Einheit sieht Castro (1985:X) in der Form als eine reale Möglichkeit, dass die Kategorie des Reiches Gottes als Mitte von allen Fragen wirkt. Durch die Kategorie des Reiches Gottes, das allumfassend ist, entsteht die Möglichkeit, vieles als Aktion im Rahmen von Mission unterzubringen. „Because the kingdom is the mission of the triune God, creator, redeemer, sanctifier, it is concerned with the whole of reality. Nothing, especially nothing human, is outside this loving concern.“ (Castro 1985:74)

Die Heilige Schrift wird in den meisten Dokumenten wenig zitiert oder einbezogen. So spielt außer Johannes 17, 21 und Epheser 1,9-10, die in CUV zwei mal angeführt werden, eigentlich kein Text oder Vers der Heiligen Schrift eine begründende oder verdeutlichende Rolle in CUV oder der WCC Constitution. Diese Aussage hat zunächst nur empirischen Wert und darf nicht überbewertet werden.

### **3.2.2.2 Mission**

In CUV 3.5.3 ist zu lesen:

Diese Gemeinschaft im Rat ist nicht abstrakt oder statisch, ... Sie ist kein Selbstzweck, sondern existiert, um als Zeichen und Werkzeug von Gottes Mission und Handeln in der Welt zu dienen. Der ÖRK kann daher als eine missionarische, diakonische und ethische Gemeinschaft von Kirchen beschrieben werden.

Die Rolle der Gemeinschaft von Kirchen im ÖRK wird in ihrem Zweck dargestellt. Wie diese Begriffe zu füllen sind, kann man einige Abschnitte weiter lesen, unter der Überschrift „Eine gemeinsame Berufung“. In diesem Abschnitt wird eine aktuelle Konkretisierung der in der WCC Constitution gegebenen allgemeinen Ziele vorgestellt. In dieser Constitution kommen unter anderem die Motive „gemeinsames Zeugnis der Kirchen an jedem Ort“, „Kirchen in ihrer weltweiten missionarischen und

evangelistischen Aufgabe unterstützen“ und „Erneuerung der Kirche in Einheit, Gottesdienst, Mission und Dienst fördern“ vor. In *Common Understanding and Vision*, in der Auflistung der aktuellen Umsetzungen dieser Grundziele liest man allerdings nur von sozialen, diakonischen, solidarischen, antirassistischen, inklusiven, miteinander teilenden Motiven des gemeinsamen Wirkens (CUV 3.9.1-3.9.11). In der *Assembly Message* von Harare wird Mission folgendermaßen definiert:

In Harare we saw once again the immensity of the mission in which God invites us to share. In this mission we who are reconciled to God through the sacrifice of Christ on the cross are challenged to work for reconciliation and peace with justice among those torn apart by violence and war.

Hier findet man die gleiche Betonung auf Sozialem und Frieden wie in CUV wieder. Im Gebetsaufruf am Ende derselben wird jedoch wieder stärker der evangelistische Aspekt im engeren Sinne eingebracht. „We are challenged by the vision of a church that will reach out to everyone, sharing, caring, proclaiming the good news of God's redemption, a sign of the kingdom and a servant of the world.“ Die neuere Vision, dass sich der „Versöhnungswille Gottes nicht nur auf die Kirche, sondern auf die ganze Menschheit, ja, die ganze Schöpfung bezieht“ (CUV 2.4) hat den Schwerpunkt von Mission beim ÖRK in den letzten Jahren in Richtung Dialog verschoben. Hier liegt der neue Schwerpunkt von Evangelisation im Raum des ÖRK, was nicht automatisch mit einer Aufgabe der eigenen Glaubensüberzeugung verbunden sein muss, sondern als ein „Aufeinandertreffen von Loyalitäten“ verstanden werden kann (nach Frieling 1992:285, der den Offiziellen Bericht von San Antonio 1989 zitiert). Castro (1985:96) beschreibt die gemeinsame Mission der Kirchen unter dem Motto des Reiches Gottes so:

Three points of concentration are generally proposed. They arise from God's particular care for the poor, God's sending of the church to proclaim the gospel to all nations, and God's promise of a new day of peace and justice. My thesis is, that these are intimately inter-related aspects of one and the same call to Christian obedience ...

### **3.2.3 Verhältnis Einheit und Mission**

Vom Weltkirchenrat wird die fundamentale Verbundenheit von Einheit und Mission klar gesehen und in verschiedensten Dokumenten und Verlautbarungen betont. Zum Beispiel in der Botschaft der Vollversammlung des Weltkirchenrats in Harare 1998: „the mission to which God calls the church in the service of God's reign cannot be separated from the

call to be one" (Assembly Message Harare). Auch in der WCC Constitution kommt dies klar zum Ausdruck: „The primary purpose of the fellowship of churches in the World Council of Churches is to call one another to visible unity ... and to advance towards that unity in order that the world may believe.“ Das Ziel der Einheit im ÖRK ist also, dass die Welt glauben kann. Historisch gesehen bekam der Weltkirchenrat durch den Zusammenschluss mit dem International Missionary Council (IMC) 1961 in Neu Delhi die Ergänzung der Missionsbetonung. Die WCC Constitution wurde hier in den Bedingungen der Mitgliedschaft folgendermaßen geändert: aus „accept Jesus Christ as Saviour“ wurde „confess Jesus Christ as Saviour“. (zitiert in Bosch 1991:460)

In den Dokumenten hat das Konzept Einheit jedoch vor dem Konzept Mission die Priorität. Das führt unter anderem auch dazu, dass Mission und Theologie nicht bestimmend auf das Einheitskonzept wirken, sondern vom Einheitskonzept des ÖRK her die inhaltliche Füllung bekommen. In CUV kommt dies im Abschnitt über die Funktion der Strukturen des ÖRK zum Ausdruck:

Diese Leitungsstrukturen ... sollen ... stets um Kohärenz und Koordinierung der Aktivitäten des ÖRK und deren theologischer Grundlage bemüht sein anstatt als Forum für die Vertretung bestimmter Interessen und Anliegen zu dienen, die nicht miteinander verbunden sind (und dadurch dazu beizutragen, dass "Fragen der Einheit der Kirche" und "Fragen der Gerechtigkeit", "Ekklesiologie" und "Ethik", "pastorale Aufgaben" und "prophetische Aufgaben", "Mission" und "Dialog", "Beziehungen" und "Programme" weiterhin als Gegensatzpaare angesehen werden) (CUV 3.15 und 3.15.4)

Das bedeutet im Klartext, dass die Leitungsgremien des ÖRK stets darauf bedacht sein sollen, die Einmütigkeit zu wahren. Dabei wird die Frage der Wahrheit/Schriftbezogenheit einer zur Diskussion stehenden Sache nicht erwähnt und scheint auch nur eine untergeordnete Rolle zu spielen. Ein weiteres Beispiel bildet der Ansatz von Castro (1985), der versucht, das Konzept von der Freiheit im Reich Gottes als Mitte der Einheitsbemühungen des ÖRK zu positionieren, und damit hofft, sogar für Kirchen, die nicht zum ÖRK gehören, Einheit im Sinne des ÖRK als einen Weg begründen zu können. Auch bei ihm spielt die Frage von Wahrheit/Schriftbezogenheit keine entscheidende Rolle, da alle Meinungen der unterschiedlichen Kirchen sehr subjektiv und „penultimate“ sind (Castro 1985:84). Einen anderen Ansatz, der vom Kreuz als Mitte für Einheitsbestrebungen ausgeht, hat Fleinert-Jensen (1994) vom Institut für Ökumenische Forschung in Strassburg dargestellt. Beide stellen das Ziel der Einheit und

die Suche nach einer Mitte, einem Paradigma, das diese Einheit trotz großer Vielfalt ermöglicht, über die Frage, was Mission ist, und wie sich theologisch Rechtes und Falsches auf diese und die Verwirklichung von Einheit auswirken.

Es wird klar ausgedrückt, dass die mangelnde Einheit unter den Mitgliedern des ÖRK einen Anstoß und ein Hindernis für die Welt darstellen. Eines der Ziele des ÖRK ist es, dies zu verändern und wachsende Einheit herbeizuführen.

Mitglied zu sein bedeutet, die Sendung der Kirche als eine gemeinsame Verantwortung zu verstehen, die mit anderen geteilt wird, und nicht, isoliert voneinander missionarisch oder evangelistisch tätig zu werden, und noch weniger, in Konkurrenz zu anderen christlichen Gläubigen zu treten oder Proselytismus unter ihnen zu betreiben. (CUV 3.7.7.)

Die Einheit unter den Mitgliedskirchen beinhaltet die Verpflichtung, dass man nur zusammen – mindestens jedoch gemeinsam koordiniert - missionarisch oder evangelistisch tätig wird und auf keinen Fall Konkurrenz untereinander oder gar Proselytismus betreibt. Hier wird ein Zusammenhang von Einheit und Mission deutlich, der Zusammenarbeit betont, aber auch einengen kann und von einer gewissen Angst vor „Schäfchen-Stehlen“ geprägt scheint.

Mit der Spannung der Unvollkommenheit der Einheit geht man so um, dass gesagt wird, man stelle fest, es gebe viel mehr was die Kirchen im Weltkirchenrat eine als das, was sie trennt (Assembly Message Harare 1998). Dies ist eine Strategie, die wiederum zeigt, dass es den Mitgliedskirchen des ÖRK nicht (mehr ?) um ein Ringen geht, wie die umstrittenen Fragen recht zu einem gemeinsamen Ergebnis geführt werden können, sondern um die Harmonie untereinander. Die Fragen Wahrheit und rechte Lehre spielen dabei eine untergeordnete Rolle. Zwar wurden in den vergangenen Jahrzehnten viele Konsenspapiere verabschiedet, die Bereiche zeigen, in denen man zu einem gemeinsamen Standpunkt gekommen ist, aber offensichtlich sind noch so viele Fragen ungeklärt, dass man zu der o.g. Strategie übergegangen ist.

### **3.2.4 Kritische Würdigung**

Die Ökumenische Sicht von Einheit und Mission hat einige besondere Stärken. Das Ringen um eine wirklich sichtbare Einheit ist eine herausragende Eigenschaft der Bemühungen des ÖRK um Einheit um der Berufung der Kirchen willen. Man gibt sich nicht mit einer unsichtbaren, vorgegebenen Einheit zufrieden, sondern strebt mit viel

Einsatz eine sichtbare Einheit an. Hier scheint ein wichtiger Aspekt von Johannes 17 korrekt erkannt und ins Auge gefasst zu sein.

Die große Zurückhaltung, andere Positionen und Kirchen vorschnell wegen differierender Theologie zu richten, ist ein weiterer Aspekt, der an der Arbeit des ÖRK beeindruckt. Allgemein wird eine sehr respektvolle Umgangsart angestrebt, auch wenn man unterschiedliche Überzeugungen hat. Das führt (wo umgesetzt) zu einer guten Art, wie Kirchen vor der Welt miteinander umgehen und legt guten Grund für ihre missionarische Aktivität.

Weiterhin fällt eine große Offenheit für Gottes Wirken in mannigfaltigen Zusammenhängen auf. Die Sicht, dass das Reich Gottes größer ist als nur evangelistische Verkündigung oder nur Sozialarbeit, wird im ÖRK aufgrund der vielfältigen Schwerpunkte der Mitgliedskirchen deutlich betont. Hier liegt ein besonderer Schatz des Reichtums ökumenischer Wirklichkeit. Ähnlich beeindruckend ist die Tatsache, dass der ÖRK sich um ein echtes Ernstnehmen und Wahrnehmen besonders der Kirchen der Zweidrittel-Welt bemüht.

Doch die Äußerungen des ÖRK zu unserem Thema enthalten auch Elemente, die wir hinterfragen sollten. Die oben genannte Stärke, dass der Weltkirchenrat eine sichtbare Einheit anstrebt, kann genauso zur Schwäche werden, nämlich wenn es zu einer Fixierung kommt auf das Ziel einer genau so strukturierten Einheit, wie der ÖRK sie sich vorstellt. Das starke Anstreben einer „eucharistic fellowship“, ohne die alle Gemeinschaft in den Augen der ÖRK Leitung nur unvollkommen ist, deutet diese Überbetonung an (Assembly Message Harare 1998). Das Einheitskonzept des ÖRK könnte an dieser Stelle etwas mehr von der Flexibilität und Offenheit vertragen, die an anderer Stelle vielleicht ein wenig zu viel vorherrscht. Hängt diese Überbetonung vielleicht mit Stolz oder einem Trachten nach „Prestige“ zusammen, begründet im Sich-Vergleichen mit Rom? Warum ist denn nur eine Gemeinschaft von Kirchen, die gemeinsam das Abendmahl (oder Herrenmahl, Eucharistie) feiern können, vollwertig? Hier hilft vielleicht das Modell, das Oscar Cullmann (1986) entfaltet hat. Er zeigt auf, dass die Vielfalt des historischen Gewordenseins der Kirchen zwar in ihren Ursprüngen nicht immer gut ist, aber, mit dem rechten Blick betrachtet, zum Segen werden kann. Sie ist, nach Cullmann, vergleichbar mit der Vielfalt der Gaben, die der Herr seiner Gemeinde schenkt. Nun müssen nicht alle Begabten gleichgeschaltet werden, sondern einfach die verschiedenen Begabungen als

Reichtum entdeckt werden, der miteinander und nicht gegeneinander funktioniert (Cullmann 1986:26).

Im ÖRK wird die Bibel als Quelle der Orientierung gesehen, aber nicht immer als autoritative Richtschnur. Daraus resultiert eine zuweilen schwache biblisch-theologische Reflexion von Konzepten wie z.B. Mission im Licht der Heiligen Schrift. Kombiniert mit dem großen Stellenwert, den das Ideal des Pluralismus im ÖRK innehat, führt das notwendigerweise zu einer Gefährdung des Inhalts z.B. von „Mission“. Mission ist alles und darum ist sie manchmal eher nichts. Dazu kommt das Konzept Dialog, das an manchen Stellen austauschbar mit Mission ist und von unterschiedlichen Gruppen im ÖRK sehr unterschiedlich gefüllt wird. Angesichts dieser Fakten können Sätze wie der folgende fraglich bis zumindest vieldeutig sein, vielleicht sogar synkretistische Verstehens-Optionen offen lassen: „We experienced the richness of God, and of the various ways we can respond to a world which encompasses peoples of many living faiths.“ (Assembly Message Harare 1998) Dass mit solchen Tendenzen die Frage des Zusammenhangs von Einheit und Mission überflüssig würde, ist offensichtlich. Denn wenn Mission nicht mehr die Botschaft vom Reich Gottes in Jesus Christus bringt, sondern nur noch im Dialog eigene Bereicherung und Horizonterweiterung sucht, ist Einheit nicht mehr notwendig; die Welt soll ja gar nicht mehr glauben (vgl. Johannes 17, 21 und 23).

### ***3.3 Kurzer Überblick über evangelikale Modelle***

#### ***3.3.1 Quellen***

Die offiziellen Dokumente der Lausanner Bewegung mit der Lausanner Erklärung von 1974 und dem Manila Manifest von 1989 bilden die Hauptquellen unserer Untersuchung. Daneben werden einzelne herausragende evangelikale Theologen berücksichtigt, wie John R.W. Stott und Donald G. Bloesch, die zum unserem Thema substantielle Beiträge geliefert haben.

#### ***3.3.2 Definitionen***

Einheit ist bei Evangelikalen spätestens seit der Missionsbewegung Anfang des 19. Jahrhunderts und dem Entstehen der „Evangelical Alliance“ in London ein Prioritäts-



Anliegen. Diese historischen Bewegungen waren auch die eigentlichen Vorläufer der 1. Weltmissionskonferenz in Edinburgh 1910, wo die zwei Schlagworte Einheit und Mission gemeinsam die Mitte bildeten. Da sich die Evangelikalen nach dem Zusammenschluss von IMC und ÖRK dort zunehmend nicht mehr wohl und repräsentiert fühlten, begannen sie in den sechziger Jahren eine eigene Serie von teilweise weltweiten Konferenzen zum Thema Mission und Einheit. 1974 erfolgte dann der Startschuss für eine neue evangelikale Großinitiative beim 1. Kongress für Weltevangelisation in Lausanne. Wie der Name schon sagt, ging es bei dieser Konferenz, aus der sich die sogenannte Lausanner Bewegung (Lausanne Committee for World Evangelization, LCWE) entwickelte, um Evangelisation, eines der Hauptanliegen des evangelikalen Flügels der Christenheit. Ergebnis dieses Kongresses war unter anderem die Lausanner Erklärung (LE), in der man sehr deutlich eine Priorität des Konzeptes Evangelisation als Hauptanliegen der evangelikalen Bewegung erkennen kann. Einheit taucht hier in dem Zusammenhang auf, dass die mangelnde Einheit die Arbeit der Evangelisation und Mission behindere (LE Artikel 7), wird also vom Bezug zur Evangelisation her angedacht. Die Tatsache, dass Menschen aus über 150 Ländern nach Lausanne zusammen kamen, die das gemeinsame Anliegen der Weltevangelisation teilten, ist an sich schon eine starke Aussage in Bezug auf Einheit. Evangelikalen ist Einheit wichtig und sie setzen dafür viel ein.

Die Art der Einheit, die Evangelikale anstreben, ist nicht unbedingt eine organisatorische, sondern eher eine geistliche Verbundenheit. Die Lausanner Bewegung und auch die Weltweite Evangelische Allianz verstehen sich nicht als Strukturen über den örtlichen Gemeinden oder Kirchen, sondern als Plattformen für Begegnung, Förderung der Gemeinschaft und gemeinsame Aktion unter ihren Mitgliedern.

The Lausanne Committee for World Evangelization (LCWE) is an international movement for the purpose of encouraging Christians and churches everywhere to pray, study, plan and work together for the evangelization of the world (Internetseite [www.lausanne.org](http://www.lausanne.org)).

Lausanne will eine geistig verbundene Gemeinschaft sein, eins in wichtigen Grundüberzeugungen (den sogenannten "Essentials"), wie es die Evangelische Allianz von Anfang an auch schon sah und anstrebte. „Essentials“ ist das Kriterium der Evangelikalen, um Einheit zu leben. Um bei Evangelikalen mit dabei zu sein, muss man mindestens in den „Essentials“, den Grundlagen, den wirklich zentralen Glaubensaussagen, eins sein. Ansonsten darf man vieles glauben und tun, was sich aber

nicht so in den Vordergrund drängen darf, dass es die Gemeinschaft stört und belastet (Stott 1999:116f.). Diese Essentials werden an verschiedenen Stellen ausgeführt, so z.B. in der Lausanner Erklärung, die unter anderem eine Kette von dogmatischen Bekräftigungen Evangelikaler über den wahren Glauben ist. Auch das „Statement of Faith“ der World Evangelical Alliance beinhaltet diese grundlegenden Aussagen über Gott Vater, Sohn, Heiliger Geist, die Heilige Schrift, Rettung, Einheit und die Auferstehung. Durch das Motto „Im wichtigen Einheit, im Nebensächlichen Freiheit, in allem Liebe“, das immer wieder als evangelikales Grundmotto für Einheit genannt wird (z.B. Stott 1999:118), entsteht tatsächlich ein sehr weiter Raum der Kooperation für viele verschiedene Kirchen und Gemeinschaften. Zugleich muss aber hinzugefügt werden, dass diese positive Basis für Gemeinschaft in vielen Bereichen nicht fruchtbar umgesetzt wird, aufgrund der Sicht, dass Strukturen nicht so wichtig sind wie Herzenseinheit oder gemeinsame Aktivitäten. Denn da jede Gruppe, örtliche Gemeinde oder Gemeinschaft letztlich autonom ist, besteht nur eingeschränkt die Notwendigkeit, mit anderen zu kooperieren. Das bedingt einen starken Eklektizismus in der Zusammenarbeit evangelikaler Gemeinden und Gemeinschaften, der bisweilen spaltende Kraft entfaltet (Scherer 1987:194f.).

Mission wird in den Dokumenten der Lausanner Bewegung primär mit Evangelisation in Verbindung gebracht, wenn auch zunehmend ein erweitertes Konzept von Mission unter Evangelikalen entsteht. Das belegen manche Hinweise, z.B.:

Das Evangelium ist die Gute Nachricht und spricht alle menschlichen Bedürfnisse an. Wir unterstreichen die ganzheitliche Natur des Evangeliums von Jesus Christus. Beide, das Alte sowie das Neue Testament, demonstrieren Gottes Interesse an der ganzen Person in der Gesamtheit der Gesellschaft. (IA Erklärung 4)

Auch die Beteiligung von Christen an der Bewahrung der Schöpfung (IA, Verpflichtung 12), und die Frage christlicher Verantwortung in der Weltwirtschaftsordnung (IA, Verpflichtung 13) wird in dieser Erklärung von Iguassu, einer „Global Consultation on Evangelical Missiology“ der World Evangelical Fellowship 1999 angesprochen. Dennoch ist alles in allem betrachtet die Sachlage bezüglich der Bedeutung von Mission unklar bzw. lässt die einseitige Betonung evangelistischen Wirkens als Ausdruck von Mission zu. Hierzu sehen sich Evangelikale aufgrund der biblischen Missionsbefehle genötigt und gesandt.

### **3.3.3 Verhältnis Einheit und Mission (Evangelikale)**

Dass Mission im Sinne von evangelistischer Verkündigung bei Evangelikalen Vorrang hat, wurde schon deutlich. Von diesem Verständnis von Mission her hat Einheit bzw. ihr Mangel unter den Verkündigern und verkündigenden Gemeinschaften eine wichtige Bedeutung. Sie verhindert oder fördert die Fruchtbarkeit des Zeugnisses, was man mit den Bibelstellen Johannes 13,34-35 und Johannes 17,21ff. begründet. Der Zusammenhang zwischen Einheit und Mission ist bei Evangelikalen somit ein primär funktionaler, ähnlich wie beim ÖRK, wenn auch anders gefüllt.

Als Bürger von Gottes Reich und als Glieder des Leibes Christi verpflichtet wir uns dazu, uns ganz neu um Zusammenarbeit zu bemühen, weil es der Wunsch unseres Herrn ist, dass wir eins sind und dass wir harmonisch in Seinem Dienst zusammenarbeiten, damit die Welt zum Glauben kommt. (IA Verpflichtung 13)

### **3.3.4 Kritische Würdigung**

Die Evangelikale Missiologie hat mit dem Konzept der „Essentials“ einen guten Weg gefunden, breite Zusammenarbeit im protestantischen Rahmen zu ermöglichen und dennoch eine eindeutig definierte biblisch-theologische Basis zu wahren. In diesem Zusammenhang taucht der Begriff „Einheit in Wahrheit“ immer wieder auf. Das Ringen um biblisch korrekte Perspektiven und Referenzpunkte für Einheit und für Mission sind beeindruckend, auch wenn man nicht immer eine ausreichend gründliche Arbeit am Text entdecken kann. Aber immerhin versucht man sich überhaupt zu fragen, ob sich gewordene Praxis vom Wort der Schrift wirklich herleiten lässt oder nicht. Wo die Evangelikalen von der Schrift eine neue Erkenntnis gewinnen, tun sie in der Regel in einem Dokument öffentlich Busse darüber und ändern den Kurs. Dabei ist es egal, ob der Impuls aus den eigenen Reihen kommt oder von Rom oder vom ÖRK, Hauptsache ist für Evangelikale, dass sie ihn in der Schrift entdecken können. Das Aufgreifen vieler neuer Elemente, die z.T. klare Bezüge zu Anliegen des ÖRK haben, z.B. in den Aussagen der IA 1999, ist ein deutlicher Beleg dafür. Diese Bindung an biblische Argumentation und Bereitschaft zur Korrektur zeichnet diese Bewegung als ein Instrument aus, das sich vom Geist Gottes auch in neue Zusammenhänge führen lassen möchte und somit formbar bleibt.

Der größte Schwachpunkt klang oben schon an und ist die schwache strukturelle Perspektive. Bei manchen Evangelikalen herrscht geradezu Angst vor einer strukturierten

Gemeinschaft. Man fürchtet sich vor Strukturen, beklagt aber andererseits die mangelhafte Verwirklichung der schon längst erkannten und publizierten Positionen. Das liegt schlicht und ergreifend daran, dass es weder übergreifende Führungs-, noch Schlichtungs- oder Kommunikationsstrukturen gibt. Dadurch verläuft die Kraft dieser Bewegung im Sande, bzw. sie findet nur an vereinzelt exponierten Punkten, wo integere Führungspersönlichkeiten ein Werk oder eine Gemeinde wirklich leiten, angemessene Verwirklichung. Durch diesen Mangel wird z.B. die Einheit nicht gelebt, die für ein Zeugnis gemäß der LE oder IA nötig wäre, damit es fruchtbar werden könnte.

Ein weiterer Schwachpunkt dieser Bewegung ist die Beschränkung auf den protestantischen Flügel der Christenheit. Gegenüber römisch-katholischen Christen und der Welt der orthodoxen Kirchen herrscht sehr große Zurückhaltung, bis hin zu massiven Vorbehalten. Bloesch weist auf diesen Sachverhalt hin und plädiert für ein erweitertes Verständnis von „evangelical“. „Too often in the evangelical world ... the ideal is a pan-Protestantism or pan-Evangelicalism, but unity with our fellow believers in the Catholic and Eastern Orthodox churches is not in the picture.” (Bloesch 1988:129)

Dabei ist ihm sehr wichtig, dass diese Einheit in den historischen dogmatischen Grundwahrheiten des Christentums verwurzelt sein muss. Ein weiteres Beispiel für eine ähnliche Position ist die Fellowship of St. James in Chicago, Illinois, die die Zeitschrift „Touchstone Magazine“ herausbringt. Im Editorial der Zeitschrift ist nachzulesen, wie sich diese Zeitschrift versteht:

Touchstone is a christian journal, conservative in doctrine and eclectic in content, with editors and readers from each of the three great divisions of Christendom – Protestant, Catholic, and Orthodox. The mission of the journal and of its publishers, the Fellowship of St. James, is to provide a place where Christians of various backgrounds can speak with one another on the basis of shared belief in the fundamental doctrines of the faith as revealed in Holy Scripture and summarized in the ancient creeds of the Church.

Die Neigung zur Polarisierung von evangelikaler Seite und zum richtenden Herabsehen auf „liberale“ Christen ist in letzter Zeit zwar nicht mehr so stark anzutreffen, wie in den sechziger und siebziger Jahren, bleibt aber eine Gefährdung. Demut ist für Evangelikale in gehöriger Portion notwendig, wenn sie mit echtem Mut verbunden ist, in aufrichtige Begegnungen und Dialoge einzusteigen.

## **4 Der Runde Tisch Österreich**

### **4.1 Quellen**

Die Quellen der Darstellung des Runden Tisches sind Dokumente, die der Runde Tisch veröffentlicht hat. Hierzu zählen die 2 Seiten umfassende „Kurze Geschichte des Runden Tisches“, das 2 Seiten umfassende Dokument „Selbstverständnis“, ein mehrseitiges Papier „Jesus, die Grundlage unserer Einheit“ und die „Vision für die Arbeit des Runden Tisches für Österreich“. Außerdem wurde eine Liste der Mitglieder zur Erstellung der Teilnehmer-Übersicht verwandt. Alle diese Dokumente sind in einem längeren Prozess der Erarbeitung entstanden. In aller Regel wurde vom Leitungsgremium eine erste Version als Diskussionsgrundlage verfasst, die dann im Plenum des Runden Tisches durchgesprochen wurde, solange bis alle Mitglieder ein volles ja zum Text hatten. Der Autor hat sich durch Teilnahme an 3 Treffen des Runden Tisches 2004 und 2005 selbst durch viele Gespräche und Nachfragen ein konkretes Bild von den Abläufen beim Runden Tisch gemacht. Dort gemachte Beobachtungen fließen auch in den Text mit ein.

### **4.2 Darstellung/Analyse**

#### **4.2.1 Die Geschichte**

Der gesamte folgende Abschnitt ist eine Auswertung des Papiers „Kurze Geschichte des Runden Tisches“, einem Dokument aus dem Jahr 2002.

In der Mitte der achtziger Jahre entstanden als erste Vorstufe des Runden Tisches in Österreich an verschiedenen Orten so genannte „Kreise zur Einheit“. Diese wurden primär von charismatischen Gruppen und Gemeinden getragen, teils auch mit römisch-katholischem Hintergrund, und trafen sich zum informellen Austausch und Gebet (WdV = Weg der Versöhnung 2002a:1).

Anfang der neunziger Jahre kam die „Marsch für Jesus“ Bewegung auf und in Österreich wuchs bei einigen christlichen Leitern der Wunsch nach mehr Einheit und gemeinsamem Zeugnis. Es gab eine kleine Gruppe von Proponenten, die die Beteiligung Österreichs am ersten „Marsch für Jesus“ förderten und erreichten. 1992 fand dieser in Wien statt und hatte auf Anhieb 4000 Teilnehmer. Daraufhin wurde ein „Marsch für Jesus

Verein“ gegründet, der in Zukunft diese Märsche und andere Gemeinschaftsinitiativen verantworten und tragen sollte. Beim zweiten Marsch 1994 kamen wiederum 4000 Menschen, aber es drängte sich die Frage auf, wieso nicht mehr Menschen zu diesem Marsch gekommen waren. Die Initiatoren erkannten, dass es eine breitere Basis in der christlichen Szene braucht, um unter anderem auch die Evangelikalen zu gewinnen (WdV 2002a:1).

1995 wurde der Diakon Johannes Fichtenbauer von Kardinal Schönborn zum offiziellen Verbindungsmann zwischen der Römisch Katholischen Kirche und den Freikirchen bestimmt und stieß zum „Marsch für Jesus Verein“ hinzu (WdV 2002a:1).

Im Juni 1996 fand die erste Begegnungskonferenz von christlichen Leitern mit dem Anliegen der Einheit in Österreich statt. Stuart McAllister (der damalige Generalsekretär der Europäischen Evangelischen Allianz) war der Hauptredner und ermutigte zur Bildung eines Runden Tisches. Im Dezember desselben Jahres traf sich eine Gruppe von Initiatoren, um über die Gründung eines Runden Tisches zu entscheiden. Bei der folgenden Gründung wurde aus jeder der vertretenen „Richtungen“ eine Person in das Exekutiv, das Leitungsgremium, gewählt. Die vertretenen Richtungen waren „charismatisch freikirchlich, evangelisch AB + HB, evangelikal freikirchlich, freie Werke, katholisch und pfingstlich“ (WdV 2002a:1).

Bei der Gründung des Runden Tisches wurde Johannes Fichtenbauer zum Generalsekretär oder auch Obmann (vereinsrechtlich) gewählt, was er bist heute ist. In den folgenden Jahren formierte sich der Runde Tisch, und hielt anfangs einmal, später jeweils zweimal im Jahr eine Begegnungskonferenz ab, bei der sehr intensiv gearbeitet wurde. 1998 begannen die Vorarbeiten für das erste wichtige theologische Grundlagenpapier „Jesus – Grund unserer Einheit“. Weitere Höhepunkte der Entwicklung des Runden Tisches waren die Ökumenischen Nachtgebete im Stephansdom in Wien 1997 und 1998, bei welchen von katholischer und von freikirchlicher Seite eine gegenseitige Bitte um Versöhnung geäußert wurde. Im Jahr 2000 fand das vom Runden Tisch organisierte „Fest für Jesus“ in Wien statt, welchem mit ca. 8000 Teilnehmern ein beeindruckender Erfolg vergönnt war (WdV 2002a:2).

## **4.2.2 Die Teilnehmer**

Die Beteiligung am Runden Tisch ist freiwillig und nicht von irgendeiner Kirchenleitung angeordnet, etwa in Form von Delegierungen. Die meisten Teilnehmer sind somit „quapersona“ Mitglieder, vertreten also nicht offiziell die jeweiligen Werke oder Gemeinden oder Bünde, in denen sie sind. Es finden sich in den Listen des Runden Tisches Mitglieder folgender Gemeinden, Bünde und Werke (WdV 2005a):

Charismatisch-freikirchlich:

Ichtys Gemeinde. Wien

Christliche Internationale Gemeinde / International Chapel of Vienna. Wien

Vision für Österreich Gemeindennetzwerk. Wien

Rhema-Gemeinschaft. St. Marien

His People / Every Nation Gemeinde. Innsbruck, Judenburg

Christliches Zentrum. Amstetten

Vineyard Gemeinde. Graz

Exousia Christengemeinde. Graz

Evangelische Kirche (A.B. und H.B.)

Evangelische Kirche A.B. Wien, Linz, Graz, Windischgarsten

Initiative „neu anfangen“

Römisch-katholisch

Römisch-katholische Kirche. Feldkirch, Anif, Wien

Charismatische Erneuerung in der RKK. Wieselburg, Annaberg

Fokkolare Bewegung

Herz Jesu Community. Innsbruck

Loretto Bewegung

Follow Him Gemeinschaft. Dornbirn

Pfingstlich

Freie Christengemeinde. Leonding, Wien, Linz, St. Veit

## Evangelikal

Baptistengemeinde. Wien, Salzburg

Evangelikale Gemeinde. Linz-Dornach (BEG)

Mennonitische Freikirche. Steyr

Evangelische Freikirche. Meran

## Div. Christliche Werke

Haus des Gebets. Hoch-Imst

Missionswerk Leben in Jesus Christus. Hoch-Imst

Jugend mit einer Mission Österreich

ERF Österreich. Wien

Evangelische Allianz Österreich

Agape Österreich. Salzburg

Gebetshaus Daheim. Lieboch

Bibellesebund Österreich. Wien

CLS - Christliche Lebensberatung und Seelsorge Österreich

Campus für Christus Österreich

Help International

Elijah House

Umkehr zum Herrn. Wien (Johannes Fichtenbauer, Vorsitzender RTÖ)

Schloß Klaus, Fackelträger. Pyhrn

Vereinigung der Geschäftsleute des vollen Evangeliums

Insgesamt hat der Runde Tisch zum März 2005 51 Personen als Mitglieder und eine wechselnde Anzahl von Gästen (WdV 2005a).

Die Mitgliedschaft ist nicht eine Status-quo-Sache, sondern wird streng gehandhabt. Um am Runden Tisch aufgenommen zu werden, muss man einen Antrag stellen, in dem man sich zustimmend zu den Grundlagen des RT stellt (WdV 1998:2). Außerdem kann man seine Mitgliedschaft nur behalten, wenn man nicht mehr als zweimal nacheinander



unentschuldig bei einem Runden Tisch Treffen fehlt (WdV 2002a:2). Jedes Mitglied muss an den Treffen des Runden Tisches mindestens zu 75 % anwesend sein (:2). Mit dieser Regelung schützt sich der Runde Tisch vor „Kartei-Leichen“, die nur Mitglied sind, um sagen zu können, sie sind auch dabei. Aktives Mitdenken und –arbeiten sind beim Runden Tisch gefragt.

#### **4.2.3 Die Strukturen / Grundlegendes**

Der Runde Tisch ist durch verschiedene Gremien strukturiert. Die Hauptdokumente, die diese darstellen, sind die Vereinssatzung (WdV 1998) und die Geschäftsordnung (WdV 2002b).

In der Vereinssatzung werden die üblichen vereinsrechtlichen Strukturen festgelegt. Der Name des Vereins lautet „Weg der Versöhnung – Verein zur Förderung der Einheit und Zusammenarbeit unter den Christen in Österreich“ (WdV 1998:1).

Laut Satzung ist der Zweck des Vereins, „die Förderung der Einheit und Zusammenarbeit unter den Christen in Österreich, sowie durch Informations- und Öffentlichkeitsarbeit das Evangelium von Jesus Christus weiterzusagen“ (WdV 1998:1). Hier wird also ein zweifaches Ziel des Vereins dargestellt, das in der Förderung von Einheit einerseits und missionarischer Aktivität andererseits besteht. Interessant ist noch § 7, wo es über die Mitgliedschaft heißt: „Mitglieder des Vereines können alle physischen Personen sowie juristische Personen werden, die sich zu dem Vereinszweck bekennen“ (:2) Es ist von vornherein vorgesehen, dass sowohl Einzelpersonen als auch juristische Personen (wie z.B. Kirchen) die Mitgliedschaft erwerben können.

Die Geschäftsordnung (WdV 2002b) ist ein weiteres Dokument, welches die Struktur regelt. Hier werden zunächst die Begriffe „Runder Tisch“, „Weg der Versöhnung“, „Das Exekutiv“, „Begegnungskonferenz“ und „Aktionen“ definiert und in ihrem Bezügen zueinander erklärt. Es wird deutlich, dass im Prinzip die Vereinsmitglieder den „Runden Tisch“ ausmachen. Der Runde Tisch „legt die Arbeitsausrichtung in Bezug auf die Ziele fest und ist das Entscheidungsgremium“ (WdV 2002b:1). Darüber hinaus sollen „die Teilnehmer am RT die Anregungen und Entscheidungen des RT an den Leib Christi in die jeweiligen Gemeinden und konfessionellen Gruppierungen tragen“ (:1).

Neben den Treffen des Runden Tisches gibt es noch Begegnungskonferenzen (BK),

zu denen Leiter aus Kirchen, Gemeinden und Werken auf breiter Basis eingeladen werden. Die BK dient dem gegenseitigen Kennenlernen, der Vertrauensbildung, sowie der inhaltlichen Vertiefung und Multiplikation der Zielsetzungen des RT in den gesamten Leib Christi hinein. (WdV 2002b:1)

Das „Exekutiv“ ist der Vereinsvorstand, der „dienende Funktion gegenüber dem Runden Tisch hat“ (WdV 2002b:1). „Hier werden die Prozesse des RT vorbereitet und die Entscheidungen umgesetzt. Der RT kann dem Exekutiv bestimmte Bereiche zur Entscheidung übertragen“ (:1). Es ist augenfällig, dass es keine Leitungsstruktur mit starkem Führungselement geben soll, sondern die Leitung primär vor- und nachbereitende Arbeiten zum „Runden Tisch“ erfüllt, sowie den Verein repräsentiert.

Aktionen schließlich werden initiiert „zur Weitergabe der Werte und Visionen des RT“ (WdV 2002b:1). Hierunter fallen z.B. das „Nachtgebet im Stephansdom“ und das „Fest für Jesus“.

Des Weiteren regelt die Geschäftsordnung die „Rahmenbedingungen für den RT“ (WdV 2002b:2). Die Fragen der Anwesenheitspflicht (ausdrücklich ohne Vertretungsmöglichkeit) und der Einladung von Gästen werden auch unter diesem Punkt angesprochen. Mitglieder des RT haben das „sensible Recht, eine Person einmal zum RT als Gast einzuladen“(:2). Diese Gäste müssen aber dem Generalsekretär vorher namentlich gemeldet werden (:2).

Im restlichen Dokument werden der Arbeitsauftrag und die Wahlordnung für das Exekutiv genauer geregelt. Hier heißt es unter anderem:

Das Exekutiv setzt sich aus jeweils einem Repräsentanten der derzeitigen 6 „Richtungen“ im RT zusammen: Freie evangelikale Gemeinden, freie charismatische Gemeinden, Pfingstbewegung, Freie Werke, evangelische Kirche AB und röm.-kath. Kirche (WdV 2002b:3).

Wie man zu diesen Richtungsvertretern kommt ist auch in diesem Abschnitt geregelt: „Die jeweiligen Vertreter der dzt. 6 „Richtungen“ im RT wählen mit qualifizierter Zweidrittel-Mehrheit aus ihrer Mitte jeweils die derzeit 6 Vertreter für das EX“ (WdV 2002b:3). Es wird also auf eine klare Autonomie der Richtungen geachtet und dass diese trotz unterschiedlicher prozentueller Beteiligung am gesamten RT in der Leitung, dem Exekutiv, gleichwertig vertreten sind. Das bedeutet zum Beispiel: in der Wahlordnung, dem 4. Abschnitt der Geschäftsordnung, werden die Einsetzung einer Wahlkommission

und die Aufgaben derselben geregelt (:4). Am Ende der Geschäftsordnung wird dann wieder die Verbindung zum Verein hergestellt.

6. Die Wahl des Vorstandes für den Verein Weg der Versöhnung. Da die Personen des Exekutiv des Runden Tisches mit den Mitgliedern des Vorstandes des Vereins Weg der Versöhnung identisch sein müssen, erfolgt die Wahl zum Vorstand des Vereins im unmittelbaren Anschluss an die Wahl am Runden Tisch mit einfacher Mehrheit.(:4)

Somit ist die Identität der Leitung des Vereins und der des RT in Form des Exekutiv gewährleistet.

#### **4.2.4 Das Selbstverständnis des RT**

In dem kleinen Dokument „Selbstverständnis“ (WdV 2000) entfaltet der RT anhand von 3 Unterpunkten dieses Thema: „Wer sind wir; Wir wollen uns in die Einheit des Leibes Christi einüben; Wir fördern ....“

##### **4.2.4.1 Erster Abschnitt: „Wer sind wir“**

Die Definition des Runden Tisches nennt wieder die 6 Richtungen, die darin vertreten sind und sagt, dass der RT in „breitester Form ein freier Zusammenschluss von christlichen Leitern in Österreich“ ist (WdV 2000:1). Das bedeutet de facto also, dass in einem theologischen Arbeitsforum ein Römischer Katholik neben einem evangelikalen Freikirchler sitzt, und die beiden trotz aller Unterschiede konstruktiv miteinander arbeiten.

Ausdrücklich wird im ersten Abschnitt auch definiert, für welche Art von Leitern der RT sich offen sieht: „Der Runde Tisch ist für Leiter offen, die eine lebendige, biblisch fundierte Beziehung zu Jesus Christus haben“ (WdV 2000:1). Es wird beim Runden Tisch großer Wert auf eine verbindliche Beziehung zu Jesus Christus gelegt, weniger auf die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kirche oder die offizielle Amtsträger-Funktion oder Beauftragung einer Kirche oder Gruppe. Darum ist an verschiedenen Stellen in den Dokumenten des RT die Rede von einer „Ökumene der Herzen“ (WdV 2002a:1).

Die Form des Umgangs mit unterschiedlichen Ansichten oder Ausdrucksformen deutet sich im 3. Gedanken des Abschnitts „Wer wir sind“ an: „Um der größeren Einheit willen verzichten wir bei gemeinsamen Treffen auf gruppenspezifische Ausdrucksformen, die für andere Geschwister zum Anstoß werden könnten“ (WdV 2000:1) Für alle Teilnehmer des Runden Tisches liegt hier ein wichtiger, teilweise schwieriger Punkt, da

sich hier zeigt, wie der RT funktioniert, nämlich unter einer gewissen Zurückstellung der theologischen Eigenidentität.

#### **4.2.4.2 Zweiter Abschnitt: „Wir wollen uns in die Einheit des Leibes Christi einüben“**

In diesem Abschnitt geht es im Wesentlichen um die Beziehungen und Ziele der Mitglieder des RT untereinander:

- Wir wollen miteinander Wege der Versöhnung gehen und zunehmend die Einheit des Leibes Christi leben.
- Wir wollen eine Einheit der Herzen gemäß Johannes 17 durch Beziehungsarbeit, Offenheit und Respekt voreinander anstreben.
- Die Transparenz der Unterschiedlichkeit in Theologie, Stil und Prägung der einzelnen Gruppierungen ist uns wichtig.
- Wir wollen eine Kultur der Liebe und größeren Sensibilität füreinander entwickeln.
- Wir wollen uns darüber freuen, was Gott bei anderen Kirchen, Gemeinden, Bewegungen und Werken tut und dem Konkurrenzdenken keinen Raum geben.
- Wir betonen das gemeinsame Fundament in unserem Herrn Jesus Christus, wie er uns im Zeugnis der ganzen Heiligen Schrift begegnet. Er ist das Zentrum unseres gemeinsamen Glaubens und von ihm her sollen alle Glaubenspositionen gedeutet und bewertet werden. Unsere Identität in Jesus soll uns so stark bewusst werden, dass die Identität in der eigenen Gruppe keine trennende Mauer mehr zwischen uns darstellt.
- Einheit in Christus bedeutet für uns nicht Vereinheitlichung, sondern die Anerkennung der Vielfalt des Leibes (Einheit in der Vielfalt).
- Diese wachsende Einheit bewirkt mehr Bereitschaft zu übergreifender Zusammenarbeit und zum angstfreien Austausch der spezifischen Gaben und Dienste.
- Wir wollen die Ängste voreinander, Eifersucht und Bitterkeit überwinden, ohne falsche Absichten aufeinander zugehen und traditionelle Feindbilder abbauen. (WdV 2000:1)

Die Mitglieder des RT wollen „miteinander Wege der Versöhnung gehen“ (WdV 2000:1), das heißt, man geht realistisch davon aus, dass es die gelebte Einheit des Leibes Christi nicht gibt. Nun will der RT eine Verwirklichung der Einheit mit

Versöhnung beginnen, sicher ein Ansatz, der der Realität der historisch gewachsenen Zersplitterung Rechnung trägt. Der RT möchte überdies nicht nur ein Diskussionsforum sein, sondern Einheit unter Christen leben und so sichtbar werden lassen.

Johannes 17, als klassischer Text zum Thema Einheit, wird in diesem Dokument zitiert, um die Form der Einheit zu beschreiben, die der RT entwickeln möchte, eine „Einheit der Herzen“ (WdV 2000:1). Der Weg zu dieser Einheit wird über Beziehungsarbeit, Offenheit und Respekt gesucht. Diese 3 Konzepte prägen die Geschichte des RT und man kann immer wieder ein Ringen um diese Weghilfen zur Einheit erkennen. Zum Beispiel gab es beim RT eine zeitlang Diskussionen um die Marienfrage, oder auch Formen der Anbetung. Man entschied sich, den grundlegenden Haltungen einander gegenüber treu zu bleiben und den Themen nicht eine dominante Rolle zukommen zu lassen (WdV 2002c:3).

Die nun genannte „Transparenz der Unterschiedlichkeit“ (WdV 2000:1) ist eine Form, mit Unterschieden umzugehen, die nicht so tut, als ob alle alles gleich sehen würden. Es wird keine Schein-Einheit angestrebt, sondern eine ehrliche, die die Tatsache der Unterschiede wahrnimmt, aber offenbar von ihr nicht gestört werden soll.

Auch der Gedanke, dass kein Konkurrenzdenken Raum bekommen soll, ist sehr zentral (WdV 2000:1). Man möchte sich beim RT über den Segen und das gute Weiterkommen bei anderen Kirchen freuen und es nicht neiden. Hier wird im Hintergrund eine „Reich-Gottes-Theologie“ erkennbar, die uns noch mehr begegnen wird, und die nicht so sehr das Wachstum der eigenen Kirche als Ziel hat, sondern das Wachstum des Reiches Gottes. Dieses Reich hat eben viele Schattierungen und nicht nur die der eigenen Gemeinde oder Kirche.

Ergänzend zu diesen ersten Grundgedanken, kommt eine Betonung des gemeinsamen Fundaments, Jesus Christus, zum Tragen, die auch dazu helfen soll, dass die Einheit wächst (WdV 2000:1). Die Identität jedes einzelnen RT-Mitglieds in Christus soll das Bewusstsein der Identität in der eigenen Gruppe (Kirche / Gemeinde) überragen und dadurch dem Wachsen der Einheit dienen.

Die zu entstehende Einheit soll aber nicht, so wird klar betont, eine Einheit der Gleichmacherei sein, sondern eine Einheit in Vielfalt (WdV 2000:1). Dieser Gedanke geht

konform mit der „Transparenz der Unterschiedlichkeit“ und unterstreicht diese noch einmal.

Als erwünschte Ergebnisse der beschriebenen Verhaltensweisen und Haltungen sollen Feindbilder, Bitterkeit, Eifersucht und Ängste überwunden werden (WdV 2000:1). Haltungen anderen Christen gegenüber, die nur darum negativ sind, weil diese zu einer anderen Konfession oder Gemeinde gehören, sind für den RT nicht akzeptabel. Ihnen wird gezielt entgegengewirkt. Darüber hinaus wird als gewünschtes Ergebnis der Bemühungen des RT mehr Zusammenarbeit und Austausch von Gaben und Diensten genannt (:1). Wie schon an anderer Stelle, so wird auch hier erkennbar, dass der RT nicht ein Forum zum Diskutieren sein will, sondern ein praktisches Ziel hat, nämlich Zusammenarbeit.

#### **4.2.4.3 Dritter Abschnitt: „Wir fördern ...“**

Unter dieser Überschrift kommen die mehr praktischen Dimensionen der Wirksamkeit des RT zu Wort. Als Dinge, die der RT fördern will werden hier genannt:

was der Einheit der Christen in Österreich dient

lokale Plattformen der Einheit

was dem geistlichen Wohl Österreichs dient

was die Folgen der Geschichte Österreichs heilt

was einer Erweckung Österreichs dient und

was einer Neu-Evangelisierung Österreichs dient (WdV 2000:2)

Es deuten sich wieder die grundsätzlichen zwei Richtungen der Arbeit des RT an, zum einen die Einheitsarbeit, zum anderen die Missions- oder Erweckungsarbeit. Auffallend ist, dass hier auch die historische Dimension eine Rolle spielt. Es werden im Text ausdrücklich verfolgte Gruppen von Christen aus der Vergangenheit genannt, sowie geschichtliche und aktuelle Missstände in Kirchen und Gemeinden, wo der RT einen Kontrapunkt setzen will. Die Mitglieder des RT vertreten hier die so genannte Identifikationsbuße (WdV 2000:2), bei der Menschen für die Fehler anderer, unter Umständen auch für in der Vergangenheit wirksame Menschen, Buße tun.

#### **4.2.5 Theologische Grundlagen des Runden Tisches**

Das Dokument "Thesen über die Grundlagen unserer Einheit" aus dem Jahr 2001 enthält eine Reihe von Grundlagen theologischer Art, die die gesamte Arbeit des Runden Tisches Österreich prägen (WdV 2001a). Dabei bildet die Präambel so etwas wie eine Situationsanalyse des Standes bzgl. Einheit unter Christen in Österreich und wie der RTÖ dazu steht.

Die Präambel beginnt mit einem Bekenntnis, dass die Mitglieder des RT als Angehörige verschiedener christlicher Konfessionen und Denominationen von der vielfältigen Zertrennung des Leibes Christi betroffen sind (WdV 2001a:1). Die Ursache der Trennungen definiert der RT in „Ungehorsam dem Evangelium gegenüber, Mangel an Erkenntnis und Mangel an geschwisterlicher Liebe“(:1). Diese 3 Ursachen sind genau die Dinge, die in allen Dokumenten des RTÖ als zu vermeidende Haltungen im Rahmen der Arbeit des RTÖ genannt werden. Es ist nun aber nicht so, dass einfach andere dieser Dinge angeklagt werden, sondern die Mitglieder des RTÖ bekennen sich für diese Dinge mitverantwortlich: „Wir bekennen uns für diesen Zustand mitverantwortlich...“ (:1).

Das Ziel des RTÖ in diesem Zusammenhang ist „das Notwendige zu tun, um Wege der Versöhnung und der Liebe in der Wahrheit zu finden, damit der Leib Christi in Österreich in möglicher Einheit seinen Auftrag erfüllen kann“ (WdV 2001a:1). Es wird deutlich, dass der RT sich in Österreich nicht in einer zufrieden stellenden Situation sieht, was es zu ändern gilt. Der RT reagiert darauf aber eher mit Selbstkritik und Buße als mit erhobenem Zeigefinger und bekennt sich mitschuldig. Der Glaube an die Möglichkeit und der Wille, etwas zu ändern, sind vorhanden.

Im Folgenden werden in 6 Thesen die grundlegenden theologischen Positionen des RTÖ dargelegt. Alle sind in Jesus verankert; jede These beginnt mit „Jesus - ...“. Darin kommt die Zentrierung der gesamten Arbeit des RTÖ auf Jesus Christus zum Ausdruck, auch im theologischen Bereich.

##### **4.2.5.1 Erste These: Jesus –der Grund unserer Einheit**

Die Einheit der Christen wird in dieser These als schon gegeben dargestellt. In seinem Tod und seiner Auferstehung hat Christus, so das Papier, die Einheit für seinen Leib "unverlierbar erworben" (WdV 2001a:1). Darüber hinaus wird mit einem Hinweis auf

Eph. 2.11-22 betont, dass in Jesus Christus die Trennung zwischen Christen "bereits grundsätzlich aufgehoben" ist (WdV 2001a:1).

Gemäß Joh.17 sehnen sich die Glieder des RT nach einer deutlicher sichtbaren Verwirklichung der Einheit und wollen darauf hin arbeiten.

Schließlich wird die allen gemeinsame Liebe zum Herrn Jesus Christus als gegenseitig verpflichtendes Element gesehen, welches verbindet (WdV 2001a:1). Diese gegenseitige Liebe zielt aber ausdrücklich nicht auf eine organisatorische Einheit oder eine Einheit zwischen Kirchen bzw. Institutionen. Nein, sie soll in einen Weg der Versöhnung zwischen einzelnen Christen münden, eine "Versöhnung der Herzen", wie Zinzendorf zitiert wird (WdV 2001a:1).

Es wird in dieser These auch noch darauf hingewiesen, dass der RT sich nicht als Hyper-Kirche verstanden wissen will, denn, so der Text: „wir anerkennen, dass jeder Einzelne Glied seiner konkreten kirchlichen Gemeinschaft ist und darin die Voraussetzungen für ein Leben in Christus findet“ (WdV 2001a:1) Somit verbleibt jeder einzelne in seiner Kirche, wächst aber nach der Vorstellung des RTÖ in der persönlichen Gemeinschaft mit Christen unterschiedlichster Konfessionen mit ihnen zu einer Einheit zusammen.

#### **4.2.5.2 Zweite These: Jesus –seine Person**

Die zweite These behandelt sehr grundlegende Parameter zum Verständnis der Person und des Werkes Jesu Christi.

Grundlegend werden hierzu die Heilige Schrift und die großen ökumenischen Konzilien Nicäa (325), Konstantinopel (381), Ephesus (431) und Chalcedon (451) genannt (WdV 2001a:2).

Die Aussagen, zu denen sich der RT bzgl. Jesus Christus bekennt, liegen im klassischen Profil vieler Bekenntnisse. Seine ewige Göttlichkeit, wirkliche Inkarnation, sein stellvertretendes Kreuzesopfer, die reale leibliche Auferstehung, Erhöhung und Wiederkunft als Weltenrichter sind die Inhalte des Bekenntnisses (WdV 2001a:2).

Spätestens hier wird deutlich erkennbar, dass die Mitglieder des Runden Tisches sich insgesamt eher im theologisch konservativen Flügel des Spektrums christlicher Positionen ansiedeln. Mit der Berufung auf die Heilige Schrift und die ökumenischen Konzile ergibt



sich eine theologische Basis, die sowohl von protestantischer als auch von römisch-katholischer Seite gemeinsam bejaht werden kann. Doch die Positionierung des RT geht in der nächsten These noch weiter.

#### **4.2.5.3 Dritte These: Jesus - unser Heil**

In diesem dritten Abschnitt werden sehr eindeutige Aussagen zur Soteriologie gemacht, die angesichts der Breite des Spektrums der Teilnehmer am RT aufhorchen lässt.

Zunächst wird klargestellt, dass Gott in Jesus Christus eine vollkommene Erlösung anbietet (WdV 2001a:2). Es wird auch betont, dass Jesus der einzige Weg zum Heil ist, womit dem Synkretismus eine Absage erteilt wird. Die Mittlerschaft Jesu Christi wird ausdrücklich als die einzige zwischen Gott und Menschen hervorgehoben (:2). Hiermit scheidet alle zusätzlichen Mittler-Positionen von lebenden oder verstorbenen Menschen oder anderen Wesen der nicht-physischen Welt aus.

Die dann folgende Erläuterung der Bedeutung des Sühneopfers Jesu am Kreuz verdeutlicht, dass kein aktuelles Opfer notwendig oder sinnvoll ist. Es wird ausdrücklich betont, dass das einmalige historische Opfer Jesu Christi am Kreuz "durch nichts ersetzt und nicht wiederholt" werden kann (WdV 2001a:2).

Auch der Weg zum Erwerb des Heils ist in dieser dritten These des Grundsatzpapiers klar entwickelt. Den Zugang zum Heil haben wir, so der RTÖ, "allein durch den Glauben an Jesus, indem wir Jesus als Erlöser und Herrn persönlich annehmen und ihm unser ganzes Leben anvertrauen" (WdV 2001a:2). Zur noch deutlicheren Klarstellung wird hinzugefügt, dass das Heil ein Gnadengeschenk ist, welches "nicht verdient werden kann, weder durch gute Werke, noch durch die Einhaltung religiöser Gebote" (:2).

In der Konsequenz betont der RT dann noch die Zentralität der gelebten Nachfolge als Frucht der Erlösung. Es wird hier sehr deutlich, dass nach der Vorstellung des RT die Ethik ein Ausfluss der Erlösung ist und nicht umgekehrt. "Die Rechtfertigung allein aus dem Glauben verpflichtet zu einem Leben aus Glauben, das die Ernsthaftigkeit unserer Liebesbeziehung zu Jesus auf vielfältige Weise bezeugt" (WdV 2001a:2).

Die hier entfalteten soteriologischen Positionen sind ebenfalls im klassisch-konservativen Lager der Theologie zu Hause.

#### **4.2.5.4 Vierte These: Jesus - sein Leib**

Die ekklesiologische Sicht des RT ist ein weiterer interessanter Punkt dieser Grundlagen. Der Leib Jesu setzt sich laut dem Dokument aus "all jenen zusammen, die Gottes Gnade angenommen haben und durch Jesus gerechtfertigt, rein gewaschen und mit dem Vater versöhnt worden sind" (WdV 2001a:3). Diese Sicht betont klar die unsichtbare vor der sichtbaren Kirche.

Dann wird anhand von Epheser 4 der Leib weiter definiert. Epheser 4, 4-6 wird also als eine Liste von Merkmalen verstanden, die Christen, Glieder am Leib Jesu kennzeichnen und verbinden.

Alle gehören gemäß Epheser 4 zu diesem **einen Leib**, die durch den **einen heiligen Geist** zu neuem Leben wiedergeboren sind, zu der **einen Hoffnung** des himmlischen Erbes berufen sind durch den **einen Herrn Jesus** erlöst sind und zu ihm gehören durch **einen Glauben** ihr Leben Jesus anvertraut haben durch **eine Taufe** sich als Menschen verstehen, die aus dem Tod zum Leben hindurchgedrungen sind zu dem **einen, einzigen Gott** gehören, der sich uns in Jesus als unser Vater geoffenbart hat. Wir unterscheiden uns allerdings in der Praxis der Taufe, ohne uns dadurch voneinander trennen zu lassen... (Anm. d. Verf.: Hervorhebungen im Original) (WdV 2001a:3).

Beachtenswert ist der Umgang mit den unterschiedlichen Tauf-Riten der vertretenen Mitglieder des RT. Die Unterschiede werden genannt, sollen aber nicht trennen (WdV 2001a:3).

Die Gemeinsamkeit, die durch die Zugehörigkeit zum Leib Jesu entsteht, sehen die Glieder des RT in einer "gemeinsamen missionarischen und diakonischen Sendung" (WdV 2001a:3) ebenso wie in der Pflege von Gemeinschaft untereinander. Hier wird erkennbar, dass der RT nicht ein reines Diskutiergremium sein will, sondern sich mit einem konkreten Auftrag versteht, den er erfüllen muss.

Im letzten Punkt dieses Abschnitts bezieht der RT noch Stellung zur Anfrage, wie diese ekklesiologische Sicht des RT sich mit den jeweiligen Positionen der Kirchen verträgt, aus denen die Mitglieder des RT kommen. Hier besteht ja in der Tat ein Problem. Es wird festgehalten, dass die Konfessionen und Denominationen die Frage, "wie dieser Leib und seine Einheit konkret gestaltet sein sollen" unterschiedlich sehen, und dies den Gliedern des RT bewusst ist (WdV 2001a:3). Dennoch, so das Papier, "wird dadurch die grundsätzliche Einheit des Leibes Christi in Jesus nicht in Frage gestellt" (:3). Man hat

einen eleganten Weg gefunden, die Unterschiedlichkeit nicht zu relativieren oder gar aufzuheben, und trotzdem die Unterschiede nicht zur Trennung führen zu lassen.

#### **4.2.5.5 Fünfte These: Jesus - die Wahrheit**

In dieser vorletzten These wird ein wichtiger Punkt für das Funktionieren des RT entfaltet. Die absolute Wahrheit, auf der die Einheit des Leibes aufbaut, sieht der RT nämlich in Jesus Christus verankert. Bis hierher ist die Aussage noch im Rahmen des bisher auch bei anderen Trägern und Modellen Beobachteten.

Dann hebt die These hervor, dass "alle weitere geistliche Erkenntnis in Bezug zu Jesus Christus als absolute Wahrheit in Relation zu setzen ist" (WdV 2001a:3). Jesus Christus selbst wird hier als zentrale Autorität von Wahrheit etabliert, von der her sich alle anderen Wahrheiten ableiten oder verifizieren lassen müssen.

Sich an das 2. Vatikanische Konzil mit seinem so genannten Konzept der "Hierarchie der Wahrheiten" anlehnend, betont der RT dann, dass "nicht alle biblischen Erkenntnisse in dem Sinn von gleichrangiger Bedeutung sind, dass sie über Errettung oder Verlorenheit des Menschen (=Heil) entscheiden" (WdV 2001a:3).

Die Bedeutung dieses Konzepts voll ausschöpfend, wird weiter entwickelt, dass die unterschiedliche Sicht in "relativen Wahrheiten" die "fundamentale Einheit nicht aufhebt, die in der absoluten Wahrheit der Person Jesu" (WdV 2001a:3) die Glieder des RT miteinander verbindet. Somit gelingt es dem RT mit Hilfe des Konzepts der "Hierarchie der Wahrheiten" ein Standardproblem von Einheits-Initiativen zu vermeiden. Die Unterscheidung in verschiedenen zentrale Bereiche der Erkenntnis hilft zusammen zu bleiben, auch wenn man in Nebensachen nicht gleicher Meinung ist.

Die zentrale Mitte und oberste Instanz in dieser Hierarchie der Wahrheiten bildet somit "Jesus Christus und sein Heilswerk" (WdV 2001a:3), der das "Fundament unseres gemeinsamen Weges der Versöhnung" ist, wie der Text weiter erläutert (:3-4).

#### **4.2.5.6 Sechste These: Jesus - und unsere Unterschiede**

Der letzte Abschnitt dieses Grundlagenpapiers des RT geht auf die praxisbezogene Seite der theologischen Unterschiede ein. Es genügt den Mitgliedern des RTÖ nicht, Positionen zu beziehen und philosophische Ansichten zu verlautbaren, sondern sie wollen zur Praxis der gelebten Gemeinschaft trotz ihrer Unterschiede durchdringen.

Als erstes wird in dieser These festgehalten, dass die Mitglieder die Unterschiedlichkeiten nicht überspielen oder verdrängen wollen, sondern, dass es diese "Unterschiede bezüglich Lehre, Struktur, Frömmigkeitssitl und- praxis gibt" (WdV 2001a:4). Diese sollen ernst genommen werden, d.h. zunächst einmal so stehen gelassen werden, wie sie sind (:4).

Die Aussage der vorhergehenden These über die Hierarchie der Wahrheiten wird sodann auch hier noch einmal konkret angewandt und betont, dass das "Sein in Jesus", das die Glieder des RT verbindet, "höherrangig ist als jede Unterschiedlichkeit" (WdV 2001a:4).

Der nächste Gedanke dieser These erklärt, dass viele Spannungen auf Missverständnissen und Falschdarstellungen beruhen. Diese wollen die Glieder des RT mit aller Entschlossenheit ausräumen und somit „scheinbare“ Hindernisse der Einheit beseitigen (WdV 2001a:4).

Darüber hinaus sagt die These 6 dann aus, dass neben dem Ausräumen von Missverständnissen auch das "bessere Verständnis der jeweils anderen Position und Überzeugung" anzustreben ist (WdV 2001a:4). Hier erhofft sich der RT eine weitere Klärung oder zumindest wachsendes Verständnis für Positionen, die jemand anders bezieht.

Schließlich wird auch der Fall berücksichtigt, dass ja manche Probleme und Unterschiede nicht auf den erst genannten Wegen gelöst werden können. "Wo Unterschiede .. stehen bleiben müssen, wollen wir diese respektieren und deswegen einander das Heil und die Zugehörigkeit zum Leib Christi nicht absprechen" (WdV 2001a:4). Die Grundhaltung des gegenseitigen Respekts, die nicht mit Gewalt darauf drängt, Lösungen oder veränderte Überzeugungen beim Anderen zu erzwingen, ist einer der Höhepunkte des Dokuments, da sich hierin das Gegenteil von 2000 Jahren Kirchengeschichte widerspiegelt, die von gewaltsamen Versuchen durchdrungen ist, andere von der eigenen Position zu überzeugen.

## **4.3 Auswertung/Synthese**

### **4.3.1 Die Theologie**

Der RT ringt in allen Bereichen seiner Wirksamkeit um die Gemeinschaft unterschiedlich geprägter Christen. Es ist quasi das Proprium des RT, dass nicht die Unterschiede und auch nicht die Theologie überhaupt die Mitte der Gemeinschaft bilden, sondern ein starker Antrieb, zusammen zu kommen. Ob es die Geschäftsordnung ist, das Thesenpapier über die Grundlagen ihrer Einheit, oder die Praxis der Treffen des RT, überall kommt dieses Faktum klar erkennbar durch.

Der Runde Tisch wird von Christen getragen, die eine große Offenheit für andere Menschen, Positionen und Überzeugungen haben oder zumindest die Bereitschaft, über diese nachzudenken. Ansonsten wäre die (meist) einvernehmliche Erarbeitung von Themen wie Taufe, Sakramente u.ä. unter Gliedern protestantischer und römisch-katholischer Kirchen schwer denkbar.

Immer wieder wird erkennbar, dass der RT nicht eine Synthese aus allen Richtungen erstellen will, die dann sozusagen zu einer Super-Kirche oder Super-Theologie wird, sondern es geht dem RT um die Chancen, die im vernünftigen, respektvollen Dialog und in der persönlichen Begegnung liegen. Auch wenn am Ende einer Diskussion Unterschiede bleiben, so wollen die Glieder des RT dennoch diesen Weg der Versöhnung miteinander und füreinander gehen. Denn die Unzufriedenheit über die Zersplitterung der Christenheit einerseits und die Enttäuschung über die vorhandenen Versuche, Einheit zu leben andererseits bringen eine so große Motivation hervor, dass man beim RT einiges auf sich nimmt, um zu einer neuen Art von Gemeinschaft und Einheit aufzubrechen.

Wichtig für diesen Prozess ist natürlich die Entscheidung über theologische Grundlagen der Arbeit, die der RT durch seine Festlegung auf die Heilige Schrift und die altchristlichen Bekenntnisse getroffen hat. Mit dieser Wahl hat der Runde Tisch einerseits eine Entscheidung gegen liberale Exegese und Theologie getroffen, andererseits jedoch die Plattform so breit angelegt, dass protestantische und katholische, wie auch orthodoxe Christen einen Zugang zu seiner Arbeit finden können.

Das Konzept der "Hierarchie der Wahrheiten" ist theologisch wahrscheinlich das wichtigste Element der Grundlagen des RTÖ. Durch das bewusste Einsetzen dieses

Konzepts vermeidet der RT Polarisierung an unnötigen Punkten und behält doch eine klare theologische Mitte, die in der Person Jesus Christus liegt.

#### **4.3.2 Die "Kirchen-Politik" des Runden Tisches**

Kirchenpolitisch gesehen ist der Runde Tisch ebenso ein Unikum, wie in vielen anderen Punkten. Die offizielle Beauftragung von Diakon Mag. Johannes Fichtenbauer durch Kardinal Schönborn als Verbindungsmann zu den Protestanten, besonders den Evangelikalen und Charismatisch-pfingstlichen Christen, lässt in Österreich eine spezielle Situation entstehen. Johannes Fichtenbauer hat einerseits die offizielle Beauftragung seiner Kirche und ist andererseits ein Mann mit besonderem Charisma und theologischer Weite und Tiefe. Er ist als Katholik Vorsitzender des Exekutivs und somit des Runden Tisches, einer Gruppe von Christen, von denen viele eine „Vorherrschaft“ Roms über sie ablehnen.

Neben Johannes Fichtenbauer und anderen Proponenten aus dem römisch-katholischen Raum sind von Anfang an die Vertreter aus dem charismatischen Lager der protestantischen Seite sehr stark präsent. So entstand ein Gemisch aus charismatisch offenen Katholiken und charismatisch bzw. pfingstlich geprägten Protestanten. Evangelikale waren nur zu einem kleineren Teil vertreten, da bei ihnen einerseits manche Vorbehalte gegenüber der römisch-katholischen Kirche und Theologie herrschen, andererseits aber auch gegenüber dem charismatisch-pfingstlichen Flügel der protestantischen Szene. Inzwischen sind eine Reihe evangelikaler Werke in Österreich zum RT dazu gestoßen, und einige wenige Gemeinden.

Dass bei vielen Katholiken mehr oder weniger starke Vorbehalte, zumindest jedoch Zurückhaltung, gegen alle anderen Kirchen und Gemeinschaften vorherrschen, ist bekannt.

Der RT hat sich ein besonders kompliziertes Ziel gesetzt, nämlich Christen aus allen Lagern an diesen Tisch zu bekommen und zu einem Weg der Versöhnung zu bringen. Angesichts der Vielfalt an theologischen, liturgischen und konfessionellen Hintergründen bei den Gliedern des RTÖ ist es sehr erstaunlich, dass die Arbeit bisher so gut vorangegangen ist.

### **4.3.3 Besonderheiten des Runden Tisches**

Die bisherige Darstellung hat schon einiges an Außergewöhnlichem aufgezeigt, aber um der Klarheit willen soll hier unter einem eigenen Unterpunkt in der Synthese noch einmal zusammengefasst werden, was nun an diesem Modell des Runden Tisches so einzigartig ist.

Zunächst fällt die große konfessionelle Breite auf, die der RTÖ aufweist. Es ist selten, dass Einheits-Initiativen eine so große Bandbreite von theologischen und gemeindlichen Hintergründen in ihrer Mitgliederschar haben. Die einzige Richtung, die dem RTÖ momentan noch fehlt, aber gesucht wird, sind orthodoxe Christen, die das Anliegen des RTÖ teilen. Ansonsten sind aus allen Lagern der Christenheit Vertreter am RT: Römisch-katholische, Evangelische, Charismatische Freikirchler, Pfingstliche Freikirchler, Evangelikale Freikirchler, christliche Werke unterschiedlichster Hintergründe und messianische Juden.

Manche Gruppen oder Einheitsinitiativen, die eine ähnliche, wenn auch nicht ganz so große Breite haben, klammern die Theologie aus ihren Begegnungen komplett aus. Dadurch wird das Zusammenkommen einfacher. Hier liegt das zweite, was einem bei näherem Betrachten des RTÖ auffällt. Trotz der großen Breite der Hintergründe ringen die Glieder des RT auch um theologische Fragen. Diese werden weder ausgeklammert, noch glatt geredet, sondern in Ehrlichkeit durchdiskutiert, durchdacht und, wo möglich, einer Conclusio zugeführt (WdV 2001b:14-19).

Einige Einheitsprojekte sind rein philosophischer Natur, d.h. sie kommen zusammen oder fühlen sich zumindest untereinander verbunden, aber bleiben „unsichtbar“. Der RT hingegen will ganz gezielt eine sichtbare Dimension annehmen, will in die Öffentlichkeit wirken, Stellung beziehen, Einfluss nehmen, auch wenn das in der Vergangenheit noch nicht so stark passiert ist (WdV 2005b:11-14).

Weiter ist auffällig und ungewöhnlich, dass der Runde Tisch als Einheitsinitiative mit relativ vielen Protestanten, und ein paar Katholiken von einem katholischen Vorsitzenden geleitet wird. Johannes Fichtenbauer ist zwar ein umgänglicher Mensch, aber dennoch ein Glied der Römisch-katholischen Kirche und den Bischöfen und dem Papst unterstellt. Kaum eine andere Einheitsinitiative mit einem großen Anteil

Protestanten, hat einen Katholiken als Vorsitzenden. Noch erstaunlicher aber ist, dass dieser Katholik den RT sehr gut und ausgewogen leitet und von allen angenommen wird.

Der RT möchte eine Ökumene der Herzen erreichen mit einer möglichst breiten Beteiligung. Die meisten anderen Initiativen bemühen sich entweder um organisierte Kirchengruppen oder zumindest –abkommen. Manche sind auch ganz gegen zu viel Gemeinsamkeit und bleiben teilweise schön auf Distanz. Der RT sucht einen Weg, die Herzen von Menschen zu einer Versöhnung zu führen, die nur dann gültig ist, wenn sie in organisierte Unionen führt. Andererseits ist der RT nicht zufrieden, wenn Leute als „Karteileichen“ Mitglieder des RT sind, die gar nicht aktiv mitarbeiten wollen am Prozess der Versöhnung und Begegnung.

Ein besonderes Unikum, allerdings mit verschiedenen Seiten, ist die richtungsparitätische Zusammensetzung des Vorstandes (Exekutiv) des RT. Mit dieser Struktur drückt der RT einerseits aus, dass die verschiedenen Richtungen nun einmal existieren. Und jede Richtung soll ihren Platz am RT haben. Wichtig ist aber nun, dass mit dem momentanen Modell bspw. die messianischen Juden im Exekutiv vertreten sein werden, auch wenn nur ein oder zwei messianische Juden beim RT dabei sind. Das bedeutet, das Vertretensein der vorhandenen Richtungen wird so hoch geachtet, dass unabhängig vom Proporz-Schlüssel der Richtungen, jede im Exekutiv vertreten sein sollte. Der Runde Tisch macht auf diese Weise Ernst mit der Umsetzung einer realen Einheit, die auf Versöhnung und Vertrauen aufbaut.

Zuletzt soll als kennzeichnendes Kriterium des Runden Tisches ein fundamentaler Punkt genannt werden. Wer beim RTÖ Mitglied werden will, muss nicht nur eine Kopie des Mitglieds-Auszugs irgendeiner christlichen Kirche vorlegen. Nein, er oder sie muss bezeugen, jeden Tag in einer lebendigen Beziehung zu Jesus Christus zu leben. Wenn man nun wieder die konfessionelle Breite des RT bedenkt, ist das ein besonders schwerwiegender Punkt. Denn längst nicht in allen der vertretenen Kirchen sind die Worte „Bekehrung“ oder „persönlicher Glaube an Jesus Christus“ das Standardvokabular. So entsteht beim RT eine Einheit, die nicht nur christlich-sozial angehaucht ist, sondern eine Gemeinschaft von Menschen, die Jesus Christus nachfolgen und einander dabei im gleichen Land ermutigen wollen.



#### **4.3.4 Grenzen der Bedeutung des RT**

So interessant das Modell des RT auch sein mag, man muss doch ehrlicherweise einige Einschränkungen an seine Übertragbarkeit machen. Das Modell des RTÖ ist von einigen Faktoren gekennzeichnet, die es einmalig machen und die schlichte Übertragbarkeit auf andere Kontexte limitieren. Da ist zunächst die Tatsache, dass der römisch-katholische Kardinal Schönborn die Initiative des RTÖ unterstützt und mit Wohlwollen begleitet, bzw. den Diakon Johannes Fichtenbauer für diese Arbeit beauftragt. Darüber hinaus fällt auf, dass die integrierende Persönlichkeit, Johannes Fichtenbauer, sicher nicht überall in dieser Ausprägtheit anzutreffen ist. Wie so oft hängt vieles in der Realität nicht an Modellen und Konzepten, sondern an den Menschen, die Charisma und Begabung mitbringen, um Konzepte umzusetzen. Diese Faktoren sind außerordentlich wichtig für die Realität des RT in Österreich, und in dieser Art und Weise sicherlich nicht überall anzutreffen. Von daher bilden sie die Einschränkung in der direkten Übertragbarkeit des Modells.

## **5 Gegenüberstellung des RTÖ mit anderen einheitsfördernden Modellen**

Zur Gegenüberstellung der Modelle brauchen wir einen Schlüssel oder eine Reihe von Kriterien. Diese werden aus den in Kapitel 2 schon erarbeiteten neutestamentlichen Grundlagen für Einheit unter Christen gewonnen.

Aus den Resultaten der biblischen Untersuchung zur Einheit in Kapitel 2 erinnern wir an folgende Vergleichsparameter: Basis der Einheit, Mittel und Ausdrucksformen der Einheit, Probleme und Bedrohung der Einheit, Ziele und Auswirkungen von Einheit, Grenzen der Einheit und Wesen der Einheit.

Wir werden nun anhand der Ergebnisse des zweiten Kapitels die jeweiligen Konzepte der großen Träger und des Runden Tisches einander gegenüberstellen. Dabei ist die zentrale Frage, wie nahe die jeweilige Konzeption an der biblisch-theologischen Grundlinie ist.

### **5.1 Der Runde Tisch Österreich und die anderen besprochenen Modelle: ÖRK, Römisch-katholisch und Evangelikal**

#### **5.1.1 Vorgesdanken**

Bevor man einen Vergleich des RTÖ mit den Modellen im Rahmen des Weltkirchenrates, der römisch-katholischen Kirche oder den Evangelikalen anstellen kann, muss klargestellt werden, dass diese nicht einfach so miteinander verglichen werden können. Der Weltkirchenrat, die Römisch-katholische Kirche und die Evangelikale Bewegung sind weltweite Kirchen bzw. Zusammenschlüsse von Kirchen und Christen, der RTÖ hingegen ist ein rein nationales, um Einheit bemühtes Projekt, eine Bewegung. Dennoch kann ein Vergleich aus verschiedenen Gründen sinnvoll sein.

Der Weltkirchenrat hat neben der weltweiten Arbeit auch in vielen Ländern lokale Organisationen, wie z.B. in Deutschland die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK). Diese Arbeitsgemeinschaft ist von der Zielvorgabe her gesehen, Einheit unter Christen in einem Land widerzuspiegeln, durchaus mit dem RTÖ vergleichbar.

Auch die Römisch-katholische Kirche hat lokale und regionale Realitäten, wie auch die evangelikale Bewegung.

Außerdem treibt den Weltkirchenrat, die Evangelikalen und den RTÖ die gleiche Grundmotivation an, nämlich Einheit unter Christen zu fördern bzw. zu leben, besseres Verständnis füreinander zu wecken und wo möglich, auch in der Öffentlichkeit gemeinsam für den Glauben und christliche Werte einzutreten.

Auch die römisch-katholische Kirche will in ihrer eigenen Kirche die Einheit mit dem Ziel der öffentlichen Zeugniskraft des Evangeliums leben und stärken.

Insofern können die Eckdaten, die die zwei großen Bewegungen, bzw. die römisch-katholische Kirche theologisch und inhaltlich charakterisieren, sehr gut zum Vergleich mit denen des Runden Tisches herangezogen werden. In diesen Eckdaten sind die eher grundsätzlichen Linien zu finden, die sich zum Vergleich eignen.

Der gesamte nun folgende Vergleich der verschiedenen Ansätze bezieht sich inhaltlich primär auf die in den Kapiteln 3 und 4 dargestellten Modelle und Positionen zur Einheit unter Christen. Vielfach werden darum die einzelnen Bezüge zu vorhergehenden Kapiteln nicht mehr explizit erwähnt, um den Textfluss nicht dauernd zu unterbrechen.

## **5.1.2 Vergleich**

### **5.1.2.1 Die Basis der Einheit**

Was die Basis der Einheit betrifft, so kann man festhalten, dass beim Weltkirchenrat die Zugehörigkeit und Möglichkeit, mitzuwirken, zwei grundlegende Voraussetzungen hat. Zum einen muss man Glied einer mit dem ÖRK verbundenen Kirche sein (CUV). Dies ist das organisatorische Maß. Zum anderen muss man eine große Grundtoleranz in viele Richtungen mitbringen; das ist das organische Maß, sprich es wird implizit erwartet, wenn auch in den Dokumenten nur angedeutet. Entscheidend ist auf jeden Fall nicht, ob Menschen, die beim ÖRK Mitglieder sind, sich gemäß dem neutestamentlichen Begriff als „wiedergeborene Christen“ (Johannes Evangelium, Kap. 3) bezeichnen und verstehen (vgl. Kapitel 3.2). Es ist nicht maßgebend, ob sie sich als Menschen verstehen, die in einer lebendigen, gerechtfertigten Beziehung zu Christus leben, die von Christi Vergebung ermöglicht und im Glauben zugeeignet ist.

Das ist beim RTÖ anders, wo sehr klar definiert wird, wer hier Mitglied sein kann. Die Voraussetzung zur Mitgliedschaft ist allein die gelebte persönliche Beziehung zu Jesus Christus, sonst nichts, auch keine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kirche.

Bei der römisch-katholischen Kirche stellen alle römisch-katholisch Getauften die Basis der Einheit, denn diese sind es, die die Glieder der Kirche ausmachen. In der Taufe wird die Wiedergeburt zu neuem Leben gespendet, die allenfalls noch durch die Erstkommunion und die Firmung bestätigt werden muss.

Die Evangelikalen betonen ähnlich dem RTÖ die persönliche Beziehung zu Jesus Christus als Voraussetzung, um bei ihnen mitzuwirken und dazu zu gehören. Allerdings werden zusätzlich in aller Regel noch Mauern in Richtung nicht-protestantischer Kirchen bzw. Mitglieder dieser Kirchen gezogen. Christen aus anderen Konfessionen, z.B. der römisch-katholischen Kirche oder orthodoxen Kirchen werden oft erst nach gewisser Skepsis als solche anerkannt. Diese Grenzziehung geht über die des Neuen Testaments hinaus, wo jeder unabhängig seiner Geschichte im Glauben und somit christlichen, konfessionellen Heimat als Bruder oder Schwester gesehen wird, der an Jesus Christus glaubt und diesen Glauben bekennt.

Was diesen Punkt betrifft, liegt der RTÖ nahe an den biblischen Aussagen. Die Reden und Aussagen Jesu zum Thema Einheit beziehen sich eindeutig und ausschließlich auf Menschen, die zu ihm in einer persönlichen Beziehung kompromissloser Nachfolge standen (vgl. Kap. 2.5.4), gehen aber andererseits davon aus, dass niemand ausgeschlossen ist, der dieses eine Grundkriterium erfüllt.

### ***5.1.2.2 Mittel und Ausdrucksformen der Einheit***

Die vielen verschiedenen Ausdrucksformen, die Einheit in neutestamentlicher Zeit findet, sind relativ schwierig zu beurteilen, da sie sich in der Praxis des Zusammenlebens zeigen. Daher können hier nur Andeutungen gemacht werden, die eine empirische Arbeit gründlicher untersuchen müsste.

Die Liebe unter den Jüngern Jesu, die der Herr immer wieder als Maßstab ihrer Einheit hervorgehoben hat (besonders in den Abschiedsreden Joh. 13-17), findet sich unter den Gliedern des Runden Tisches in beeindruckender Weise. Der Respekt, der offene Umgang mit Unterschieden und dennoch das Ansprechen von Schwierigkeiten in den Beziehungen und der unterschiedlichen Theologie, sind erlebbare Belege für die christliche Liebe unter den Teilnehmern am Runden Tisch. Bei den großen Trägern ÖRK, römisch-katholische Kirche und Evangelikale Bewegung sind diese Faktoren schwer zu

beurteilen, da sie sich von Region zu Region, von lokaler Entität zu Entität unterscheiden können.

Auch die anderen in diesem Abschnitt angesiedelten Werte der innigen Bemühung um die Einheit, das gemeinsame Feiern des Abendmahls / die Kommunion, die Taufe, das einmütige Gebet, das Anwenden von Mt. 18, das Tun des Willens Gottes und das gemeinsame Gesandtsein, sind im Bezug auf die drei großen Träger kaum zu beurteilen. Zum einen wegen der schon erwähnten lokalen Unterschiedlichkeit der Entitäten, zum anderen weil man zur Beurteilung dieser Parameter sehr intensiv mit jeder der Gemeinschaften persönlichen Kontakt haben müsste.

Beim RTÖ findet sich der Wert der innigen Bemühung um das Bewahren der Einheit besonders stark. Man bemüht sich im RTÖ ja, über alte fixierte (Kirchen-) Grenzen hinwegzukommen und neue Beziehungen über scheinbare Mauern hinweg zu bauen. Das Feiern des Abendmahls und der Taufe findet allerdings im RTÖ keinen Platz, da dies einerseits zu gemeindebezogen wäre und andererseits die vorhandenen Positionen noch zu weit auseinander liegen. Was das einmütige Gebet betrifft, so nimmt dieses beim RTÖ einen breiten Raum ein und wird, wie einmütiger Lobpreis und Anbetung, praktiziert. Die gewinnende Korrektur des irrenden Bruders gemäß Mt. 18 findet beim RTÖ auch statt, wird aber an der Oberfläche nicht leicht wahrgenommen, da es sich meist in Einzelgesprächen ereignet. Das gemeinsame Tun des Willens Gottes und die gemeinsame Sendung werden in letzter Zeit beim Runden Tisch immer wichtiger und bekommen mehr und mehr Raum. So war die Arbeitsgruppe für Gesellschafts-Verantwortung in den letzten zwei Treffen des Runden Tisches mit zunehmendem Maß im Programm vertreten (WdV 2005b:11-14).

### ***5.1.2.3 Probleme und Bedrohungen der Einheit***

Der Egoismus als Gefahr für die Einheit ist nach menschlichem Ermessen in allen untersuchten Einheitsinitiativen zu finden und daher wiederum schwierig in Vergleich zu stellen. Die Gefährdung der Einheit durch eine Fixierung auf bestimmte prägende Personen zu Ungunsten anderer wichtiger Persönlichkeiten, ist wie auch die Konzentration auf bestimmte Begabungen, das fehlende Ausräumen von zwischenmenschlichen Spannungen und evtl. gemachte sozial- oder herkunftsbedingte Unterschiede ebenso schwierig zu beurteilen. Diese Kriterien hatten sich in der Analyse des Neuen Testaments

ergeben. Man muss wohl davon ausgehen, dass diese Probleme bei allen Trägern von Einheit in einem gewissen Maß auftreten.

#### **5.1.2.4 Ziele und Auswirkungen von Einheit**

Die Ziele der Einheitsinitiativen sind allgemein in zwei Ebenen zu finden. Zum einen muss man die theoretische Dimension sehen, die in den offiziellen Grundlagenpapieren der einzelnen Initiativen und Kirchen zum Ausdruck kommt. Hier ist das Ziel der Einheit in der Regel die bessere und effizientere Verkündigung des Evangeliums in der Welt. In diesem Punkt ähneln sich die vier großen Träger. Schaut man aber auf die umgesetzte Wirklichkeit, und das wäre die zweite Dimension, so stellt sich ein differenzierteres Bild dar. Die Einheit des ÖRK bzw. der nationalen Christenräte oder Arbeitskreise erreicht als Ergebnis ein Zweifaches. Einerseits wird von vielen Menschen wahrgenommen und geachtet, dass die großen Kirchen heutzutage zusammenarbeiten. Andererseits macht sich aber eine allgemeine Ökumene-Verdrossenheit breit, die dazu führt, dass zu ökumenischen Lokal-Initiativen kaum Menschen kommen.

Bei der römisch-katholischen Kirche ist die Auswirkung der Einheit ihrer Kirche, dass das einzelne Mitglied der Kirche immer wieder ins Staunen gerät über diese Einheit – besonders angesichts der sonstigen Zersplitterung der Christenheit. Dem Autor ist in Gesprächen mit Katholiken immer wieder das negative Erstaunen begegnet, dass der Protestantismus so uneins ist. Die Einheit der römisch-katholischen Kirche wurde im Gegensatz dazu als sehr wohltuend und wertvoll empfunden.

Die Evangelikale Bewegung ist in sich stark zersplittert, auch wenn es immer wieder gute Ansätze zur Gemeinschaft, wie die Lausanner Bewegung, gab. Die verschiedenen Richtungen bei den Evangelikalen können sich nicht wirklich einmütig präsentieren und auftreten. Die Auswirkung dieser Tatsache ist, dass das Zeugnis der Einheit in dieser Bewegung stark geschwächt ist, auch wenn die einzelnen Glieder ein großes Anliegen für Einheit haben und diese Schwächung selbst nicht so stark empfinden.

Der RTÖ hat der Öffentlichkeit gegenüber ein klares Zeugnis der Einheit. Als beim letzten RT im Herbst 2005 in Graz verschiedene politische und kirchliche Gäste aus Graz am RT teilnahmen, äußerten alle großen Respekt vor der außerordentlichen Situation, dass hier aus praktisch allen Richtungen der Christenheit Vertreter anwesend waren. Die

Auswirkung war eine große Offenheit, diesen RT ernst zu nehmen und seine Positionen anzuhören.

#### **5.1.2.5 Grenzen der Einheit**

Wo ziehen die Einheitsinitiativen ihre Grenzen, wer darf noch mitwirken, wer nicht mehr? Diese Fragestellung ist das Schlüsselthema dieses Abschnittes des Vergleiches der Träger von Einheit.

Hier unterscheiden sich die verschiedenen Modelle der untersuchten Initiativen am deutlichsten. Der RTÖ nimmt hier eine mittlere Position ein zwischen dem sehr duldsamen Flügel des ÖRK und den eher engeren Flügeln der römisch-katholischen und der evangelikalen Position.

Der RT zieht die Grenzen deutlich an der Stelle, wo Menschen nicht im Glauben an Christus stehen und dort, wo jemand die Arbeit des RT nicht mehr aktiv mit trägt, wo er nur noch auf dem Papier dabei sein will. Die neutestamentliche Grenze des uneinsichtigen Häretikers und des unbußfertigen Sünders ist für den RT nicht so stark im Vordergrund, da der RT nicht wie eine Gemeinde aufgebaut ist, wird aber sehr wohl im Blickfeld gehalten. Die Vereinsstatuten sehen die Möglichkeit eines Ausschlusses aufgrund von Verstößen gegen die Grundsätze des RT mindestens vor.

Beim ÖRK ist die Grenze der Einheit sehr weit gesteckt, d.h. sie beginnt nicht schnell zu greifen. Grenzen des Häretikers und des unbußfertigen Sünders werden sehr weit gefasst und in der Praxis kaum durchgezogen. Die Stärke des ÖRK, seine Breite, wird in diesem Bezug evtl. zu einer Schwäche.

Die römisch-katholische Position zu den Grenzen der Einheit ist klar geordnet und orientiert sich an den Grenzen der Kirche und ihrer Lehrmeinungen. Übertritt jemand die dort fixierten Linien, so trifft ihn früher oder später der Ausschluss aus der Kirche. Doch die Grenzen sind nicht automatisch identisch mit denen des Neuen Testaments, sondern in der Kirche und ihren Dogmen verwurzelt.

Die Evangelikale Bewegung zieht, ähnlich wie der Runde Tisch die Grenzen der Einheit an den Stellen, wo sie auch das Neue Testament zieht. Die Zugehörigkeit zur Bewegung ist letztlich an eine persönliche Glaubensbeziehung zu Jesus Christus gekoppelt. Auch die Grenzen des Häretikers und des unbußfertigen Sünders sind in evangelikalen Kreisen gängig und werden durchaus praktiziert.

### **5.1.2.6 Das Wesen der Einheit**

Die unter dieser Überschrift gebündelten Parameter der Einheit sind die Vorgegebenheit der Einheit in Christus, die Aufgabe, sie zu bewahren und wiederherzustellen wie auch die Sichtbarkeit der Einheit.

Beim RT finden sich diese Maßstäbe deutlich in den Grundlagen-Papieren, wie auch in der Praxis des Zusammen-Lebens.

Beim ÖRK ist die Vorgegebenheit der Einheit ein klar ersichtlicher Punkt, die Sichtbarkeit der Einheit ebenso. Jedoch wird die aktive Aufgabe, diese Einheit qualitativ zu bewahren und zu pflegen nur begrenzt wahrgenommen.

In der römisch-katholischen Kirche ist die Vorgegebenheit der Einheit, somit die christozentrische Dimension, existent, wenn auch durch das starke Gewicht der Kirche Roms beeinträchtigt. Die Sichtbarkeit und Pflege der Qualität der Einheit sind die deutlich erkennbaren Merkmale der Einheit bei der römischen Position.

Die evangelikale Bewegung sieht die Einheit sehr stark in Christus vorgegeben, bemüht sich auch, diese auf einem qualitativ hohen Niveau zu halten, indem sie diese bewahrt und wo möglich wieder in Ordnung bringt. Die Dimension der Sichtbarkeit jedoch, ist bei dieser Initiative zur Einheit der schwächste Punkt, denn die Zersplitterung der evangelikalen Szene hindert hier massiv eine öffentlich erkennbare Kohärenz der Bewegung.

### **5.1.3 Auswertung**

Es ist klar feststellbar, dass alle 4 Initiativen zentrale Elemente der Verwirklichung neutestamentlicher Einheit widerspiegeln. Dennoch hat jeder der 4 Ansätze einen „Flaschenhals“, einen Engpass. Beim ÖRK ist das die wackelige Handhabung der Basis und Grenzen der Einheit im Vergleich zu der des Neuen Testaments. Bei der römisch-katholischen Verwirklichung von Einheit ist die Fixierung auf die Kirche Roms und die teilweise einseitige Betonung der Maßstäbe kirchlicher Dogmen als Grenz-Kriterium der Einheit zu Ungunsten der Grenz-Kriterien des Neuen Testaments eine Schwachstelle. Die Evangelikale Bewegung hat die Schwachstelle in der sichtbaren Verwirklichung der Einheit, die durch die massive Zersplitterung gestört wird und in der Enge, dass nur gewisse kirchliche Richtungen vertreten sind, und manche nicht. Der RTÖ hingegen hat



die Problemstelle lediglich im mangelhaften Ausdruck der Einheit durch das gemeinsame Abendmahl, welches alle anderen Einheits-Initiativen auch haben. Wenn man bedenkt, dass der RT ansonsten sehr nahe an den neutestamentlichen Orientierungslinien für Einheit liegt, so bleibt nur festzustellen, dass hier in der Tat eine beachtenswerte Initiative für Einheit gelungen ist.

## **6 Missiologischer Ertrag**

Die Untersuchung neutestamentlicher Aussagen zum Thema Einheit unter Christen diene als Grundlage zum Vergleich mit aktuellen Modellen von Einheit, wie sie uns in der kirchlichen Landschaft begegnen.

Alle Modelle beanspruchen biblisch, ja neutestamentlich begründet zu funktionieren und zu arbeiten. Alle sagen von sich, dass sie die missionarische Effizienz der beteiligten Gruppen bzw. Kirchen erhöhen. Beim gründlichen Vergleich jedoch wurde deutlich, dass alle 4 Initiativen, die des ÖRK, die der römisch-katholischen Kirche als Ganzes, die der Evangelikalen und die des RTÖ, an manchen Punkten sehr nahe an den biblischen Leitaussagen liegen, an anderen nicht so sehr.

Es wurde auch deutlich, dass eine Reihe wichtiger Faktoren für die Qualität der Einheit gemäß dem Neuen Testament von den verschiedenen Initiativen unterschiedlich bewertet werden. Manche bewerten die Breite der Einheit, die alle Christen einbezieht, egal, welchen Hintergrund sie haben, als zentral, andere nicht. Einige legen großen Wert auf die äußerliche Sichtbarkeit der Einheit, andere betonen mehr die innere Verbundenheit von Christen usw. Diese Wertungen sind zum Teil bedenklich, bestimmen aber auf jeden Fall den Weg einer jeden Initiative stark.

Entscheidend für unsere Fragestellung ist aber auch, ob die missionarische Effizienz in einem der Modelle wirklich erkennbar besser ist als in den anderen. Ist das eine oder das andere Modell missionsstrategisch effizienter als das andere?

Unter dem Strich wird diese Frage schwer zu beantworten sein. Doch drängt sich dem Autor aufgrund der im letzten Kapitel erarbeiteten Ergebnisse der Schluss auf, dass der Runde Tisch Österreich ein außerordentlich effizientes Modell von Einheit umsetzt. Zwar beginnt der RTÖ erst in letzter Zeit, seine ins öffentliche Leben gerichtete Aktivität zu vermehren, doch deutet sich schon jetzt an, dass alle, denen dieses Modell näher erläutert wird, eine gewisse Begeisterung empfinden, die mitreißt. Somit wird der Aspekt der Öffentlichkeitswirkung von Einheit unter Christen Realität. Menschen, die den RTÖ genauer kennen lernen, sind beeindruckt von der Bandbreite der vertretenen Gruppen und Kirchen, denen es gelingt, trotz dieser Breite nicht nur über Banalitäten zu reden - das wäre der Kompromiss, Einheit auf Kosten inhaltlicher Qualität zu erreichen. Die gründliche und ehrliche theologische Arbeit und die ausgeprägte Gemeinschaftskultur, die

der RT pflegt, spricht eine Sprache der Liebe unter Christen, die man sonst sehr selten findet. Dazu kommt noch, dass hier Christen zusammen sind, die sonst in ihrem alltäglichen Christsein oft wenig miteinander zu tun haben und meist keine natürliche Affinität zueinander haben.

Wenn man die Kennzeichen neutestamentlicher Einheit mit den zwei Bereichen „Sein“ und „Tun“ skizziert, so liegt die Stärke des Runden Tisches sicher momentan im Bereich des „Seins“, d.h. in der Qualität der Beziehungen unter Christen unterschiedlichster Hintergründe. Diese Dimension ist allerdings laut Jesu Aussagen in Johannes 13 die entscheidende Quelle missionsstrategischer Effizienz der Einheit unter Christen. Wo diese Dimension des gemeinsamen „Seins“ fehlt, oder einfach durch die Dimension des gemeinsamen „Tuns“ ersetzt wird, da wird aus einem organischen Miteinander, welches zur missionarischen Frucht führt ein organisiertes Nebeneinander, dem die Menschen keine innere Stärke abspüren und das darum unattraktiv und missionsstrategisch uneffizient ist.

Ist nun der RTÖ missiologisch effizienter als die anderen Modelle? Das zu sagen, wäre sicher zu viel behauptet, doch wird in der hier vorliegenden Arbeit erkennbar, dass mit den bekannten „großen“ Modellen von Einheit, dem ÖRK, der RKK, und den Evangelikalen, die Möglichkeiten intensiver Realisierung von Einheit unter Christen noch nicht erschöpft sind. Es zeigt sich, dass noch mehr möglich ist, als die bisher praktizierten Modelle an Nähe zum neutestamentlichen Urbild von Einheit demonstrieren.

Wenn das als Denk-Impuls vom Runden Tisch Österreich in die Christenheit geht, ist ein wertvoller Beitrag geleistet, der sonst von kaum einer anderen Bewegung so ausgehen kann.

Es bleibt, der Initiative weiteren Erfolg und Segen zu wünschen, so dass die Qualität von Einheit auch an anderen Stellen der Christenheit von diesem Impuls motiviert und vertieft wird.

## BIBLIOGRAPHIE

- Achtemeier, Paul J 1987. *Quest for unity in the New Testament church*. Philadelphia: Fortress Press.
- Beyerhaus, Peter 1996. *Er sandte sein Wort: Theologie der christlichen Mission*. Band 1: Die Bibel in der Mission. Wuppertal: Brockhaus, Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission.
- Bosch, David J 1991. *Transforming Mission: Paradigm shifts in theology of mission*. Maryknoll, N.Y.: Orbis.
- Bloesch, Donald G 1988. *The future of evangelical christianity: a call for unity amid diversity*. Colorado Springs: Helmers & Howard.
- Bruce, Frederick F 1990. *The Acts of the Apostles: the greek text with introduction and commentary*. Third revised and enlarged edition. Leicester: Intervarsity.
- Carson, D A 1991. *The Gospel according to John*. Leicester: Intervarsity Press.
- Clowney, Edmund P 1987. The biblical theology of the church, in Carson, D A (ed.): *The Church in the Bible and the World: An international study*. Published on behalf of the World Evangelical Fellowship. Grand Rapids/Carlisle: Baker/Paternoster.
- Castro, Emilio 1985. *Sent free: Mission and Unity in the Perspective of the Kingdom*. Geneva: World Council of Churches.
- Cullmann, Oscar 1986. *Einheit durch Vielfalt: Grundlegung und Beitrag zur Diskussion über die Möglichkeiten ihrer Verwirklichung*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Edwards, David L 1988. *Evangelical essentials: a liberal-evangelical dialogue / by David L. Edwards with a response from John Stott*. Downers Grove: Inter Varsity Press.
- Eke, L 1990. *The unity of the church: a study of Eph 2,11-22; 4,1-6*. doctoral dissertation. Rome: Pontifical Urban University.
- Fee, Gordon D 1987. *The first epistle to the Corinthians*. New International Commentaries on the New Testament Series. Grand Rapids: Eerdmans.
- Fernando, Ajith M 2000. The church: the mirror of the Trinity, in Taylor, W D (ed): *Global Missiology for the 21st century: the Iguassu dialogue*. Grand Rapids: Baker, 239-256.
- Fleinert-Jensen, Flemming 1994. *Das Kreuz und die Einheit der Kirche: Skizzen zu einer Kreuzethiologie in ökumenischer Perspektive*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Frieling, Reinhard 1992. *Der Weg des ökumenischen Gedankens: eine Ökumenekunde*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Green, Michael 1970. *Evangelisation zur Zeit der ersten Christen*. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler.
- Hahn, Ferdinand, Kertelge, Karl & Schnackenburg, Rudolf 1979. *Einheit der Kirche: Grundlegung im Neuen Testament*. Freiburg: Herder.

- Haudel, M 1993. *Die Bibel und die Einheit der Kirchen: eine Untersuchung der Studien von „Glauben und Kirchenverfassung“*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hedlund, Roger E 1991. *The mission of the church in the world: a biblical theology*. Grand Rapids: Baker Book House.
- Köstenberger, Andreas J & O'Brien, Peter T 2001. *Salvation to the Ends of the Earth: a biblical theology of mission*. Leicester/Illinois: Apollos / IVP.
- Koivisto, Rex A 1993. *One Lord, One Faith: a theology for cross-denominational renewal*. Wheaton: Victor Books.
- Kuen, Alfred 1968. *Auf dass sie alle eins seien: eine biblische Studie über die Einheit der Kirche Jesu Christi*. Giessen: Brunnen.
- Johnstone, Patrick and Mandryk, Jason 2001. *Operation World: 21<sup>st</sup> Century Edition*. Carlisle: Paternoster.
- Lescauwaet, Joseph 1965. *Die Einheit der Christen im Zeugnis der Bibel*. Salzburg: Otto Müller.
- Lincoln, Andrew T 1990. *World Biblical Commentary: Ephesians*. Dallas: Word Books
- Link, Christian, Luz, Ulrich & Vischer, Lukas 1988. *Sie aber hielten fest an der Gemeinschaft ... Einheit der Kirche als Prozess im Neuen Testament und heute*. Zürich: Benziger/Reinhardt.
- Lohse, Eduard 1969. Die Einheit der Kirche nach dem Neuen Testament, in *Verständigung*. Hamburg: Furche, 121-132.
- Lütgert, Wilhelm 1986. *Die Liebe im Neuen Testament: ein Beitrag zur Geschichte des Urchristentums*. Nachdruck der ersten Auflage von 1905. Giessen & Basel: Brunnen.
- Marshall, B D 1993. The disunity of the church and the credibility of the gospel. *Theology Today* 50 (Ap 1993): 78-89.
- Meeks, Wayne A 1983. *The first urban Christians: the social world of the apostle Paul*. New Haven and London: Yale University Press.
- Newbigin, Lesslie 1984. Second Peter Ainslie lecture: The Basis and the forms of unity. *Mid Stream* 23 (Ja 1984): 1-12.
- Newbigin, Lesslie 1995. *The open secret: an introduction to the theology of mission*. Revised edition. Michigan: Grand Rapids.
- Rengstorff, Karl Heinrich 1974. Ut omnes unum sint: die Einheit der Kirche nach dem Johannesevangelium, in Asendorf, U. & Künneth, F. W. (Hg.): *Leuenberg-Konkordie oder Diskonkordie: ökumenische Kritik zur Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa*. Berlin & Schleswig Holstein: Die Spur.
- Ridderbos, Herman N 1975. *Paul: an outline of his theology*. Grand Rapids. Eerdmans.
- Ridderbos, Herman N 1997. *The gospel according to John: a theological commentary*, J Vriend, (trans). Grand Rapids: Eerdmans.
- Rosenkranz, Gerhard 1977. *Die christliche Mission: Geschichte und Theologie*. München: Kaiser.

- Saayman, Willem Adrian 1980. *Unity and Mission: a study of the concept of unity in ecumenical discussions since 1961 and its influence on the world mission of the Church*. Thesis presented for the Degree of Doctor of Theology at the University of Stellenbosch.
- Sasse, Hermann 1998. The question of the Church's Unity on the Mission Field. *Logia* 7 (Holy Trinity 1998), M Harrison (trans): 53-60.
- Scherer, James 1987. *Gospel, Church and Kingdom: Comparative Studies in World Mission Theology*. Minneapolis: Augsburg.
- Schlatter, D A 1927. *Die Geschichte der ersten Christenheit*. Gütersloh: Bertelsmann.
- Schnabel, Eckhard J 2002. *Urchristliche Mission*. Wuppertal: R Brockhaus.
- Shinn, Roger Lincoln 1980. Mission and unity: how are they related? *Encounter* 41 (Wint 1980): 1-13.
- Snyder, Howard A 1979. *Die Gemeinschaft des Gottesvolkes: Reich Gottes und Gemeinde Jesu*. Witten: Bundes Verlag.
- Stauffer, Ethelbert 1990. "heis" in *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1933-1979. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer, II: 432-440.
- Stott, John (Ed.) 1996. *Making Christ known: Historic Documents from the Lausanne Movement 1974-1989*. Carlisle: Paternoster.
- Stott, John 1999. *Evangelical Truth: a personal plea for unity, integrity and faithfulness*. Downers Grove: Intervarsity.
- Strong, L T 1996. An Essential Unity (Eph 4:1-16). *Theological Educator: A Journal of Theology and Ministry* 54 (Fall 1996): 67-74.
- Taylor, William D (ed). 2000. *Global Missiology for th 21<sup>st</sup> century: the Iguassu dialogue*. Grand Rapids: Baker.
- Tolen, A 1990. Human quest for unity and the mission of the church. *International Review of Mission* 79 (O 1990): 505-509.
- Touchstone: A Journal Of Mere Christianity*. Fellowship of St. James. Chicago, Illinois.
- Vassiliadis, Petros 1998. *Eucharist and Witness: Orthodox Perspectives on the Unity and Mission of the Church*. Geneva: World Council of Churches.
- Verkuyyl, Johannes 1978. *Contemporary Missiology: An introduction*, D Cooper, (trans & ed). Grand Rapids: Eerdmans.
- Webster, W W 1979. The nature of the church and unity in mission, in Hesselgrave, David J (editor): *New horizons in world mission: evangelicals and the Christian mission in the 1980s : papers and responses prepared for the Consultation on Theology and Mission, Trinity Evangelical Divinity School, School of World Mission and Evangelism, March 19-22, 1979*. Grand Rapids: Baker S. 243-263.
- Weg der Versöhnung. Verein zur Förderung der Einheit und Zusammenarbeit unter Christen in Österreich 1998. Vereinssatzung.

- Weg der Versöhnung. Verein zur Förderung der Einheit und Zusammenarbeit unter Christen in Österreich 2000. Selbstverständnis.
- Weg der Versöhnung. Verein zur Förderung der Einheit und Zusammenarbeit unter Christen in Österreich 2001a. Jesus, die Grundlage unserer Einheit: Thesen über die Grundlagen unserer Einheit.
- Weg der Versöhnung. Verein zur Förderung der Einheit und Zusammenarbeit unter Christen in Österreich 2001b. Protokoll Round Table vom 26.-28.02.2001.
- Weg der Versöhnung. Verein zur Förderung der Einheit und Zusammenarbeit unter Christen in Österreich 2002a. Kurze Geschichte des runden Tisches.
- Weg der Versöhnung. Verein zur Förderung der Einheit und Zusammenarbeit unter Christen in Österreich 2002b. Geschäftsordnung.
- Weg der Versöhnung. Verein zur Förderung der Einheit und Zusammenarbeit unter Christen in Österreich 2002c. Protokoll Round Table vom 18.-20.03.2002.
- Weg der Versöhnung. Verein zur Förderung der Einheit und Zusammenarbeit unter Christen in Österreich 2005a. Mitglieder des Runden Tisches.
- Weg der Versöhnung. Verein zur Förderung der Einheit und Zusammenarbeit unter Christen in Österreich 2005b. Protokoll RT vom 7.-9.03.2005.
- World Council of Churches 1998. *Together on the Way: Being Together Under the Cross in Africa: The Assembly Message*. Geneva.